

Im Großen Imperium der Arkoniden schreibt man das Jahr 10.497 v. A. eine Zeit, die dem 9. Jahrtausend v. Chr. entspricht, eine Zeit also, da die Erdbewohner in Barbarei und Primitivität verharren und nichts mehr von den Sternen oder dem großen Erbe des untergegangenen Lemuria wissen.

Arkon hingegen—obzwar im Krieg gegen die Maahks befindlich—steht in voller Blüte. Imperator des Reiches ist Orbanaschol III, ein brutaler und Eistiger Mann, der den Tod seines Bruders Gonozal VII inszeniert hat, um selbst die Herrschaft übernehmen zu können.

Auch wenn Orbanaschol seine Herrschaft gefestigt hat—einen Mann hat der Imperator von Arkon zu fürchten: Atlan, den rechtmäßigen Thronerben, der kurz nach dem Tode Gonozals zusammen mit Fartuloon, dessen Leibarzt, spurlos verschwand und bei der Allgemeinheit längst als verschollen oder tot gilt.

Doch der junge Kristallprinz ist quicklebendig! Nachdem man ihn über seine wahre Herkunft informiert und sein Extrahirn aktiviert hat, ist sein ganzes Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet, den Usurpator zu stürzen.

Aber dieses Vorhaben wird Atlan nicht leichtgemacht! Nach dem Auftauchen der Gespensterarmeen wird Kraumon, Fartuloons geheimer Hauptstützpunkt, von dem aus die Kampagne gegen Orbanaschol seinen Ausgang nehmen soll, zum zweiten Mal Schauplatz erbitterter Kämpfe, als die Armee der Tiere erscheint—and deren Führer: **DER KOPFJÄGER** . . .

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan—Der Kristallprinz wird gejagt.

Fartuloon—Atlans väterlicher Freund und Beschützer.

Morvoner Sprangk, Eiskralle und Tirako Gamno—Atlans verschworene Verbündete.

Corpkor—Herr über eine unheimliche Armee.

1.

Schweiß, Blut und die scharfen Ausdünstungen von Raubtieren erfüllten die künstliche Sumpflandschaft, wehten hinüber zu den Gängen und brachten die in den Käfigen verbliebenen Tiere zur Raserei. Die Leitechse stieß einen schrillen Schrei aus, und die Raubsaurier formierten sich neu. Vögel, grellrot gefiedert, nicht länger als einen halben Fuß messend, stießen von oben auf sie herab. Knapp oberhalb der Reptilien bremsten sie ab. Ihre Rotorflügel peitschten die Luft zu Wirbeln, hielten den gefiederten Körper über dem Nacken der Feinde. Die gezähnten Schnäbel fuhren auf den mattschimmernden Panzer hinunter, um die trapezförmigen Schuppen aufzureißen.

Die Echsen krümmten die langen, beweglichen Hälse, schnellten die eisenharten Schädel gegen die Angreifer. Ihre stachelbewehrten Schwänze peitschten durch die Luft, um die Raubvögel zu zerschmettern.

Die heiseren Trompetentöne der kämpfenden Saurier und die Todesschreie der verendeten Bestien mischten sich mit dem sausenden Flügelschlag und den schrillen Schreien der angreifenden Krauss. Im Morast gurgelte es, Körper klatschten schwer in den brodelnden Schlamm und versanken.

Die Niederlage der Echsen zeichnete sich ab.

Da öffnete sich hoch oben unter dem Dach ein eisernes Schott. Aus der Höhe der Kuppel fiel es herab: vierbeinig, vierflügelig, den eingeschnürten Körper chitingepanzert: *Tulh_Falter*. Ein paar hundert von ihnen. Sie segelten diagonal durch den Raum, hin und her. Die bunten Ornamente auf den großen Trapezflügeln leuchteten in verführerischen Farben. So tanzten und schwebten sie an den Kämpfenden vorbei, und wer von diesen auf die Ornamentik der grünen, purpurnen, gelben und blauen Linien und Kreise blickte, verfiel

augenblicklich in eine tödliche Starre.

Reptilien und Vögel begriffen instinktiv die tödliche Bedrohung. Gemeinsam wehrten sie sich gegen den schillernden Tod. Hundertmal schneller waren ihre Bewegungen als diejenigen der Riesenfalter. Vibratoren gleich fuhren die Schnäbel der Kraauss durch die Luft. Die Schwänze der Echsen schienen einen Orkan zu entfachen, und bald war der graubraune Morast über der Kunststoffdecke besät mit Insektengliedern und zerschmetterten Köpfen.

Dennoch würde am Ende der Sieg der Tullh stehen. Es waren ihrer zu viele, und vor dem lautlosen Tod, den die Hypo_Ornamente auf ihren Trapezflügeln signalisierten, gab es auf die Dauer kein Entkommen.

Doch so weit sollte es, nach dem Willen dessen, der diesen Kampf beobachtete, nicht kommen. Plötzlich erschollen aus unsichtbaren Membranen durchdringende zirpende Läute. Es war, als ob die in ihren Kampf verbissenen Tiere aus einem mörderischen Traum erwachten. Die Tullh, eben noch in ihrem eigentümlichen Zickzackflug an den Reihen ihrer Gegner vorbeitaumelnd, falteten die dünnen Deckflügel über die Todesmuster, hoben sich hoch in die Luft und flatterten der Öffnung zu, aus der sie gekommen waren. Die Kraauss formierten sich zu einem Keil und flogen mit kraftvollem Flügelschlag zu dem sich öffnenden Schott an der Stirnseite des Raumes. Die überlebenden Echsen wälzten sich schwerfällig durch den Morast hinüber zu der Stelle, wo das hohe eiserne Gitter zur Seite glitt und den Weg in den Gang freigab.

Schotte öffneten sich, andere schlossen sich. Die fünfzig Fuß langen geschuppten Ungeheuer folgten ihrem Leittier, das sie zurück zu den Käfigen führte.

Roboter erschienen in der Arena. Sie führten Geräte, Bahren und Spezialfahrzeuge mit sich. Sie nahmen sich der verwundeten Tiere an und schafften sie aus der Halle.

Die Kunststoffdecke unter dem Sumpf teilte sich. Die beiden Hälften neigten sich nach unten. Irgendwo liefen Generatoren an und versorgten die Maschinen mit Energie, die unter tosendem Lärm Schlamm, Wasser, Kot und Tierkadaver in die Abflußkanäle saugten, die zu den Spezialschleusen führten. Dann öffneten sich Düsen, und von vier Seiten zugleich schossen Wasser und Reinigungsmittel in scharfem Strahl in die Halle.

Eine Stunde später erinnerte nichts mehr daran, daß in diesem Raum kürzlich ein mörderischer Kampf stattgefunden hatte.

Nichts deutete aber auch darauf hin, daß die Arena, in der von Zeit zu Zeit solche Schlachten veranstaltet wurden, Teil eines Raumschiffes war, das mit hoher Geschwindigkeit seinem Ziel im Weltall zuraste.

Dieses Ziel war nur einem Wesen an Bord bekannt:

Corpkor, dem Kopfjäger.

Corpkor, ein unersetzer, muskulöser Arkonide mit düster wirkendem Gesicht, saß zu dieser Zeit in der Zentrale in seinem Sessel und beobachtete auf einer Reihe von Bildschirmen, was auf dem Schiff geschah. Das, was geschah, schien ihn zufriedenzustellen. Die Laute, die aus seinem Munde kamen, konnte man nicht unbedingt als arkonidisch bezeichnen. Es war vielmehr ein seltsames Gemisch tierischer und menschlicher Laute.

Die Tiere hatten ihn gelehrt, das Leben unmittelbarer, direkter und damit tiefer zu erleben. Tiere besaßen keine Distanz zum Leben. Sie konnten nicht darüber nachdenken, hatten keine Furcht vor der Zukunft, und auch die Vergangenheit belastete sie nicht.

Corpkor war ein Einzelgänger geworden, ein Sonderling, der vielleicht nie wieder seinen Weg in die Zivilisation zurückfinden würde. Er wollte es auch gar nicht. Während der Zeit, in der er mit intelligenten Wesen zusammengelebt hatte, hatten diese ihm wenig Gutes gelehrt. Er verachtete sie! Selbst jene, in deren Auftrag er durch die Galaxis reiste, vermochten, wenn er an sie dachte, keine freundschaftlichen Gefühle in ihm wachzurufen. Im Gegenteil.

Auch der neue Imperator machte da keine Ausnahme. Seinem Vorgänger, Gonozal VII" hatte er, Corpkor, wenigstens eine gewisse wohlwollende Gleichgültigkeit gegenüber gewahrt. Der neue Mann, Orbanaschol III" war eine zwielichtige Persönlichkeit. Es kursierten gewisse Gerüchte darüber, daß er bei dem Jagdunfall seines Bruders Gonozal seine Hand im Spiel gehabt hatte.

Corpkor waren diese Dinge gleichgültig. Er führte seinen Auftrag durch und kassierte die Prämie. Sollten sich andere darum kümmern, was am Hofe dessen geschah, der auf dem Thron des Großen Imperiums saß . . .

Corpkor sah auf dem Schirm, wie die Schlacht in der Trainings_Arena in eine kritische Phase trat. Die HypnoFalter waren den Echsen und den kleinen Raubvögeln überlegen. Selbst vereint konnten Kraauss und Saurier nichts gegen die Tuhl ausrichten. Es hätte schon des Einsatzes anderer Tierarten bedurft, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Doch es hatte unter den Kämpfenden bereits genug Verluste gegeben. Der Zweck des Kampfes war es nicht, die Tierarten zu dezimieren, sondern sie zu trainieren und taktische und strategische Maßnahmen zu verbessern.

Er drückte eine Tastenkombination auf dem großen Schaltpult vor sich. Aus dem Kontrollautsprecher drang eine Serie schriller Zirplaute. Augenblicklich ließen die Tiere voneinander ab und nahmen Kurs auf die jeweiligen Ausgänge. Als das letzte Reptil die Arena verlassen hatte, schaltete Corpko den Schirm ab. Dann drückte er erneut eine Tastenreihe. Die entwickelten Filme der automatischen Sofort_Kameras würden jetzt dem Computer übergeben werden, der sie analysieren und damit die Einsatz_ und Kampfpläne vervollständigen würde.

Corpko lächelte verächtlich. Er verließ sich lieber auf seinen Instinkt und auf seine im Jahrzehntelangen Umgang mit den Tieren erworbene Kenntnis als auf eine Maschine. Deren Grundprogramm war zwar von Wissenschaftlern entwickelt worden, die sich im tierischen Verhalten auszukennen glaubten. Wer aber wollte mit ihm konkurrieren, mit Corpko, dem die Zamuccs aus der Hand fraßen und den die Mordschuden an ihre Brut ließen!

Corpko hatte nichts gegen positronische Geräte. Im Gegenteil, da er während des Fluges durch den Weltraum voll und ganz mit seinen Tieren beschäftigt war, war er auf die Arbeit der Rechner angewiesen. Und auch dann, wenn er das Ziel seiner Reise erreicht hatte, und es auf irgendeinem Planeten zum Einsatz seiner Tierarmee kam, war es unerlässlich, daß Landung, Steuerung und Start des Schiffes vollrobotisch geschahen.

Bisher hatte er sich in dieser Hinsicht auf die Maschinen verlassen können. Und es gab keinen Grund, sich über sie in irgendeiner Weise zu beklagen.

Corpko blickte auf die dreidimensionale Graphik, die auf einem Monitor flimmerte. Sie stellte das Innere des sechzig Meter durchmessenden Raumschiffs dar. Es bestand in der Hauptsache aus Gängen und Käfigen, die in mehreren Stockwerken übereinander angelegt waren. Die Käfige hatten meist mehrere Schotte, die auf verschiedene Gänge hinausführten, und die Gänge wiederum waren teilweise in der Art von Weichen oder Drehscheiben verschiebbar. Die Mechanismen der Türen und Gänge_waren an eine Positronik angeschlossen. Der Rechner war von einer Tastatur aus zu bedienen, und die Vorgänge, die man durch sie auslöste, wurden auf der Graphik sichtbar.

Die Mobilität des Gangsystems war bei der enorm großen Anzahl der Tiere außerordentlich wichtig. Auf diese Weise konnte über diverse Schaltungen das Leben und Treiben aller Tiere gesteuert werden. Durch einfachen Tastendruck konnten verschiedene Tierarten oder _familien zusammengebracht werden. Nicht alle Tierarten vertrugen sich miteinander, zumindest nicht ohne Corpkos Gegenwart. Da der Kopfjäger jedoch nicht überall zugleich sein konnte, waren die positronischen Steuerungsmechanismen ungemein nützlich.

Auch das tägliche Training, die Dressur_ und Schulungsvorhaben waren auf diese Weise leichter durchzuführen. Hierzu gehörten auch die Kämpfe, die ab und zu in der Arena stattfanden. Wenn Corpko die entsprechenden Tiergruppen ausgewählt hatte und sie über den Computer zur Kampfstätte schickte, beobachtete er auf einem Schirm das Geschehen. Durch entsprechende Signale lenkte er den Kampf und steuerte seinen Ausgang, wie er es für richtig hielt.

Die Beobachtung und Steuerung der tierischen Auseinandersetzungen dienten nicht etwa Corpkos persönlichem Vergnügen, und schon gar nicht der Befriedigung irgendwelcher sadistischer Triebe. Der Tierbändiger benutzte sie vielmehr als Mittel, um die Schlagkraft seiner Privatarmee ständig auf der Höhe zu halten und ihre Einsatzmöglichkeit optimal auszunutzen.

Corpko warf einen Blick auf den Orterschirm. Im Zentrum stand das Echo eines Sterns. Es war eine

kleine, namenlose Sonne, die von einem einzigen Planeten umkreist wurde.

Kraumon.

Würde er dort einen der Gesuchten finden oder gar beide?

Ein Bauchaufschneider namens Fartuloon und der Sohn Gonozals VII.—das waren die beiden Männer, die er im Auftrag des Imperators finden sollte. Ihre Ergreifung mußte für Orbanaschol von außerordentlicher Bedeutung sein, denn er hatte hohe Prämien auf ihre Köpfe ausgesetzt.

Er, Corpkor, war nicht der einzige, den Orbanaschol auf die Fährte gesetzt hatte. Auch der Blinde Sofgart mit seinen Kralasenen war hinter den beiden her. Das hatte Corpkor erfahren, als er auf Arkon I nach Unterlagen gesucht hatte, die ihn auf die Spur führen sollten. Sofgart schien bisher keinen Erfolg gehabt zu haben.

Der Mann vor dem Orterschirm verzog sein Gesicht zu einer Grimasse. Er verabscheute die Methoden, mit denen der Blinde Sofgart und seine Kralasenen vorgingen. Sofgart war kein Jäger, der wie Corpkor den Menschenfang aus Jagdleidenschaft betrieb. Der Blinde war ein eiskalter Verbrecher, einer, der seine Opfer folterte und quälte. Er ähnelte einer Tappogh_Katze, die ihre Beute fing, um mit ihr so lange zu spielen, bis das Opfer zugrunde ging.

Corpkor hingegen liebte die Jagd in allen ihren Spielarten. War das Opfer einmal gestellt, verlor er sogleich jegliche Lust an ihm. Die Beute wurde getötet, kurz und ohne Umschweife, oder sie wurde dem Auftraggeber übergeben, je nachdem, wie der Auftrag lautete.

Seine Aufträge hatten ihn schon quer durch die Galaxis geführt. Er hatte Lebewesen der verschiedensten Arten gejagt, sie auf zahllosen Planeten in ihren Schlupfwinkeln aufgespürt, um sie dann mit Hilfe seiner Tierarmee zu bekämpfen und schließlich zu besiegen.

Diesmal bewegte sich sein Raumschiff in der Randzone des galaktischen Zentrums. Der Planet, der die kleine namenlose Sonne da vor ihm umlief, schien einer der vier Stützpunkte Fartuloons zu sein.

Als er auf der Kristallwelt nach den Spuren des Bauchaufschneiders gesucht hatte, waren ihm schließlich einige Unterlagen in die Hände gefallen, die ihn auf eine Spur gebracht hatten. Monat lang hatte er sich vergeblich abgemüht, die geheimnisvollen Schriften zu entschlüsseln. Sie waren in einer uralten Schrift und in einem Idiom abgefaßt, das im ganzen Imperium unbekannt war. Unter der Mithilfe eines Sprach_ und Schriftforschers war es ihm schließlich gelungen, wenigstens die ungefähren Koordinaten der Stützpunkte Fartuloons herauszufinden.

Als er auf seinem—Rekognoszierungsflug dann in der Nähe von Kraumon kreuzte, war ein Ereignis eingetreten, das ihn vermuten ließ, daß er tatsächlich auf der richtigen Fährte war.

Die Instrumente seines Raumschiffs hatten eine Explosion hyperenergetischer Art angemessen, die auf Kraumon stattgefunden haben mußte.

Corpkor erhob sich, ergriff ein kleines ovales Gerät und verließ die Zentrale. Auf dem Gang umfingen ihn die vielfältigen Gerüche der Tiere. Er blieb einen Augenblick stehen und betrat dann die Außenzone des zweistufigen Transportbands. Langsam glitt er an den langen Reihen der Käfige vorbei.

Hier, in der unmittelbaren Nähe der Zentrale, waren die großen Raubwirbeltiere untergebracht. Einige der dickhäutigen Zamuccs trompeteten heiser, als ihr Herr an ihnen vorüberfuhr. Wenn man sie so sah, die tonnenschweren Körper gegen die Stahlgitterstäbe gelehnt, konnte man sich kaum vorstellen, daß diese tragen Fleischkolosse sich schnell bewegen konnten. Aber die Natur hatte ihnen acht stämmige Beine mitgegeben, auf denen sie mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit über die heißen Hochsteppen ihres heimatlichen Planeten rasten. Die dicke Haut hatten sie zum Schutz gegen ihre natürlichen Feinde, die Rieseninsekten, gebildet, die in dem feuchtheißen Klima zu einer furchtbaren Plage für alles Leben auf dieser Welt geworden waren.

Bluthornissen wurden diese genannt, und Corpors geheimnisvoller Gabe war es gelungen, selbst diese geflügelten Mörder zu zähmen und für seine Zwecke einzuspannen. Sie wurden in Spezialkäfigen in einem der unteren Stockwerke gehalten und nur unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen im Kampf eingesetzt.

Nach den Zamuccs kamen die Stelzkatzen. Der Körper war tropfenförmig. Hinten ging er fast unmerklich in den langen, buschigen Schwanz über, vorn wölbte er sich zu einer mächtigen, tief

herabgezogenen Brust. Auf ihren sechs langen, geschmeidigen Beinen jagten sie pfeilschnell durch den tropischen Regenwald.

Corpkor glitt weiter, vorbei an den niedrigen Käfigen der verschiedenen Schuden_Arten. Die Zwergschuden vom Planeten Boszna gebärdeten sich wie toll, als sie ihren Meister erblickten. Sie sprangen an den Gitterstäben empor, umklammerten sie mit ihren Krallpfoten und rüttelten daran. Dabei zeterten sie und stießen dazwischen heulende Töne hervor.

Corpkor antwortete ihnen auf die gleiche Weise. Worauf auch die weiter hinten befindlichen Tiere herbeiliefen, sich zwischen die anderen drängten und den Tierbändiger begrüßten.

Die Jagd_Schuden von Öppák VIII wurden gerade gefüttert. Ein Teil der Rückwand des Käfigs war geöffnet. Große Mengen rohen Fleisches glitten über die Schräge der Rampe und wurden von den Raubtieren gierig verschlungen.

Corpkor gelangte an ein schweres Schott, das diesen Teil des Ganges abschloß. Er sprang von dem Mobilband, das zwei Schritte weiter in einem Bodenschlitz verschwand, hob das ovale Gerät hoch und drehte mit der Rechten an einem Knopf. Das Schott öffnete sich. Der Arkonide schritt hindurch.

Er befand sich jetzt in einer quadratischen Kammer, von der aus drei durch Türen verschlossene Gänge hinwegführten. Der linke verließ schräg nach unten zu den Behausungen der Insekten und Spinnentiere. Der mittlere führte zu den Reptilien und der rechte zum Innenhof.

Corpkor schloß das Schott, durch das er soeben gekommen war und öffnete, wiederum durch Funkbefehl, die mittlere Tür. Vor ihm lag der geräumige "Sauriergang".

Die scharfen Ausdünstungen der Reptilien schlügen ihm entgegen, als er auf einem schmalen Mobilband seine Rundfahrt fortsetzte. Einige Käfige waren geöffnet, und Corpkor sah, wie sich ein paar blauglänzende Kegelschuppen_Echsen vorsichtig einem riesigen Saurier vom Planeten Zyyll III näherten, der ihnen gelassen und offenbar friedlich entgegenblickte. Die Tiere vermieden es, dem Transportband allzu nahe zu kommen. Dieses war nämlich durch eine elektrische Feldsperre geschützt. Dadurch wurde die Gefahr umgangen, daß ein Tier etwa das Band gerade dann blockierte, wenn Corpkor es benutzen wollte.

*

Der Tierbändiger passierte die Tiere und näherte sich dem Ende des Ganges, als ein klagender Trompetenton an sein Ohr drang.

Weio! Der Mann lächelte. Vermittels eines Funkbefehls aus seinem Mehrzweckgerät schaltete er für einen Augenblick die Feldsperre aus und trat vom Band. Erwartete.

Aus einem der hohen Käfige sprang mit einem gewaltigen Satz das Weiotostan. Es streckte, während es sich auf den beiden stämmigen Hinterbeinen und dem Sprungschwanz nach vorn schnellte, die verkümmerten Vorderbeine aus und griff blitzschnell zu.

Corpkor fühlte sich hochgewirbelt. Einen kurzen Augenblick lang hatte er die Empfindung, nicht zu wissen, was oben und unten war. Dann stabilisierte sich sein "Flug", und er landete sanft auf dem Rücken der gewaltigen Echse.

Aus dem Rachen mit den dreifachen Zahnreihen kamen Serien von Grunz_ und Schnalzlauten, die sich allmählich zu dem Satz artikulierten:

"Lange gewartet!"

Der Tierbändiger blickte auf den mächtigen Hals, der sich vor ihm emporwölbte. Seine behandschuhten Finger umklammerten die leicht aufgestülpten Ränder der rotbraunen Schuppen. In seinem Rücken spürte er die geschmeidige Spitze des Schwanzes, mit der der Saurier seinen Herrn stützte.

"Wein!" sagte der Mann. Er sprach es guttural aus und grunzte dabei. Zärtlich schlug er mit der Rechten auf die Halsschuppen. Das Weiotostan verfiel in einen wiegenden zeitlupenartigen Gang. Es stieß einen knarrenden Trompetenton aus, und die Kegelschuppen_Echsen trampelten respektvoll zur Seite.

Das Weiotostan war halbintelligent. Es stammte von dem Planeten Eid_dy. Aus diesen Tieren waren

dort einst im Laufe von Jahrmillionen intelligente Wesen hervorgegangen, die sich schließlich zur herrschenden Art des Planeten aufgeschwungen hatten.

Als Corpkor einst im Auftrag Gonozals VII. eine Spur verfolgte, war er nach Eid_dy gekommen. Dort hatte er den Gesuchten schließlich auch gefunden. Die intelligenten Bewohner des Planeten hatten ihm für die Jagd ein paar der von ihnen gezähmten Herrentiere, der sogenannten Weiotostans, zur Verfügung gestellt, mit deren Hilfe Corpkor den Verbrecher schließlich zur Strecke gebracht hatte.

Eines dieser Tiere hatte sich bei der Jagd durch seine Intelligenz besonders hervorgetan. Corpkor hatte es, nachdem er eine hübsche Summe dafür hatte bezahlen müssen, mit auf sein Schiff genommen. Dem Tierbändiger, der eine geradezu parapsychische Begabung im Umgang mit Tieren besaß, war es nicht schwergefallen, den erwachenden Intellekt der Echse zu fördern. Er hatte "Weins" eigentümliche Grunz—, Schnalz— und Knarrsprache studiert und sie im täglichen Dialog mit dem Saurier noch weiterentwickelt.

"Studiert" war in diesem Zusammenhang sicher nicht das treffende Wort. Corpkor war kein Sprachforscher. Er hatte in seinem Leben niemals eine Sprache systematisch gelernt. Dennoch beherrschte er einige Hundert verschiedener Tiersprachen, von denen er nicht wenige selbst weitergefördert und ausgebaut hatte.

Im Laufe seines langen Zusammenlebens mit den Tieren hatte er sich über diese ein immenses Wissen angeeignet, das jederzeit greifbar war. So war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, daß die Sprachen der Tiere sich nicht im Lautlichen erschöpften. Zu den diversen Pfeif—, Zisch—, Schnalz—, Quietsch—, Grunz—, Zirp— und Schnattersprachen traten im akustischen Bereich rein vokalische Verständigungsweisen—wobei bis zu dreiundsiebzig Vokalnuancen verwendet wurden oder die Verständigung auf nichtstimmliche Weise, beispielsweise durch Klappern oder Rasseln und so weiter. Gleichberechtigt im Tierreich trat neben die eigentliche sprachliche Kommunikation jedoch noch die der Gestik, der Gebäde und der Mimik, und viele Tierarten benutzten mehrere dieser kommunikativen Mittel nebeneinander, um sich zu verständigen.

Corpors traumhafte Sicherheit beim Umgang mit *jeglichem* Getier, seine unantastbare Position als *Leittier aller* Tierarten und *gruppen* stand in einem ursächlichen Zusammenhang mit der Tatsache, daß er die tierischen Verständigungsweisen in solcher Vollkommenheit beherrschte. Dies war die eine tragende Komponente. Die andere war seine Liebe zum Tier.

Diese Liebe schien ihm bereits mit in die Wiege gelegt worden zu sein. Wenn Corpkor zurückdachte, konnte er sich an keine Zeit in seinem Leben erinnern, in dem er nicht von Tieren umgeben gewesen war.

Sein Vater war ein bekannter Tierpfleger gewesen. Er hatte den Jungen von Beginn an mit allem vertraut gemacht, was mit Tierpflege und Tierzucht zusammenhing. Später hatte er den Heranwachsenden mitgenommen, wenn er auf fernen Welten seltene Tiere jagte, um damit den Tierbestand auf dem Heimatplaneten zu erweitern.

Es war eine glückliche Zeit gewesen. Die glücklichste Zeit seines Lebens. Sie endete mit dem Tod seines Vaters. Von da an hatte sein Leben eine jähre Wende genommen . . .

Corpkor erwachte aus seinen Gedanken. Weio war stehengeblieben. "Frage: hindurch?" grunzte er. Dabei hämmerte er einige Male mit seinem harten Schädel gegen das Schott, das sich zu ihrer Rechten befand.

Corpkor grinste. Das Schott war der Eingang zu einem Korridor, der seinerseits wieder zum Innenhof führte. Dort war um diese Zeit Hochbetrieb. Tiere der verschiedensten Gattungen bewegten sich nach einem bestimmten Auswahlprogramm dort frei umher. Dabei kam es manchmal zu scharfen Auseinandersetzungen, die für die Betroffenen nicht ungefährlich waren. Allerdings wurde die Szene ständig von der Zentrale aus positronisch überwacht, und jeder außergewöhnliche Vorfall wurde Corpkor sofort per Funk übermittelt.

Weio jedenfalls liebte diese Duelle über alles. Er pflegte die Auseinandersetzungen mit trumpetenhaftem Beifall oder Ansporn zu würzen. Außerdem hoffte er, seine Freunde dort vorzufinden: Ayuak, das Lyaunko_Weibchen, eine vier Schritt große Hammerschlange, und Tut, den Meldevogel.

Corpkor schaltete an seinem Gerät, und das Schott öffnete sich.

"Festhalten!" schnalzte Weio, drückte Corpkor seinen Schwanz fester in den Rücken und raste mit eingezogenem Kopf durch den niedrigen Gang. Während sich der Tierbändiger vorn über neigte und mit der

Rechten sich in die Halsschuppen der Echse verhakte, drückte er mit der Linken erneut eine Taste des Geräts, das er inzwischen an seinem breiten Gürtel befestigt hatte.

Im nächsten Augenblick öffnete sich das Schott vor ihnen am Ende des Ganges, und Weio raste im gestreckten Galopp durch die Öffnung.

Sie befanden sich im sogenannten Innenhof.

Während Weio stehenblieb und seine Ankunft mit einem lauten Trompetenschrei signalisierte, glitt Corpkor vom Rücken des Sauriers. Sein Blick wanderte prüfend durch die hohe Halle.

Oben, an den künstlichen Felsen, klebten die Hautsegler und äugten scharf zu ihm herab. Diese fußlosen Raubvögel segelten lautlos auf ihre Beute hernieder, klebten sich mit dem Sekret, das aus den in den Flügeln verborgenen Drüsen troff, an ihr fest und rissen mit scharfen Schnabelhieben die Halsschlagader auf.

Am Fuß der Felsen sonnten sich ein paar geschuppte Kriechtiere. Träge blickten sie über den Bach auf das steppenartige Ufer hinüber. Dort tobte ein Rudel Schuden herum. Zwei von ihnen versuchten eine riesige Schleuderspinne von ihrem Ruheplatz zu vertreiben.

Die Spinne, ein zwölfbeiniges, fußgroßes Monstrum, wehrte sich mit Erfolg. Sie fabrizierte in Blitzesschnelle ein dichtmaschiges Netz und warf es über eines der geifernden Raubtiere.

Der Schude heulte auf und biß wild um sich. Doch das Netz widerstand seinen messerscharfen Zähnen. Und je mehr er zappelte, um so enger zogen sich die Maschen zusammen. Bald war aus dem bebenden Raubtier ein festverschnürtes unförmiges Paket geworden.

Die Spinne hätte ihr Opfer vermutlich längst durch Bisse und Giftinjektionen getötet. Aber sie hatte damit zu tun, sich den anderen Gegner vom Leibe zu halten. Immer, wenn sie sich ihrer Beute näherte, fiel sie das Kleinraubtier von hinten an und schnappte mit den Fangzähnen nach ihren Beinen. Es schien zu wissen, daß es eine Weile dauerte, bis die Spinne in der Lage war, ein neues Netz herzustellen, denn es drang furchtlos auf sie ein, und die Spinne hatte es nur ihrer unglaublichen Behendigkeit zu verdanken, daß sie den Bissen der mörderischen Fänge immer wieder entging.

Dann wurden ihre Bewegungen langsamer; sie hatte zwei ihrer Beine eingebüßt. Schon sah es so aus, als ob sie ihrem Feind endgültig erliegen, würde. Doch die Todesfurcht mußte die Tätigkeit der Spinndrüsen verstärkt haben.

Das Netz kam. Wie eine eiserne Klammer legte es sich über die Fänge des Schuden. Die Spinne richtete sich auf und näherte sich ihrem verzweifelt umsichschlagenden Gegner.

Corpkor steckte einen Finger in den Mund und stieß einen durchdringenden Pfiff aus. Es war ein seltsamer Ton. Er stieg jäh in die Höhe, verharrte einige Augenblicke in derselben Frequenz und fiel dann in hartem Stakkato auf den Grundton zurück.

Die Köpfe der anwesenden Tiere fuhren herum. Selbst in die trägen Leiber der Reptilien kam Bewegung. Sie reckten die geschuppten Hälse. Krachend klappten die Kiefer zusammen. Einige Hautsegler starteten zu einem lautlosen Flug. Die Schuden auf der Steppe unterbrachen ihr wildes Spiel.

Die Schleuderspinne verharrte mitten in der Bewegung. Dann machte sie kehrt und stelzte auf den zehn gesunden Beinen davon.

“Befreie sie!” schnalzte Corpkor. Ein gewaltiger Satz brachte das Weiotostan dort hin, wo die beiden Schuden winselnd auf ihre Rettung warteten. Zweimal fuhr der Schwanz der Echse hernieder. Klirrend zerbarsten die Netze. Unverletzt standen die beiden Raubtiere auf und dehnten ihre Glieder.

Langsam schritt Corpkor durch das blaugrüne Gras der fußhohen Steppe. Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte er einen Schatten. Dann verspürte er einen leichten Druck auf seiner linken Schulter.

Tut, der Meldevogel, gurrte ihm ins Ohr. Der kleine, buntgefiederte Kopf zuckte hin und her. Allmählich wurde aus dem Gurren ein Krächzen. Der Schnabel zwickte sanft den Hals des Arkoniden. Der Mann gab ein paar beruhigende Laute von sich und strich mit schneller Hand über das Gefieder.

Vom Hauptgang, der in den Innenhof führte, hörte man aufgeregtes Geschnatter. Es wurde von Weio mit hellen Trompetenlauten beantwortet. Das Lyaunko_Weibchen kam blitzschnell durch das Gras geschossen. Es schnatterte mit den Laufplatten, wobei die verschiedenen Rhythmen verschiedene Aussagebedeutungen

hatten.

Zwischen der Echse und der Hammerschlange entspann sich ein seltsamer Dialog. Corpkor hörte gespannt zu. Schließlich war ihm hier sein Meisterstück gelungen. In langwieriger, mühseliger Dressur hatte er es fertiggebracht, daß jedes der beiden ungleichen Tiere die Sprache des anderen verstehen und beantworten lernte. Der auch für ein Herrentier vergleichsweise hohe Intelligenzgrad des Sauriers hatte ihm dabei nicht geringe Hilfe geleistet.

Auch Ayuak besaß eine überdurchschnittliche tierische Intelligenz, wie alle Lyaunko_Weibchen.

Corpkor erinnerte sich daran, wie er auf dem Planeten Tammerkang_U1 das Geheimnis der Lyaunkos entdeckt hatte. Die arkonidischen Kolonisten, die dabei waren, den paradiesischen Planeten zu besiedeln, hatten ihm von einer seltsamen Schlangenart erzählt, bei der die Männchen die Eier ausbrüteten und in Säugetiermanier die Jungen großzogen. Noch nie hätte man ein Weibchen gesehen.

Corpkor hatte über diese Erzählungen gelacht und sie als Raumfahrergarn abgetan. Dann hatte er sich auf die Suche nach den mysteriösen Schlangen gemacht.

Aber es hatte sich herausgestellt, daß die Berichte der Kolonisten nicht aus der Luft gegriffen waren. Er war in der Tat Hunderten von Lyaunko_Männchen begegnet, ohne ein einziges Weibchen gesehen zu haben.

Schon glaubte er, daß die Lyaunko_Männchen gar keine Männchen waren, sondern zweigeschlechtliche Tiere, da entdeckte er in einer abgelegenen Bodenhöhle, mitten im tiefsten Dschungel, eine Hammerschlange, die in Größe und Hautzeichnung von den anderen Lyaunkos stark abwich. Zunächst hatte Corpkor geglaubt, daß es sich um eine ganz andere Art handelte. Obwohl das Tier ungemein scheu war, war es Corpkor nicht schweigefallen, sich mit ihm anzufreunden. Dabei hatte er auch festgestellt, daß das Weibchen wesentlich intelligenter war als seine männlichen Artgenossen.

Daß dies kein Zufall war, hatte Corpkor bald erfahren, als er im Laufe der nächsten Zeit weiteren LyaunkoWeibchen begegnete. Und allmählich lernte er auch das vollständige Geheimnis dieser merkwürdigen Tierart kennen.

Die Lyaunkos waren in einer evolutionären Umwandlung begriffen. Aus einem unerklärlichen Grunde heraus starben die weiblichen Tiere allmählich aus. Die Spezies schien sich auf eine eingeschlechtliche Art umzustellen, deren Endprodukt sich aus den männlichen Schlangen entwickelte. Die bereits sehr selten gewordenen Weibchen gewannen zwar an Intelligenz und Lebenserwartung, zahlten aber für diese Errungenschaften einen hohen Preis.

Die Umstellung der Lyaunkos war in einigen Punkten bereits deutlich zu erkennen. Da war einmal die Übernahme der Bruttätigkeit und Aufzucht durch die männlichen Schlangen. Zu gleicher Zeit hatte die Natur der starken Reduzierung der weiblichen Komponente dieser Art weitgehend Rechnung getragen. Damit der zahlenmäßige Bestand der Spezies gesichert blieb, wurde die Legekapazität der Weibchen stark erweitert. Jedes LyaunkoWeibchen produzierte im Lauf seines Lebens bis zu zehntausend Eier. Diese legte es in große unterirdische Höhlen und ließ sie dort liegen. Dann begab es sich an die Oberfläche und verständigte durch die charakteristischen Klapperlaute die Männchen. Diese kamen in großer Anzahl und schleppten die Eier zu den Brutplätzen, die sie seit längerer Zeit vorbereitet hatten.

Später stieß Corpkor auf eine dritte Art von Lyaunko_Schlangen. Sie wiesen etwa die gleiche Größe auf wie die Männchen. Doch als Corpkor sie näher untersuchte, stellte er fest, daß sie Organe für die eingeschlechtliche Fortpflanzung besaßen.

Damit hatte Corpkor den letzten Beweis dafür entdeckt, daß die, Lyaunkos auf Tammerkang_U1 tatsächlich im Begriff waren, die Zweigeschlechtlichkeit zu verlieren.

Ayuak, das Lyaunko_Weibchen, dem er zuerst begegnet war, und mit dem ihn längst eine enge Freundschaft verband, war ihm auf sein Raumschiff gefolgt...

Tut, der Meldevogel, verließ plötzlich seine Schulter und flog zu Ayuak und Weio hinüber. Er umkreise die beiden Reptilien und fiel krächzend in ihre "Unterhaltung" ein. Tut war gewissermaßen der Dritte im Bund. Allerdings handelte es sich in diesem Fall um eine typische Tierfreundschaft. Die Verständigung zwischen dem Vogel und den beiden Reptilien beruhte auf einer emotionalen und keiner intellektuellen Basis.

Corpkor ging weiter. Vorbei an der Ragwue_Pardenfamilie und an dem Cingk_Töterpaar vom Planeten At_Cann. Kurz bevor er den Innenhof verließ, spürte er Tut wieder auf seiner Schulter.

Corpkor betrat die sogenannte "Kleiderkammer". Hier befanden sich die Schutzanzüge der Issch'aas und Pgex, die in einem tiefergelegenen Stockwerk in den Methankäfigen lebten.

Corpkor ging zum Schaltpult und drückte eine Taste.

Im Hintergrund glitten Paneele zurück und gaben den Blick frei auf die langen Reihen von Raumkombinationen, die hier gestaffelt an hohen Recks hingen.

Der Tierbändiger trat nahe an die ungewöhnliche "Garderobe" heran und ließ seinen Blick über die Schutzanzüge wandern. Vornan hingen die Kombinationen der Pgex. Sie deuteten in Form und Größe auf die arkonidoiden Formen dieser Methanatmer hin.

In den hinteren Reihen erblickte er die riesigen Anzüge der Issch'aas. Sie hingen doppeltgefaltet in den Spezialhalterungen und ließen die Größe und Unförmigkeit dieser Art ahnen.

Corpkor nickte grimmig vor sich hin. Wo die 'Issch'aas zum Einsatz kamen, dort wuchs im buchstäblichen Sinne des Wortes "kein Gras mehr"!

Der Tierbändiger ging zurück zum Schaltpult und kontrollierte die Funktionsfähigkeit der Ausgabemechanismen. Alles war in Ordnung.

Corpkor begab sich wieder auf den Korridor hinaus. Er ging bis zur nächsten Abzweigung und fuhr mit dem Antigravlift in das tiefergelegene Stockwerk. Als er auf einen schmalen Gang hinaustrat, umfing ihn ein Geräusch, das sich wie das Tosen eines Korpuskulartriebwerkes anhörte. Doch war es nicht so monoton. Es schwoll an und ab, verstummte zuweilen fast ganz, um dann um so heftiger wieder aufzubränden.

Neben dem Gang verlief ein engmaschiges Gitterwerk. Es bestand aus eisernen Stangen, die bis zur Decke reichten. Hinter diesem Gitter hielten sich die gefährlichsten Mitglieder der Tierarmee Corpors auf.

Die Bluthornissen.

Corpkor blickte in den Käfig hinein.

Die Insekten schwärzten. In dichtem Pulk umflogen sie den Gipfel ihres Wohnfelsens. Die Flügel rotierten wie rasend um den schillernden grünweiß gestreiften Körper, der bis zu einem dreiviertel Fuß lang wurde. Auf dem Gipfel selbst saß die Königin. Ihr schlanker torpedogleicher Leib hob sich deutlich gegen den stumpfgrauen Stein ab. Die riesigen Facettenaugen blickten starr, während die antennengroßen Fühler auf dem Kopf unaufhörlich in Bewegung waren.

Das Licht der Deckenstrahler, das auf den eisenharten Chitinpanzern irrlichterte, war blau. Die Bluthornissen entstammten dem Planetensystem eines Blauen Riesen. Daher rührte ihre Vorliebe für blaues Licht. Daraus ergab sich aber auch der einzige Nachteil, der bei einem Einsatz der Raubinsekten auftreten konnte. Licht einer längeren Frequenz beeinträchtigte das Sehvermögen der Tiere. Waren sie auf einem Planeten längere Zeit gelber oder gar roter Sonneneinstrahlung ausgesetzt, büßten sie dadurch an Kampfkraft ein.

Dieses Handikap trat normalerweise jedoch erst nach Stunden ein. Und dann war der Kampf gewöhnlich längst zugunsten der geflügelten Räuber entschieden. Gegen den Angriff von Bluthornissen gab es keine Abwehr—wenn man nicht vorbereitet war. Und selbst Strahlenwaffen waren keine sichere Garantie für eine erfolgreiche Verteidigung. Die Raubinsekten griffen mit einer Geschwindigkeit an, die dicht unterhalb der Schallmauer lag. Mit den stahlharten Zangen ihrer Vorderbeine hielten sie das Opfer fest und trieben blitzschnell den Bohrstachel hinein. Das Lähmgift wirkte binnen Sekunden. Mit dem langen Rüssel wurde dem Opfer das Blut abgezapft. Dieses und das Fleisch warmblütiger Säugetiere benötigten die Insekten als Nahrung für ihre Brut.

Auf ihrer Heimatwelt nisteten die Bluthornissen in Felshöhlen. Sie bildeten Kleinstaaten von einigen hundert Individuen, die jeweils von einer Königin beherrscht wurden.

Corpkor spürte, wie Tut unruhig wurde auf seiner Schulter. Der Vogel würde, wie jedes andere Tier, beim Anblick der Bluthornissen längst in panischer Angst das Weite gesucht haben. Nur die Liebe zu seinem Herrn und die beruhigende Kraft, die von Corpkor ausging, hielten ihm an seinem Platz.

Der Tierbändiger trat dicht an den Käfig heran. Er formte die Hände vor dem Mund und stieß dann eine Serie durchdringender Surrlaute aus. Nachdem er sie wiederholt hatte, änderte sich plötzlich das Verhalten der Insekten. Der überwiegende Teil des Schwarms flog brausend hinweg und verschwand in der Felshöhle: Im nächsten Augenblick entfaltete die Königin ihre transparenten Flügel und kam, begleitet von einem Dutzend Wächtern, zu der Stelle herübergeflogen, an der Corpkor sie erwartete. Noch während des Anflugs streckte sie die sechs dichtbehaarten Beine aus. Dann landete sie an den Gitterstäben. Ihre Antennenfühler richteten sich auf den Mann. Über ihr verharnten die Wächter im Standflug.

Der Vogel auf Corpkors Schulter begann zu zittern. Der Tierbändiger sprach ein paar beruhigende Worte und strich mit der Hand über Tuts Rücken. Dann wandte er sich wieder der Königin zu.

Von den keilförmigen Zellen der nachtschwarzen Facettenaugen ging eine Fremdheit aus, die namenlose Drohung von etwas Unheimlichem, das nach Corpkors Bewußtsein griff.

Der Blick des Tierbändigers bohrte sich in die Augen des Insekts, schien sich für einen zeitlosen Augenblick in der abgründigen Schwärze zu verlieren. Corpkor spürte den fremden Willen; die Macht, die von ihm ausging. Doch sein eigener Wille war stärker.

Nach einer Weile fingen die Fühler auf dem mittleren Kopfring der Königin an zu vibrieren. Ein Zittern durchrann den vielfach gegliederten Körper. Dann glitten die Deckflügel auseinander und hingen kraftlos zu beiden Seiten des Leibes herab.

Im gleichen Moment torkelten die Wächter zu Boden.

Corpkor langte durch die eisernen Maschen des Käfigs und strich langsam mit den Fingerspitzen über die grünweißen Brustringe der Königin.

Dann drehte er sich um und ging zurück zum Antigravlift. Tut, auf seiner Schulter, erwachte aus seiner Erstarrung. Als Corpkor den Aufzug betrat und den Sog spürte, hörte er die Hornissen wieder schwärmen.

Corpkor fuhr zwei Stockwerke empor und verließ den Lift, um die Gehege der Steppen_Elkhos und die Käfige der Steinwürfe und Felsknacker zu inspizieren. Da summte sein Funkgerät. Die Robotzentrale rief an und meldete:

“Zielplanet optisch erfaßt. Planetfall in achtundzwanzig Minuten.”

Corpkor begab sich auf direktem Wege zur Zentrale, um den Einsatz vorzubereiten.

2.

Wir waren nun zu fünf. Fünf gegen ein Imperium. Ich sah in die Gesichter der Freunde, die geschworen hatten, mir zu meinem Recht zu verhelfen, koste es, was es wolle . . .

Vier Jahre war ich alt gewesen, als mein Vater, Gonozal VII” bei einem Jagdunfall ums Leben gekommen war. Seitdem saß sein Bruder, Orbanaschol III” auf dem Thron des Großen Imperiums und regierte mit eiserner Hand. Die Gerüchte, daß er bei dem Tod seines Bruders, meines Vaters, die Hand im Spiele gehabt hatte, waren nie verstummt. Und diese Gerüchte waren inzwischen bestätigt worden—bestätigt von Fartuloon, meinem väterlichen Freund.

Lange Zeit hatte ich geglaubt, eine Vollwaise zu sein, auf irgendeine Weise auf dem Planeten Gortavor gefunden und von Fartuloon an Kindesstatt angenommen. Bis ich auf Largamenia die Wahrheit erfahren hatte.

Ich war der Kristallprinz, der rechtmäßige Nachfolger meines ermordeten Vaters. Ich würde mir mein Recht erkämpfen, und meine Freunde würden mir dabei helfen.

Ich blickte in das Gesicht Tirako Gamnos, der neben mir arbeitete. Die meist etwas verträumten Züge hatten den Ausdruck größter Konzentration angenommen. Auf der hohen Stirn perlte der Schweiß. Ein schnelles offenes Lächeln glitt über sein Gesicht, als er meinen Blick bemerkte. Dann vertiefte er sich wieder in seine Arbeit.

Weiter hinten stand Morvoner Sprangk und dirigierte mit lauten Zurufen die Arbeitsroboter. Der kahle Schädel des nahezu sechseinhalb Fuß großen Arkoniden bewegte sich zwischen den Metallköpfen der

Maschinen hin und her. Die Narben in dem harten Gesicht waren wie Chiffren, Markierungen, die der Große Methankrieg an diesem kampferprobten Offizier hinterlassen hatte.

Die Kampferfahrungen des altgedienten Kommandanten würden mir, so hoffte ich, einmal von Nutzen sein.

Jenseits der großen, halbzerstörten Kuppel erkannte ich die zwergenhafte Gestalt Eiskralles. Der Chretkor fühlte dich wohl in seiner Haut—wenigstens im Augenblick. Das warme Klima, das in diesen Breiten herrschte, schien ihm zu behagen. Es fragte sich nur, wie lange?

Ich blickte mich um, wartete auf den Montageautomaten.

Wir hatten noch ein gehöriges Stück Arbeit vor uns, bis der Stützpunkt wieder vollkommen in Ordnung war. Zu vieles war zerstört worden—nicht nur Gebäude, sondern vor allem auch kostbare Geräte, Maschinen, auf die wir angewiesen waren.

Dies alles kostete viel Zeit. Von Tag zu Tag wuchs meine Ungeduld, endlich gegen meine Feinde losschlagen zu können. Immer wieder mußte mich Fartuloon bremsen. Immer wieder jedoch fügte ich mich dem Rat des Freundes. Ich wußte, nicht zuletzt durch mein Extrahirn, daß er recht hatte. Nichts war in der Tat verkehrter, als meine Gegner zu unterschätzen. Und doch fiel mir das Warten schwer genug . . .

Vor mir senkte sich der riesige Arm des Montageautomaten herab. Gespannt beobachtete ich, wie er die mächtige Stahlplatte in die Nuten der Kuppelträger zwängte. Langsam, manchmal etwas ruckweise noch, glitt die Wand dem Fundament entgegen, kam in der Vertiefung zum Stillstand. Elektronische Signale wurden zwischen den Maschinen ausgetauscht. Dann zischte es auf, als die automatischen Hochdruckpressen die Aussparung im Fundament von Träger zu Träger ausgossen.

Ich atmete auf. Das Kommunikationssystem zwischen den Bauautomaten war wieder intakt. Das Arbeitsprogramm konnte voll anlaufen. In den ersten Tagen, nachdem der Kampf der Geisterarmeen beendet worden war, hatten einige von uns Tag und Nacht damit verbracht, zunächst einmal die defekten Reparaturroboter und Montagemaschinen wieder in Ordnung zu bringen. Während die übrigen in dieser Zeit in hartem körperlichem Einsatz die Arbeit der Roboter übernahmen.

Die Schwerkraft auf Kraumon war nur gering. Sie betrug etwa zwei Drittel der Gravitation von Arkon I. Dennoch konnten wir nicht hoffen, ohne die Maschinen auszukommen.

Mit diesen Gedanken machte ich mich auf den Weg zur Zentrale, um Fartuloon abzulösen, der dort wieder einmal seit vielen Stunden arbeitete.

In diesem Augenblick schrillte der Alarm durch den Stützpunkt. Ich rannte los. Hinter mir hörte ich Gamno und Sprangk laufen, während von der anderen Seite her der Chretkor auf den Eingang des Hauptgebäudes zueilte.

Als ich in der Zentrale anlangte, erblickte ich Fartuloon vor dem großen Schirm der Fernortung. Er drehte sich um, als er uns hörte.

“Ein Raumschiff”, sagte er und wies mit der Rechten auf den Reflex, der sich langsam auf den Mittelpunkt des Schirmes zubewegte.

“Sind schon Werte da?” fragte ich.

Fartuloon hob die Schultern. “Nicht viel”, antwortete er. “Arkonidische Bauart. Durchmesser sechzig Meter.”

Das war in der Tat nicht viel. Und es sagte nichts aus über die Absicht der Besatzung. Ich blickte Fartuloon an. Er machte ein nachdenkliches Gesicht. “Es . . . kann ein Zufall sein”, sagte er zögernd. “Ich nehme an, es ist ein Spezialschiff, das nach der verschwundenen Armee sucht.”

Ich dachte über diese Worte nach. Vor meinem geistigen Auge entstanden noch einmal die gespenstischen Szenen, die sich vor einiger Zeit hier abgespielt hatten. Ausgelöst durch den Einsatz einer neuen hyperenergetischen Waffe der Maahks, waren Arkoniden und Maahks in den Zwischenraum sowie in den Hyperraum hineingerissen worden, und von Zeit zu Zeit auf verschiedenen Welten im Normalraum wieder verstofflicht. Auch auf Kraumon waren sie materialisiert und hatten sich einen erbitterten und verzweifelten Kampf geliefert.

Während ich gerade dabei gewesen war, einen arkonidischen Soldaten zu verhören, war ich selbst aus dem Normalraum gerissen worden und hatte eine Zeitlang unter den Geisterarmeen verbracht, ehe mich Fartuloon durch eine hyperenergetische Explosion gerettet hatte. Neben mir waren zahlreiche Arkoniden und Maahks endgültig verstofflicht. Der Kampf zwischen den feindlichen Parteien war weitergegangen und hatte zu Schäden auf dem gesamten Stützpunkt geführt.

“Das ist gut möglich”, meldete sich Morvoner Sprangk. “Dennoch rate ich zur Vorsicht!” Ich blickte den Kommandanten an. Er war der einzige, der den verhängnisvollen Kampf auf Kraumon überlebt hatte.

“Wir *werden* vorsichtig sein, Kommandant!” sagte ich. “Zunächst, denke ich, warten wir einmal ab, ob das Raumschiff hier landet oder nicht.”

Fartuloon nickte beifällig. “In der Zwischenzeit werden wir uns vergewissern, wieweit unsere Waffen wieder gefechtsbereit sind.”

*

Der Robotpilot arbeitete auf Hochtouren. Das Schiff war in die dünne Atmosphäre Kraumons eingetaucht. Die einkommenden Werte wurden vom Bordrechner verarbeitet und auf Monitoren sichtbar gemacht.

Corpkor starrte auf den großen Bildschirm, der die Aufnahmen der Teleoptik wiedergab. Die Atmosphäre des Planeten war dünn, aber der Zusammensetzung nach gut atembar. Die Gravitationswerte waren vergleichsweise gering. Der Tierbändiger nickte befriedigt. In dieser Hinsicht würde es für seine Tiere keine Schwierigkeiten geben.

Die Landschaft schien zum größten Teil wüstenartig. Jedoch war bisher erst ein geringer Teil der Oberfläche überflogen worden.

Die Frage war: Besaß dieser Fartuloon tatsächlich auf dieser Welt einen Stützpunkt? Und wenn ja, wo war er?

Die Bordpositronik hatte auf Corpkors Befehl eine spirale Umlaufbahn errechnet. Allmählich verließ das Schiff die nördliche Zone und näherte sich den äquatorialen Breiten.

Das Landschaftsbild änderte sich abrupt. Busch- und baumlose Steppen tauchten auf und wechselten mit ausgedehnten Wäldern. Nach einer Weile kamen von Süden her Hügelketten, teilweise bewaldet, ins Blickfeld. Flüsse schäumten zu Tal, wanden sich durch Steppen und Wälder. ‘

Plötzlich registrierten die Instrumente energetische Emissionen. Corpkor war hellwach. Die Strukturanalyse ließ keinen Zweifel: Es handelte sich um die Streustrahlung nuklearer Kraftwerke.

Während er dem Autopiloten befahl, sein Programm zu unterbrechen und etwas nach Süden abzudrehen, überlegte Corpkor die nächsten Schritte.

Dort, wo sich die Quelle der Emissionen befand, war der Stützpunkt. Fartuloons Stützpunkt, soviel war klar! Daß er mit Abwehrwaffen bestückt war, war wahrscheinlich. Also hieß es vorsichtig sein!

Corpkor lächelte. Er hatte seine eigenen Methoden. Eine der bewährtesten war das Vortäuschen eines Triebwerkschadens. Man mußte eine Notlandung machen.

Das hatte bisher noch immer funktioniert.

Der Kopfjäger gab der Bordpositronik einen entsprechenden Befehl.

Kurze Zeit danach spürte der Mann, wie das Schiff zu schlingern begann. Das Grollen der Triebwerke war unregelmäßig. Für Sekunden setzte es ganz aus. Dann fiel das Schiff in einer steilem Parabel nach unten, bis heftige Partikelstöße seine Bahn wieder stabilisierten.

“Sie werden Robotkameras schicken”, murmelte Corpkor. “Es muß echt aussehen!”

Erneut sprach er in das Mikrophon:

“Reparaturroboter mit Desintegratorwerkzeug einsetzen. Triebwerkschäden müssen außen sichtbar sein!”

Corpkor schaltete ab und widmete sich der Landschaftsaufzeichnung. Es galt, einen geeigneten

Landeplatz zu finden, der nicht zu nahe, aber auch nicht zu weit von dem georteten Stützpunkt entfernt war.

Bald hatte er gefunden, was er suchte.

*

Über den Bildschirm torkelte das arkonidische Raumschiff.

Vor einiger Zeit war es in Kraumons Atmosphäre eingetaucht und hatte den Planeten ein paarmal umkreist. Es hatte zunächst so ausgesehen, als suchte die Besatzung etwas. Die Spiralbahn, in der das Schiff die nördlichen Breiten umflogen hatte, ließ darauf schließen. Allmählich hatte es sich der Äquatorzone und damit auch unserer Station genähert.

Und dann, als es nur noch etwa 250 Tausendschritt von uns entfernt war, hatte es plötzlich angefangen, zu schlingen und zu trudeln. Die Vibrationsanalyse hatte ergeben: Triebwerkschaden.

Es fragte sich nur, ob es sich um einen wirklichen Defekt handelte oder um eine Täuschung!

Plötzlich kippte das Raumschiff steil ab und fiel wie ein Stein der Oberfläche Kraumons entgegen. Ich hielt den Atem an. Würde es am Boden zerschellen? Ich sah, wie Fartuloon neben mir auf den Schirm starnte. Auch er schien erregt.

Doch dann, nur einige Hundertschritt über dem Boden, fing der Pilot das Schiff noch ab. Aus den Bremsdüsen schossen sonnenhelle Partikelströme, und die Bahn des Flugkörpers stabilisierte sich wieder. Doch nur für kurze Zeit. Eines oder mehrere der Triebwerke mußten erneut ausgefallen sein. Das Schiff Schoß in einem wilden Zickzackflug durch die Luft und verlor dabei weiter an' Höhe. Schließlich verschwand es aus dem Erfassungsbereich unserer Instrumente.

“Die Berge... „, murmelte Fartuloon.

Ich wußte, was er meinte. Das Raumschiff bewegte sich inzwischen auf einer Flugbahn, die es geradewegs in das Hochtal führten, das, etwa 60 Tausendschritt von hier entfernt, zwischen den Bergen eingeschlossen war. Dort würde es vermutlich an den Bergwänden zerschellen.

Wenn nicht noch ein Wunder geschah_in Form einer Notlandung!

Sekundenlang hielten wir den Atem an, warteten auf die Explosion. Nichts geschah.

Wir sahen uns an.

“Eine Notlandung?” fragte Fartuloon gedeckt.

“Wir werden es erfahren”, antwortete ich.

“Ja”, nickte Fartuloon. “Wir werden Robotkameras aussenden.”

“Inzwischen werde ich mich vergewissern, ob die Kampfroboter einsatzbereit sind.”

Der Interkom meldete sich. Auf dem Bildschirm erschien das narbige Gesicht Sprangks.

“Die Abwehrforts sind samt und sonders außer Gefecht. Ich hoffe jedoch, daß der Schaden zu beheben sein wird.”

“Schön, Kommandant”, sagte ich, “versuchen Sie Ihr Bestes!”

In der Halle, in der sich die Kampfroboter befanden, traf ich auf Tirako Gamno, der bereits dabei war, die Funktionsfähigkeit der Maschinen zu überprüfen.

“Während der Auseinandersetzung mit den Maahks sind ziemlich viele zerstört worden”, sagte er, als er mich erblickte. “Die Maschinen mit den leichten Defekten sind bereits repariert worden. Die Reparatur der größeren Schäden geht nur sehr langsam voran, da nicht genügend Reparatureinheiten vorhanden sind.”

In der Halle herrschte rege Betriebsamkeit. Über die Oszillographen huschten die Meßimpulse. Aus zahllosen Membranen tönten akustische Signale. Relais klickten. Die Werkzeughände der Reparaturautomaten waren unaufhörlich in Bewegung.

Neben mir stand ein Roboter, dessen Rumpfplatte geöffnet war. Ein Blick zeigte mir, daß die Hauptservomechanik fehlte.

“Die Servomechanik wird ausgetauscht”, bemerkte Tirako, der meinem Blick gefolgt war. “Dann ist dieser wieder in Ordnung.”

Ich dachte an das Schiff, das eine Notlandung gemacht hatte.

“Vielleicht werden wir bald auf die Hilfe der Kampfroboter angewiesen sein.”

Tirako sah mich einen Augenblick lang an. Dann wandte er sich wieder seiner Arbeit zu. “Du glaubst also nicht, daß es sich um ein Suchschiff handelt?”

“Ich halte es sogar für sehr wahrscheinlich. Die Frage ist nur, wen die Besatzung des Schiffes sucht. Fartuloon hat Robotspione ausgesandt. Bald werden wir mehr wissen.”

Hoffentlich! meldete sich mein Extrahirn. *Das Innere des Schiffes können sie nicht photographieren!*

Die nächste Zeit verbrachte ich damit, die Waffenkammer und die Munitionslager zu überprüfen. Dann meldete sich Fartuloon. Die Robotkameras waren zurückgekehrt.

Wenig später waren wir alle in der Zentrale versammelt. Gespannt blickten wir auf den Projektionsschirm. Die ersten Bilder zeigten die Landschaft, in der das fremde Raumschiff gelandet war. Ein langgestrecktes Hocthal, das sich nach Norden zu schluchtähnlich verengte. Im Süden traten die Berge weiter zurück. Dort waren sie nur spärlich bewachsen, während auf der anderen Seite die Bewaldung dichter wurde. Ein Fluß hatte sich sein Bett in den Felsengrund gegraben. Kataraktartig stürzte er zu Tal und wand sich dann nordwärts durch die Kochebene.

Auf einem felsigen Ausläufer, am Nordausgang der Schlucht, nicht weit von dem trübe dahinfließenden Wasser des Flusses entfernt, stand das Raumschiff.

Ein arkonidisches Schiff. Etwa sechzig Meter im Durchmesser.

Die nächsten Aufnahmen zeigten das Schiff aus der Nähe. Langsam glitt die Optik der Kamera über die kugelförmige Oberfläche. Das graue Metall blinkte matt in den Strahlen von Kraumons Sonne. Die Landestützen kamen in Sicht. Sie waren durch die weicheren Erdschichten gedrungen und hatten auf dem felsigen Grund Halt gefunden.

Die Kamera glitt weiter. Die Öffnungen der Impulstriebwerke wurden Sichtbar. Und da waren plötzlich Roboter und ein Mann!

Ein Arkonide, etwa fünfeinhalb Fuß groß, von unersettem, muskulösem Körperbau. Auf einen Blick konnte man erkennen, daß dieser Mann in seinem Leben viel und hart gearbeitet hatte.

Sein Alter mochte etwa sechzig Jahre betragen.

Sein Gesicht wirkte düster, verschlossen und hart, und als die Teleoptik das Bild näher heranholt, sah man deutlich, daß die untere Gesichtshälfte von Narben entstellt war. Sie schienen Folgen von Brandverletzungen zu sein und noch niemals mit Bioplast oder Ähnlichem behandelt worden.

Ich hörte einen halblauten undefinierbaren Ausruf Tirako Gamnos. Dann sagte Fartuloon:

“Ein Arkonide. Was will er hier . . . ?”

“Er beaufsichtigt die Roboter bei der Arbeit”, stellte Morvoner Sprangk fest. “Sie reparieren ein Triebwerk.”

Das war richtig. Die Schäden waren deutlich zu erkennen. Man sah geborstene Mäntel von Düsen. Das Metall der Außenschale war aufgerissen wie von einer Explosion und hatte sich nach außen aufgewölbt.

“Sieht aus als ob das Schiff unter Beschuß gestanden hat”, meinte Eiskralle.

Vielleicht hatte der Chretkor recht, dachte ich. Dann war es doch eine Notlandung.

Vielleicht! Bedenke aber, wie geschickt der Landeplatz ausgesucht wurde! meldete sich mein Extrasinn.

“Ein idealer Landeplatz”, sagte ich laut, “Das Schiff ist von hier aus direkt nicht einzusehen. Es befindet sich jedoch nahe genug, um uns unter Beobachtung zu nehmen.”

Fartuloon nickte zustimmend.

“Vielleicht” sagte Tirako gedankenvoll, “ist der Mann dort drüben das einzige organische Wesen an Bord...”

Die Reparaturarbeiten waren beendet. Corpkor stand in der Schleusenkammer und wartete, bis sie sich wieder mit Luft gefüllt hatte. Hinter ihm standen die Roboter. Auch sie mußten warten. Zwar waren sie nicht wie er auf Atemluft angewiesen. Doch die Ein- und Ausschleusungsprozedur blieb auch für sie die gleiche wie für den Mann. Andernfalls hätte es im Innern des Schiffes einen plötzlichen Druckverlust gegeben.

Das Zischen aus den Oxygendüsen erstarb. Eine Kontrolllampe leuchtete auf. Dann öffnete sich automatisch das Innenschott.

Corpkor begab sich geradewegs zur Zentrale. Er setzte sich in seinen Sessel und schaltete die Außenbeobachtung ein.

Der Schirm der Nahortung war leer. Die drei winzigen Echos waren verschwunden.

Corpkor lehnte sich zurück und wartete. Die Clizz waren schnelle Botschafter. Dennoch würde einige Zeit vergehen, ehe sie zurückkehrten und ihm die Informationen brachten. Inzwischen waren die Steinwürfe bereits unterwegs. Sie wühlten sich durch die Erde. Nichts würde sie aufhalten. Und kein Auge würde sie entdecken, bevor sie am Ziel angelangt waren.

Durch die von ihnen gebornten Tunnels würden ihnen die Felsknacker folgen. Unsichtbar für die Besatzung des Stützpunktes würden Steinwürfe und Felsknacker ihre Stellung beziehen und dann auf das Signal zum Angriff warten.

Wenn er das Signal aussandte! Diese Frage war zur Zeit noch nicht entschieden. Erst mußten die Informationen der Clizz abgewartet werden, mußte herausgefunden werden, ob einer der Gesuchten sich tatsächlich in der Station befand die 60 Tausendschritt von hier entfernt in jenem Tal stand.

Es schien Corpkor nicht mehr zweifelhaft, daß er einen der Stützpunkte des Bauchaufschneiders gefunden hatte. Ob sich Fartuloon jedoch im Augenblick dort aufhielt, war eine andere Frage. Zwar konnte man annehmen, daß sich organische Wesen in der Station befanden. Die Energieemissionen deuteten darauf hin. Es konnten aber auch Männer sein, die mit Fartuloon in Verbindung standen oder auf ihn warteten.

In diesem Fall würde er seine Strategie ändern. Er würde einen oder mehrere der Stützpunktinsassen gefangennehmen lassen und sie verhören. Er mußte unter allen Umständen herausbekommen, wo Fartuloon war.

In der Zentrale flammte ein Bildschirm auf, der bislang nicht eingeschaltet worden war. Das war das Zeichen, daß die ersten Clizz zurückgekehrt waren.

Zur gleichen Zeit wurde, wie Corpkor wußte, der Prozeß der Informationsabgabe eingeleitet.

Die Clizz, superschnelle Fluginsekten, deren Geschwindigkeit dicht an der Schallgrenze lag, wurden über eine Spezialschleuse direkt ins Informationslabor geleitet. Dort wurden ihnen von besonders ausgerüsteten Robotern Elektroden an die Insektenköpfe angeschlossen. Über diese wurden die von den Facettenaugen aufgenommenen und im Gehirn gespeicherten Bilder abgerufen und auf einem Bildschirm sichtbar gemacht.

Bis zu zehn Insekten konnten gleichzeitig abgefertigt werden. Ein Rechner klassifizierte die Informationen und leitete sie in einer bestimmten Reihenfolge dem Bildschirm zu.

Der Tierbändiger wartete geduldig. Nach einer Weile erschienen die ersten Bilder.

Sie zeigten ein seltsames Individuum. Der Gestalt nach war es ein Mann.

Das Besondere an diesem Wesen war jedoch, daß seine Haut transparent war. Wie eine gläserne Hülle umschloß sie das Innere. Venen, Muskelfasern, Organe, alles war deutlich zu erkennen.

Fasziniert betrachtete Corpkor die Bilder, deren Qualität, bedingt durch die organische Herkunft und die Struktur der Facettenaugen, stark schwankte.

Ein Chretkor! Der Tierbändiger erinnerte sich dunkel, von diesen Wesen gehört zu haben. Ihre gefährlichsten Waffen waren ihre eigenen Hände. Alles, was diese umschlossen, erstarrte zu Eis.

Die Rasterpunkte wurden größer. Die Bilder wurden undeutlicher. Störungen traten auf. Dann folgten landschaftliche Informationen. Corpkor erkannte, daß die Station sich in einem verhältnismäßig großen Tal befand. Irgendwo wand sich ein Fluß durch grünes Grasland. Wald wechselte mit Buschland. Das Klima war warm, die Schwerkraft gering.

“Eine Ideale Landschaft”, sagte der Tierbändiger laut. Es bestand keine Schwierigkeit, auch die großen

Tiere einzusetzen.

Auf einigen Bildern waren Bauten des Stützpunktes zu erkennen. Hohe kuppelartige und langgestreckte flache Gebäude. Wie viele es von ihnen gab, war noch nicht festzustellen. Genaue Informationen würden erst die Dadangs bringen. Und es würde noch eine Weile dauern, bis die ersten dieser winzigen Hautflügler anlangten.

Dann stieß Corpkor einen Pfiff aus. Auf dem Schirm formierte sich eine Gestalt, die der Kopfjäger sogleich identifizierte.

Aus einem verbeulten, abgewetzten Brustpanzer, in dem sich Kraumons Sonne spiegelte, quollen ein Paar mit gewaltigen Muskelpaketen besetzte Arme. Der Schädel war kahl, und es schien, als ob der schwarze, gekräuselte Vollbart einen Ausgleich dazu hatte bilden sollen.

Die Augen, hinter Fettwülsten verborgen, leuchteten gelblich.

An der Hüfte des Mannes die Bilder schwankten zwischen Kopf und Rumpfbild war der Knauf eines alten Breitschwerts zu sehen. Den Knauf zierete eine silbern schimmernde Figur, deren Bedeutung unmöglich zu bestimmen war.

Fartuloon!

Ein Zweifel war ausgeschlossen. Corpkor erinnerte sich an die Abbildungen, die er von dem Bauchaufschneider gesehen hatte.

Corpkor hatte die Tatsache, daß er Fartuloon gefunden hatte, kaum verdaut, als ein zweites Bild auftauchte, bei dessen Anblick ihn seltsame Gefühle überkamen.

Merkwürdig, je länger er das Gesicht betrachtete, um so weniger konnte er sehen, worin die Ähnlichkeit bestand zwischen Vater und Sohn.

War es der Habitus des jungen Mannes, lag es am Ausdruck der rötlichen Augen, oder war es ganz einfach die Summe irgendwelcher unbestimmbarer Dinge, die ihn unvermittelt in die Vergangenheit zurückversetzte in die Zeit Gonozals VII. ‘

Dieser junge Mann mußte sein Sohn sein.

Über Corpkors düsteres Gesicht flog für Sekunden ein heller Schimmer. Das Schicksal schien es gut mit ihm zu meinen.

Gonozals Sohn und Fartuloon! Auf ihren Köpfen lagen die höchsten Prämien, die ihm jemals offeriert worden waren. Es lag an ihm allein, ob er der Zukunft mit der Gelassenheit des reichen Mannes entgegensehen konnte”

Weitere Bilder erschienen, zeigten, daß sich insgesamt mindestens fünf Personen auf dem Stützpunkt aufhielten. Die Frage, ob sich im Innern noch weitere Männer befanden, konnte noch nicht sicher beantwortet werden.

Die restlichen Bilder—es waren durchweg Wiederholungen oder Ergänzungen der bereits bekannten Informationen—interessierten Corpkor nicht mehr. Er erhob sich aus seinem Sessel und trat an die Positronik, um den Einsatzplan zu entwerfen.

Die geographische und geologische Situation war klar. Sie bedeutete keinerlei Einschränkungen hinsichtlich der Verwendung bestimmter Tierarten.

Die Steinwürfe und die Felsknacker würden die Vorarbeit leisten. Gebäude und ihre Fundamente würden ihnen zum Opfer fallen. Dann kam der Angriff der Schuden. Er zielte auf die Männer in der Station ab. Ihnen folgte der Einsatz der Insekten, Vögel und Großtiere.

Die geringe Schwerkraft würde sich vor allem beim Eingreifen der Methanatmer vorteilhaft auswirken. Die ‘Issch’as würden, riesigen Kampfmaschinen gleich, alles zermalmen, was ihnen im Weg stand. Sie besaßen darüber hinaus noch andere Qualitäten. Das artspezifische Verhalten der ‘Issch’as war zunächst nicht auf das Töten ausgerichtet. Die intelligenten Methansäugetiere waren es vielmehr gewöhnt, die Beute zu verschleppen und sie eine Weile als Sklaven zu halten.

Darauf gründete sich Corpkors Plan. Er wollte Gonozals Sohn und Fartuloon lebend.

Zentraler Punkt des Kampfes würde Weio sein. Während er, Corpkor, das Geschehen von hier aus

überwachte und steuerte, würde die intelligente Echse an Ort und Stelle die strategischen Bewegungen der Tiere lenken.

*

Die Arbeit im Munitionsdepot war abgeschlossen. Registratur, Ausgabe und Magazin waren überprüft. Ich befand mich auf dem Weg zu verschiedenen Gebäuden, um festzustellen, wie weit die Montage der Transportbänder und die Installation der Antigravlifts vorangeschritten war.

Unterwegs traf ich auf Sprangk und Eiskralle. Der Chretkor hielt ein halbfußlanges, bepelztes Tier in der Hand. Als er mich erblickte, rief er:

“Allau, schau dir dieses Tier an! Noch nie sah ich eines dieser Art in dieser Gegend. In den äußeren Gebäuden sind mindestens ein Dutzend davon.”

Er öffnete die Hand, und der erstarrte Kadaver fiel zu Boden.

“Es ist ein Steinwurf vom Planeten Sulppun”, erklärte Sprangk. “Ich wußte nicht, daß es diese Steinnager auch hier gibt.”

Ich überlegte kurz. “Wir wollen Fartuloon fragen”, entschied ich dann. “Er kennt die Tierwelt dieses Planeten.”

Aber Fartuloon schüttelte den Kopf, als er das tote Tier erblickte.

“Ein Steinwurf . . .”, sagte er gedehnt. “Wie kommt der hierher? Und du sagtest, du hättest noch mehrere gesehen?”

Eiskralle nickte. “So ist es”, erklärte er mit Bestimmtheit.

Wir sahen uns an, suchten nach einer Erklärung für die mysteriöse Tatsache. Konnte es sein, daß Fartuloon sich irrte?

“Wäre es nicht möglich, daß es auf Kraumon Tiere gibt, die auch dir unbekannt sind?” fragte ich.

In diesem Augenblick trat Tirako Gamno herein. Als sich unsere Blicke ihm zuwandten, sahen wir, daß auch er ein totes Tier bei sich hatte. Ein Tier, wie ich es noch nie zuvor gesehen hatte.

Es war etwa von der gleichen Größe wie der Wurf, und wie jener trug auch sein Körper eine dichte dunkelbraune Pelzdecke. Doch damit endete die Ähnlichkeit.

Das Tier besaß einen überdimensional großen kugelrunden Kopf, der dicht unter den Augen in eine trichterförmige Schnauze überging. Sie war weit aufgerissen, und ich konnte die dreifach gegeneinander versetzten Reihen, zum Teil höchst seltsam geformter Zähne sehen.

Neben gewöhnlichen Reiß- und Zerkleinerungszähnen gab es solche, die fast waagerecht aus dem Rachen hervorstachen. Sie sahen aus wie zugespitzte Kegel und schienen durch eine besondere Muskelapparatur mit dem Kiefer verbunden.

Fartuloon warf einen kurzen Blick auf den Kadaver. Er hob die Augenbrauen und sagte:

“Ein Felsknacker! Verdammt! Wo kommt der her?” Dann sah er mich an und fügte hinzu: “Auf Kraumon gibt es keine einzige Tierart in dieser Größe, die mir unbekannt ist. Diese Tiere sind nicht von diesem Planeten.”

Tirako Gamno legte den Felsknacker auf den Boden. Dann ging er zur Reinigungsnische, um sich die Hände zu säubern.

Da sagte Fartuloon:

“Es gibt eigentlich nur eine Erklärung für das Vorhandensein der fremden Tiere auf Kraumon.” Und als wir ihn gespannt ansahen, fuhr er fort: “Es muß mit den hyperenergetischen Vorgängen zusammenhängen, die durch die Waffe der Maahks ausgelöst wurden. So wie Arkoniden und Maahks durch den Hyperraum geschleudert wurden und auf diesem Planeten materialisierten, genauso geschah es mit den Tieren, die sich gerade in der kritischen Region befanden.”

Wenig später nahmen wir unsere unterbrochene Arbeit wieder auf.

Während ich einen Antigravlift kontrollierte, dachte ich über Fartuloons Worte nach. Seine Erklärung

schien mir einleuchtend. Aber mein Extrahirn widersprach:

In einem solchen Fall wären diese Tiere bereits früher aufgetreten...

Das Heulen der Alarmsirenen unterbrach meinen inneren Dialog.

Ein Schirm flammte auf. Das Gesicht Fartuloons formte sich.

“Der Stützpunkt wird von Tieren in großer Zahl angegriffen. Sie strömen von Nordwesten und Süden in das Tal. Teile von ihnen sind bereits in einige Gebäude eingedrungen. Roboter befinden sich im Kampf mit ihnen.”

4.

Die Halle, in der ich mich gerade befand, stand etwas abseits im Westen der Anlage. Ich ergriff meinen Strahler und rannte den Korridor entlang. Als ich am Eingang anlangte, bot sich mir ein phantastischer Anblick.

Tiere verschiedenster Art und Größe strömten von Nordwesten her in das Tal.

Felsknacker und Steinwürfe mußten es sein, die in einige Gebäude bereits eingedrungen waren. Ich hörte berstende und polternde Geräusche.

Ich trat ins Freie, um festzustellen, woher der Lärm kam.

Ein Rudel Felsknacker drang auf mich ein, die Trichterrachen aufgerissen. Ich schleuderte einige von ihnen mit Fußtritten zur Seite. Sie quiiekten schrill, rappelten sich blitzschnell wieder auf, rannten an mir vorbei und verschwanden im Eingang der Halle

Die Tiere würden großes Unheil im Inneren des Gebäudes anrichten. Einen Augenblick überlegte ich, ob ich ihnen folgen und sie vernichten sollte. Doch es gab auf der Station genügend Gebäude, deren Einrichtungen wichtiger und wertvoller waren als diese Halle.

Das Fauchen vereinzelter Schüsse war zu hören. Dann ganze Serien.

Das dumpfe Geräusch einer Explosion, das von der Seite kam, in der die Hauptgebäude standen, lenkte meine Aufmerksamkeit in diese Richtung.

Ich sah, wie in der Seitenwand eines Kuppelbaus ein Loch entstanden war, durch das irgendwelche Trümmerstücke flogen. Der Boden vibrierte. Tausende von Beinen trampelten über ihn hinweg.

Es wurde Ernst.

Ich entsicherte die Waffe und lief los. Als ich um das Gebäude herumbog, blickte ich mich um.

Auch von Süden her drängten die Leiber der Tiere in breiten Wellen heran. Und inmitten eines dicken Klumpens stand ein Mann und feuerte pausenlos.

Morvoner Sprangk.

Der arkonidische Kommandant war in der Klemme. Zwar riß seine Strahlenwaffe furchtbare Lücken in die Reihen der Angreifer. Doch schlossen sich diese immer wieder, und die heranstürmenden Tiere bedrängten ihn ständig von neuem.

Es waren Zwerghschuden.

Diese fußgroßen Raubtiere waren von unglaublicher Behendigkeit. Sie besaßen mehrere Reihen messerscharfer Zähne und griffen mit wahrer Todesverachtung an. Schon hatten sich einige von ihnen in Sprangks Kampfanzug verbissen. Sie schränkten seine Bewegungsfreiheit ein und gaben ihren Artgenossen dadurch größere Angriffschancen.

Im Hintergrund erblickte ich einige größere Raubtiere. Es waren Stehkatzen. Wenn diese pfeilschnellen Tiere in den Kampf eingriffen, würde es kritisch für Sprangk werden.

Ich stellte meine Waffe auf Streubeschuß, visierte kurz und drückte ab.

Der Strahlenfänger mähte ein Dutzend Schulen nieder und schuf eine Gasse. Der erfahrene Kommandant reagierte augenblicklich. Mit weiten Sätzen überbrückte er den Raum, der ihn von mir trennte, während er sich gleichzeitig von den Raubtieren befreite, die sich an seinem Anzug festgebissen hatten.

“Danke!” keuchte er. “Diese verdammten Biester! Wenn die Stelzkatzen herangekommen wären, ich

weiß nicht... !”

Eine Kette von Detonationen riß ihm die Worte vorn Mund.

Unsere Köpfe fuhren herum.

Das Gebäude vor uns fing an zu wackeln. Qualm und Dampf drangen durch die Eingangstür. Dann gab es ein lautes berstendes Geräusch, und unter donnerndem Krachen brach die Frontwand auseinander.

Zischende Dampfwolken drangen aus dem Innern. Stichflammen schlügen heraus. Strahlwaffen blitzten auf. Ein paar Kampfroboter erschienen am Eingang, umringt von Raubtieren, deren schlanke Körper von gelben und rostbraunen Flecken bedeckt waren.

“Ragwue_Parden!” schrie Sprangk durch das Kampfgetöse. Er zielte mit seinem Strahler und schoß einige der Bestien ab.

“Wir müssen zur Zentrale”, rief ich. “Dort befinden sich die wichtigsten Geräte, und wir wissen nicht, mit welcher Art von Bestien es Fartuloon dort zu tun bekommt.”

Plötzlich war die Luft von einem durchdringenden Brausen erfüllt. Ich blickte nach oben. Der Luftraum über Kraumon war in Bewegung geraten. Schwärme von Vögeln und anderen Flugtieren waren aufgetaucht. Von Nordwesten her näherte sich eine schwarze Wolke: Insektenchwärme.

Dieser Angriff war organisiert! Wer steuerte ihn? Jener Mann, den wir auf den Bildern der Robotkameras gesehen hatten” War er das einzige lebendige Wesen an Bord des gelandeten Schiffes? Wir mußten das Raumschiff vernichten. So schnell wie möglich!

Als ich das Funkgerät einschalten wollte, sprach der Sprecher an. Es war Fartuloon. Während er sprach, hörte ich Strahlschüsse und das Knattern kleinerer Explosionen. Also auch dort wurde bereits gekämpft.

“Atlan, wo seid ihr? Wir brauchen Unterstützung. Schulen, Hammerschlangen und Speispinnen sind hier eingedrungen. Die Spinnen haben einen Teil der Kampfroboter mit ihren Netzen zu Paketen eingeschnürt. Die Schlangen zerquetschen Maschinen und Geräte. Gamno . . . Verdammt . . . !” Er unterbrach sich. Ich hörte ein helles Singen. Das Skarg! Dann fuhr Fartuloon keuchend fort:” Gamno ist in Halle vier eingeschlossen. Eiskralle meldet, daß bereits mehrere Gebäude verlorengegangen sind... “

Ich sah,, wie eine Herde Zamuccs auftauchte. Die Dickhäuter versperrten mir die Sicht auf das Hauptgebäude.

“Wir werden uns zur Zentrale durchkämpfen”, versprach ich. “Wir müssen das gelandete Schiff zerstören. Von dort kommt der Angriff... “

“Ich werde Flugroboter einsetzen. Beeilt euch! Ende!”

Als ich das Mikrophon ausschaltete, spürte ich ein Gewicht auf meiner rechten Schulter. Dann einen Druck am Rücken. Als ich den Kopf drehte, sah ich ein Kalbfuß großes Fledertier, das an meinem Raumanzug klebte. Ich hatte solche Wesen schon einmal in irgendeinem zoologischen Park gesehen. Es waren Hautflügler. Sie besaßen keine Füße, sondern hefteten sieh mittels eines klebrigen Sekretes an ihren Nistfelsen, aber auch an ihren Beutetieren fest.

Während ich das Tier von meiner Schulter riß, spürte ich, wie ein zweiter Hautflügler mit dem gebogenen Schnabel in meinen Rücken hieb. Dann war Sprangk neben mir und schleuderte das Tier zu Boden. Ein schwirrendes Geräusch über mir ließ mich nach oben blicken.

Kleine, unscheinbare Raubvögel verharrten über meinem Kopf in der Luft. Ihre Rotorflügel kreisten unaufhörlich um sich selbst.

“Kraauss!” rief Sprangk aus. “Sie können uns nichts anhaben. Ihr Schnabel ist gezähnt, doch dringt er nicht durch das Material unserer Anzüge.” ‘

. Wir ignorierten die Raubvögel und blickten wieder zur Hauptkuppel hinüber. Die Zamuccs waren auf ihren acht Beinen durch das Tal gedonnert. Sie hatten das Tor einer Lagerhalle eingedrückt. Jetzt verwüsteten sie das innere. Wir konnten es nicht verhindern. Wir mußten unbedingt zur Zentrale. Wenn sie verlorenging, wurde unsere Lage kritisch. Abgesehen von den verheerenden Schäden, den die rasenden Tiere dort anrichteten, würde es schwierig sein, die Abwehrmaßnahmen zu organisieren und zu koordinieren. Noch mußte Fartuloon die Übersicht haben. Auf den Schirmen konnte er sehen, was sich in den einzelnen Sektionen des Stützpunkts

abspielte.

Ich war im Begriff loszurennen, als ich ein seltsames schabendes Geräusch und gleichzeitig den Warnruf Sprangks hörte.

Ich warf mich herum.

Zu spät! Es gab eine Serie klierender Geräusche, als sich das Netz der Schleuderspinne über mich legte. Der Strahler glitt mir aus der Rechten, rutschte durch die Maschen des Netzes hindurch und polterte auf den Boden. In Sekundenschnelle schnürten mir die stahlharten Fäden den Körper zusammen. Bewegungsunfähig lag ich da und sah aus den Augenwinkeln einen großen schwarzen Schatten, der sich mir auf zwölf Beinen näherte. Vor mir erschien der häßliche behaarte Kopf des Untiers.

Ich hörte ein surrendes Geräusch. Der Kopf der Spinne zuckte zurück. Dann ließ der Druck des Netzes nach. Die Fäden fielen von mir ab. Über mich gebeugt stand Morvoner Sprangk, das Vibratormesser in der Hand.

Ich sprang auf und rief: "Schnell zur Zentrale, ehe es zu spät ist!"

Aber als ich zum Hauptgebäude hinüberblickte, erhielt ich einen Schock.

Zwischen unserem Standort und der großen Kuppel drängte sich eine Horde riesiger Raubechsen. Sie gehörten verschiedenen Arten an. Einige der bis zu sechzig Fuß messenden Saurier unterstützten die Schnellkraft ihrer Hinterbeine durch breite Sprungschwänze. Andere ließen in ihren geöffneten Rachen mehrere Reihen dolchgroßer Zähne sehen. Wieder andere trugen auf ihrem gepanzerten Rücken eine Doppelreihe kegelförmiger Stacheln.

Eines der Untiere, dessen dreieckiger Schädel auf einem biegsamen Schlangenhals saß, hatte uns entdeckt. Einen Augenblick starrte es aus seinen kleinen Augen zu uns herüber. Dann stieß es einen trompetenartigen Schrei aus. Worauf sich ein halbes Dutzend seiner Artgenossen in unsere Richtung in Bewegung setzte.

Sprangk und ich schossen fast gleichzeitig. Die beiden vordersten der Angreifer stießen ein urweltliches Gebrüll aus. Sie machten noch einen gewaltigen Satz, der sie fast bis zu uns heranbrachte. Dann brachen sie zusammen.

Noch während sie röchelnd verendeten, hatten wir die nächsten der Bestien aufs Korn genommen. Ich drückte ab, und als ich sah, daß ich wieder getroffen hatte, warf ich einen schnellen Blick hinter mich. Meine Befürchtung erwies sich als richtig. Selbst wenn wir mit den Echsen fertigwerden würden, unsere Stellung konnten wir nicht halten, geschweige denn zur Zentrale vorstoßen! Von hinten näherten sich schnelle Raubtiere. In Kürze waren wir eingekreist.

Aus der Lagerhalle rechts hinter uns drangen die Geräusche von Explosionen. Dort befanden sich, wie ich wußte, Energieprojektoren und anderes wertvolles elektronisches Gerät. Vielleicht konnten wir dieses wenigstens vor der Vernichtung bewahren.

"Sprangk!" rief ich dem Kommandanten zu, "wir müssen in die Lagerhalle. Hier kommen wir jetzt nicht durch!"

Ich erlegte noch einen der Saurier, drehte mich um und stürmte in weiten Sätzen zum Eingang des flachen Gebäudes. Der Kommandant folgte mir auf dem Fuße.

Im Innern der Halle herrschte Halbdunkel. Das Licht war ausgefallen. Nur die Notbeleuchtung brannte.

Aus dem nächsten Raum tönten lärmende Geräusche, schweres Poltern, Dröhnen und Klieren von berstendem Glas. Ich stürzte hinein, den Strahler schußbereit.

Ein riesiger Zamucc war quer durch den Raum getrampelt, hatte das Schaltpult zermalmt und war irr, Begriff, die in die Wände eingebauten Regale zu zertrümmern.

Zwischen den acht Beinen des Dickhäters huschten Steinnager hin und her. Zum erstenmal sah ich einen Felsknacker bei der Arbeit.

Das Tier stemmte sich mit seinen kurzen Beinen auf den Boden und drückte den Kugelkopf mit geöffnetem Trichterrachen gegen die Wand. Ich hörte ein mahlendes Geräusch und sah, wie sich die waagerechten Zähne in die Wand bohrten und zu rotieren begannen. Sie drehten sich in einem rasenden Wirbel.

Bald begann das harte Material abzubrockeln und sich aufzulösen.

Ich riß mich von diesem faszinierenden Anblick los, zielte sorgfältig auf den Zamucc und drückte ab. Einen Augenblick lang stand der Dickhäuter wie erstarrt. Dann brach er lautlos zusammen.

Hastig aktivierte ich mein Funkgerät und rief die Zentrale. Doch niemand meldete sich. Sollten die Tiere sie bereits erobert haben? Aber warum hatte dann Fartuloon mich noch nicht selbst über Funk benachrichtigt?

Hinter mir hörte ich ein Geräusch. Als ich herumfuhr, sah ich, wie sich Sprangk zweier Bestien erwehrte. Sie sahen aus wie Schuden, waren aber größer und kräftiger gebaut. Während ihre Fänge nach dem Kommandanten schnappten drang ein helles Singen aus ihren Rachen, das mich an irgend etwas erinnerte.

Ich Schoß eines, der Raubtiere ab. Sprangk erledigte das andere.

Finster starnte er auf die beiden Kadaver hinab. „Mordschuden“, stieß er hervor. „Diese Viecher sind gefährlich. Sie sind so flink wie Bergschuden. Aber sie besitzen ein Vibratorgebiß. Das durchschneidet unsere Anzüge wie ein Strahlschuß.“

„Glänzende Aussichten!“ sagte ich sarkastisch. „Hoffentlich haben unsere Gegner uns nicht allzu viele davon auf den Hals geschickt!“

Zu weiteren Betrachtungen hatten wir keine Zeit. Wir liefen zurück in den Hauptgang und rannten über das stillliegende Mobilband.

An der nächsten Abzweigung stießen wir auf Schleuderspinnen. Wir hielten uns nicht weiter mit ihnen auf, wichen den Wurfnetzen aus und eilten zum nächsten Raum, wo sich, wie wir wußten, Bildschirme befanden. Vielleicht konnten wir auf diese Art erfahren, was im Hauptgebäude geschah.

Der Raum war leer. Schnell schaltete ich die Schirme ein.

Drei der vier Bildröhren flammten auf. Doch dann war nur auf zweien von ihnen etwas zu erkennen. Der Ton war ausgefallen. Aber das, was wir sahen, gab Anlaß zu den schlimmsten Befürchtungen.

Überall in der Hauptkuppel schien es zum Kampf gekommen zu sein. Neben vielen kleineren Raubtieren waren auch größere, ja sogar einige Zamuccs und Echsen eingedrungen. Die Roboter befanden sich im heftigsten Abwehrkampf mit ihnen. Zwar richteten ihre Waffen ein Blutbad unter den Eindringlingen an, doch immer neue Tiere drangen ein.

Die Berge von Kadavern, die sich auf ihrem Weg befanden, schienen ihre Kampfeswut nur noch mehr anzustacheln. Einige der Kampfmaschinen lagen am Boden. Sie waren von Schleudernetzen zu bewegungslosen Paketen verschnürt und gaben ungezielte Schüsse ab.

Die Spinnen krabbelten auf ihnen herum, und als sie merkten, daß die Metallwesen nichts Freßbares hergaben, wandten sie sich ab. Sie suchten den organischen Feind.

Und er kam.

Am Rand des Bildschirmes sah ich es plötzlich blitzen. Das Skarg!

Spinnenleiber, Köpfe und Beine, dann die Gliedmaßen von Raubtieren, wirbelten durch den Raum. Für einen Augenblick war Fartuloon im Bild. Mit beiden Armen schwang er das Breitschwert, trennte einem angreifenden Ragwue_Parden den Kopf vom Rumpf. Dann schwenkte die Aufnahmeoptik ein wenig zur Seite, und ich sah nur noch das blitzende, auf_ und absausende Schwert.

In diesem Augenblick fiel der Ton wieder ein. Er war übersteuert, und bis ich den Regler gedreht hatte, überfiel uns die Geräuschkulisse des Kampfes wie ein Orkan. Heulen, Kreischen, Jaulen und Fauchen, dazwischen Todesschreie und das Zischen und Fauchen der Strahlschüsse. Es knatterte und krachte, wenn irgendwo Chemikalien reagierten oder elektronisches Gerät zerbarst.

Auf einem der Bildschirme wechselte die Szenerie. Eine Kamera, die sich in der Funkzentrale befand, wurde eingeschaltet.

„Eiskralle!“ stieß Sprangk hervor.

Der Chretkor hatte wohl versucht, sich zu Fartuloon durchzukämpfen. Entweder war er in die Funkzentrale abgedrängt worden, oder aber er hatte sie aus eigenem Willen betreten, um die wertvollen Geräte zu retten.

Die Funkzentrale hatten wir nach dem Kampf der „Gespensterarmeen“ völlig neu neben der

Hauptzentrale wiederaufgebaut. Jetzt drohte zum zweitenmal der Verlust kostbarer elektronischer Einrichtungen.

Eiskralle hatte sich hinter einem schweren Schaltpult verschanzt. Er feuerte wie rasend auf die angreifenden Tiere. Es waren in der Mehrzahl Kleinraubtiere und Nager, und es waren ihrer so viele, daß sie sich gegenseitig behinderten. Trotzdem hatten sie bereits großen Schaden angerichtet.

Der Chretkor schien bemüht, wenigstens die Schaltanlage und die dahinter eingebauten Funkanlagen zu retten. Als zwei Schuden auf das Steuerpult sprangen, ließ er die Waffe los. Seine Arme fuhren blitzschnell nach vorn, an den Händen erschienen die furchtbaren Krallen und packten zu. Die Schreie der beiden Raubtiere brachen jäh ab, als ihr Körpergewebe zu Eis erstarrte.

An einer anderen Stelle des Raumes, die gerade noch im Erfassungsbereich der Kamera lag, hatte sich mittlerweile eine Entwicklung angebahnt, die für den Chretkor gefährlich werden konnte.

Zwischen den Raubtieren sah ich den Kopf einer Schlange auftauchen. Das Tier gehörte einer mir unbekannten Art an. Die starren, lidlosen Augen waren ungewöhnlich groß und schienen auf eine seltsame Weise Intelligenz auszustrahlen.

Mit geschmeidigen Bewegungen löste sich die Schlange aus einem Pulk Schuden und glitt unter das Schaltpult, das auf einem Kufensockel stand.

Eiskralle, der gerade mit den beiden Raubtieren auf der Anlage zu tun hatte, hatte die Gefahr nicht bemerkt.

“Galaxis!” knurrte der Kommandant neben mir. “Er ist verloren!”

Er hatte noch nicht ausgesprochen, da hörte ich Eiskrane wütenden Schrei. Die Schlange mußte ihm die Beine weggezogen haben, denn ich sah, wie der Chretkor nach hintenüber fiel. Die Krallen griffen ins Leere. Dann wand sich der armdicke Körper der Schlange in einer blitzartigen Bewegung um Leib und Glieder des Mannes. Langsam begann sich die tödliche Spirale zusammenzuziehen.

Plötzlich hörten wir eine Serie von Schüssen. Über das Bild zuckte ein Strahlenfächter. Dann wurde der Schirm schwarz.

Ich verlor keine weitere Sekunde, sondern rannte aus dem Raum und stürmte den Korridor entlang. Hinter mir hörte ich Sprangks keuchenden Atem.

Während des Laufens überlegte ich, ob ich nicht einen Fehler gemacht hätte. Vielleicht wäre es doch besser gewesen, dieses Gebäude hier mitsamt seinem Inhalt zu opfern, und, koste es, was es wolle, den Durchbruch zur Hauptkuppel zu erzwingen.

Was war mit Eiskralle? War er tot? Die Strahlschüsse, die ich gesehen hatte, bevor der Schirm erlosch, waren ein Hoffnungsschimmer.

Warum schwieg Fartuloon? Wieder versuchte ich, eine Verbindung zu dem Bauchaufschneider zu bekommen.

Vergebens. Niemand meldete sich.

Die Sorge um die Freunde trieb mich vorwärts. Weiter hinten machte der Gang eine Biegung. Zwanzig Schritt weiter befand sich ein zweiter Ausgang.

Plötzlich hörte ich lautes Dröhnen und gleich darauf ein durchdringendes heiseres Trompeten. Da vorn mußte ein Saurier am Werk sein. Ich spürte, wie die Halle bebte.

Doch war dies nur der Anfang. Im nächsten Augenblick brach die Katastrophe über uns herein. Zuerst vernahmen die Ohren den trommelfellerschütternden Knall einer schweren Explosion. Dann sahen wir, wie sich vor uns die rechte Wand des Korridors nach innen wölbte und auseinanderbrach. Die niedrige Decke stürzte an dieser Stelle nach unten. Die sich ausbreitende Druckwelle erfaßte uns und ließ uns gegen die Wand torkeln.

Aus dem Loch vor uns dran schwarzer Qualm und nahm uns die Sicht. Doch auch so wußten wir, daß da vorn kein Durchkommen möglich war. Der Gang war auf einer Länge von mindestens zwölf Schritt verschüttet.

Als wir uns umdrehten, hörten wir heiseres Gebrüll. Von dem Eingang, durch den wir gekommen waren, karrten Großraubtiere, dem Ton nach waren es Zamuccs.

Ich blickte mich um. Neben uns befand sich ein Raum, in dem elektronisches Kleingut lagerte. Ich

erinnerte mich, daß auf der anderen Seite des Raumes ein weiterer Gang verlief, der zu einem Antigravlift führte. Und dieser warum war mir das nicht schon früher eingefallen? _mündete in einen unterirdischen Gang, durch den man in das Hauptgebäude gelangen konnte.

“Da hinein!” rief ich Sprangk zu und nahm mir nicht die Zeit, eine Erklärung abzugeben. Der Kommandant würde bald selbst dahinterkommen, was ich vorhatte.

Am Ende des Ganges tauchten die plumpen Formen eines Zamuccs auf. Weitere Dickhäuter folgten. Sprangk und ich zielten sorgfältig und drückten ab. Der Riese brüllte auf, als ihn die Schüsse trafen. Es dröhnte, als der schwere Körper zu Boden stürzte. Die nachfolgenden Tiere quetschten sich an dem getöteten Artgenossen vorbei.

Wir öffneten die Tür zu dem Lagerraum, eilten hindurch und betraten den Gang auf der anderen Seite.

Zehn Schritte weiter stießen wir auf den Antigravlift. Wir schwangen uns ohne Zögern hinein und schwebten nach unten.

Als wir uns durch den unterirdischen Gang bewegten, erlosch plötzlich auch noch die Notbeleuchtung.

Sprangk und ich schalteten unsere Scheinwerfer an.

Die fahlen Lichtkegel stießen in die Finsternis vor uns und ließen erkennen, daß der Gang eine Krümmung machte. Die Wände, bis hierher aus Stahlplastik, gingen in Mauerwerk über, das an manchen Stellen abgebrockelt war. Pilze und Flechten bedeckten die uralten Steine, und in Nischen und Löchern nistete allerlei Getier.

Nach meiner Rechnung mußten wir uns bereits im unteren Teil des Hauptgebäudes befinden, als ich Rascheln und Getrappel hörte. Der Scheinwerferkegel glitt über schwarzbraune Tierleiber hinweg, tastete sich über die Wand und enthüllte ein fußgroßes Loch im Gemäuer.

Ein Tunnel!

Die Steinwürfe hatten ihn gegraben.

Ich blieb stehen, hielt meine Waffe schußbereit und leuchtete in das Loch hinein.

Vielleicht kamen noch andere Tiere durch den Tunnel!

Ein heiseres Knurren warnte mich.

Ich warf mich zur Seite. Keine Sekunde zu früh! Ein Schatten flog heran. Der Körper eines Tieres streifte mich. Scharfe Fänge schnappten zu.

Schnell drehte ich mich um, ließ den Strahl der Lampe über den Boden gleiten. Das gestürzte Tier, ein Schude, war schon wieder auf den Beinen und griff mich von neuem an.

Ich schlug ihm den Strahler von unten her gegen die Schnauze. Das Tier überschlug sich und stürzte tot zu Boden.

Sprangk stieß einen Fluch aus. Es polterte. Dann erlosch das Licht seines Scheinwerfers. Gleichzeitig hörte ich es fauchen, und als ich meine Lampe herumschwenkte, sah ich einen schwarzbraunen Klumpen, der sich auf dem Rücken des Kommandanten festgeklammert hatte. Wieder hörte ich das schaurige Singen des Vibratorgebisses.

Ich schoß sofort. Der Mordschude schrie auf und fiel herunter. Ich hörte, wie Sprangk ein Stöhnen verbiß.

Hat es Sie erwischt?“ fragte ich.

“Ja!” knurrte der Kommandant. “An der Schulter _verfluchte Bestie!”

Ich schwenkte den Scheinwerfer und leuchtete den Gang und dann den Tunnel aus. Im Augenblick war kein Tier zu entdecken.

Im Lichtkegel fand ich Sprangks Lampe. Sie war intakt. Beim Fall hatte sie sielt lediglich ausgeschaltet. Ich schaltete sie wieder ein und stellte sie so auf den Boden, daß ein möglichst großer Teil des Ganges ausgeleuchtet wurde. Dann trat ich zu Sprangk.

Der Kommandant hatte einer seiner Taschen bereits das Heilspray entnommen und hielt mir die Dose hin.

Ich richtete meine eigene Lampe auf seine Schulter. Die Wunde klaffte fingerbreit auseinander. Die

Zähne des Schuden hatten das Fleisch von den Knochen gerissen.

Sprangk hatte Glück im Unglück gehabt. Eine schnelle Bewegung des Oberkörpers hatte ihn vermutlich vor Schlimmerem bewahrt. Das mörderische Gebiß hatte das Kugelgelenk verfehlt.

Ich klemmte den Strahler so unter den linken Arm, daß die Hand den Scheinwerfer noch in der richtigen Stellung halten konnte. Dann sprühte ich das Heilmittel auf die Wunde.

Ich fand gerade noch Zeit, dem Kommandanten die Dose in die Tasche zu schieben, als aus dem Loch in der Wand der Kopf einer Schlange erschien.

Die Tarnzeichnung oberhalb der starren Augen leuchtete fahlgrün im Licht des Scheinwerfers. Auf dem Kopf des Reptils wuchsen ein Paar seltsam geformter Höcker.

Plötzlich flammten die beiden Höcker auf, und ein fünf Schritt langer Blitz fuhr zwischen Sprangk und mir hindurch und schlug hinter uns in die Wand.

Ich griff blitzschnell mit der Rechten nach dem Strahler und schoß von der Hüfte aus.

Das Reptil verdampfte.

Ehe wir weitereilten, schlossen wir die Helme unserer Kampfanzüge. Dadurch waren wir besser auf weitere Zwischenfälle vorbereitet.

Nach einer Weile hörten wir über uns dumpfes Grollen. Von der Decke fielen Brocken in den Gang herunter.

Das Grollen wiederholte sich in den nächsten Sekunden noch mehrmals.

Explosionen! Was mochte da oben los sein? Lebten die Freunde noch? Wie lange konnten sie sich noch gegen die rasenden Bestien halten?

Das Licht unserer Scheinwerfer prallte auf eine Wand.

Dort vorn machte der Gang einen scharfen Knick. Dahinter mußte sich der Antigravlift befinden, der uns ins Innere des Hauptgebäudes befördern sollte.

Aber als wir um die Ecke bogen, stockte unser Schritt.

Vor uns lag eine undurchdringliche Masse von Gestein, geborstenen Trägern und geschmolzenem Stahlplastik.

Eine Explosion mußte, noch ehe wir den unterirdischen Gang betreten hatten, diesen Teil des Korridors mitsamt Antigravanlage zerstört haben.

Es blieb uns nichts anderes übrig, als den Weg, den wir gekommen waren, wieder zurückzueilen.

Während des Rückmarsches dachte ich daran, welchen schweren Fehler ich begangen hatte, als ich mich mit Sprangk zusammen in den unterirdischen Teil der Anlage begeben hatte.

Gewiß, im ersten Augenblick schien es der kürzeste Weg zur Zentrale zu sein. Doch ich hatte die Gefährlichkeit der Tiere unterschätzt. Wenn wir jetzt auch den Antigravlift in der Projektorhalle nicht mehr erreichen konnten, waren wir abgeschnitten!

Unterwegs entdeckten wir einen zweiten von Tieren gebohrten Tunnel, den wir vorher übersehen hatten.

Meine Erleichterung war groß, als wir den Antigravlift am Ende des Ganges erreichten. Aber als wir ihn umpolen wollten, erlebten wir eine herbe Enttäuschung. Das Feld blieb abwärts gerichtet.

Was nun? Das Nahehegende war, das Antischwerefeld gänzlich abzuschalten und über die Steigeisen des Noteinstiegs das oberirdische Stockwerk zu erreichen.

Von oben her waren Geräusche zu hören, die die Anwesenheit von Tieren, anzeigen. Wir mußten oben sein, ehe' sich allzu viele von ihnen vor dem Ausgang des Lifts versammelt hatten.

Ich öffnete den Schaltkasten. Nach kurzer Analyse stellte ich fest, daß sich nur die Schaltung für die Feldumpolung darin befand. Eine Aktivierung beziehungsweise Desaktivierung war von hier aus gar nicht möglich.

Sprangk, der an meiner Miene erkannte, daß etwas nicht in Ordnung war, fragte:

“Was ist los? Stimmt etwas nicht?”

Ich erklärte es ihm.

“Und wenn wir die Polschaltung zerstören . . . ?”

Ich schüttelte den Kopf. "Das nützt leider gar nichts. Auf die Feldprojektion selbst können wir von hier aus auf keine Weise Einfluß nehmen."

Unser Versuch, entgegen der nach unten wirkenden Kraft des Antigravitationsfeldes den Aufstieg zu schaffen, scheiterte. Drei Fuß über dem Boden setzte der Sog bereits mit voller Kraft ein und drückte uns unwiderstehlich nach unten. Zu allem Überfluß war der Geräuschpegel über uns gewaltig gestiegen. Ein Zeichen dafür, daß sich auch in dieser Hinsicht die Lage zu unserem Nachteil gewandelt hatte.

Als ich hin und her überlegte, um einen Ausweg zu finden, fiel mir der Tunnel ein, an dem wir gerade vorübergekommen waren.

Ich rief mir die Lage der Gebäude des Stützpunktes ins Gedächtnis. Danach mußte sich ganz in der Nähe und zwar, in Gangrichtung gesehen, rechts von uns, die Lagerhalle 7 befinden. Auch dieses Gebäude besaß einen Antigravlift, der zu unterirdischen Räumen führte.

Der von den Tieren gebohrte Tunnel führte—wenn ich mich nicht sehr irte—in die Richtung des Nachbargebäudes. Natürlich war er für uns in seiner derzeitigen Form nicht benutzbar. Aber vielleicht konnten wir ihn erweitern?

Ich erklärte Sprangk in kurzen Worten meine Idee, und wir eilten zu der Stelle, an der sich der Tunnel befand.

Er mündete, von links kommend, in den Gang und setzte sich an der anderen Seite fort.

Die Richtung konnte stimmen, vorausgesetzt, der Tunnel mache keinen scharfen Knick. Nun, wir würden sehen.

Sprangk leuchtete mit seinem Scheinwerfer hinein.

"Alles hartes Gestein", sagte er.

Das war gut so. Es verringerte, wenn wir den Querschnitt des Tunnels erweiterten, die Gefahr, daß dieser einstürzte. Die Frage war nur, ob das überall so war. Wir mußten damit rechnen, daß wir auf weicheres Gestein oder gar auf Erdreich stießen. Dann wurde es kritisch.

Eine andere Frage war, ob wir, falls wir wirklich das Nachbargebäude erreichten, dort mehr Glück hatten. Nun, uns blieb keine andere Wahl, als unser Glück zu versuchen.

Ich nahm eine entsprechende Einstellung an meinem Strahler vor. Dann schlossen wir die Helme, die wir vorübergehend wieder geöffnet hatten, und ich begann, das den Tunnel umgebende Gestein zu verdampfen.

Das Gesteinsgas wallte in grauen Wolken an unseren Köpfen vorbei und verflüchtigte sich im Gang.

Wir kamen gut voran. Tieren begegneten wir nicht. Während wir uns Schritt um Schritt durch den Felsen arbeiteten, dachte ich mit Bewunderung daran, mit welchen Kräften die Natur manche ihrer Geschöpfe ausgestattet hatte. Das, wozu wir thermonukleare Energie benötigten, schafften die Steinnager aus eigener Kraft!

Nach einiger Zeit bemerkten wir, daß das Gesteinsgas nach vorn abzog. Und kurz darauf sahen wir einen Lichtschimmer.

Vor uns lag ein unterirdischer Raum. Als wir in ihn eindrangen, sahen wir, daß er leer war. Die Notbeleuchtung brannte.

Auf der anderen Seite des Raumes befand sich eine Nische. Der Eingang zum Antigravlift!

Als ich die Schaltung untersuchte, konstatierte ich mit grenzenloser Erleichterung, daß sie funktionierte.

Ich polte das Feld um, und wir schwebten nach oben.

Das Gebäude schien von Tieren verlassen, und wir beeilten uns, zum Ausgang zu kommen.

Aber als wir die Lagerhalle durchquerten, sah ich, wie auf der anderen Seite die Wand zu schwanken begann. Es gab ein ohrenbetäubendes Krachen, und in einer Länge von mindestens zwölf Schritt riß das Stahlplastik bis zur Decke auf und brach in die Halle.

Mit einem gewaltigen Satz zurück brachten wir uns in Sicherheit und hoben gleichzeitig unsere Waffen in Schußstellung.

Vor uns ragte der blaugeschuppte Panzer eines Sauriers. Er war so groß, daß er die Halle in ihrer ganzen Höhe ausfüllte.

Der ebenfalls blaugeschuppte Hals war tief herabgebogen, und der Kopf mit dem aufgerissenen Rachen pendelte hin und her.

Sprangk und ich schossen gleichzeitig.

Aus dem Rachen brach ein urweltliches Gebrüll. Ein violetter Blutstrom schoß aus dem Schlund, und das Monstrum stürzte zu Boden.

Zu spät erkannte ich die grauen Flecken zwischen den Schuppen. Im nächsten Augenblick starteten die Hautsegler und fielen über uns her. Es gelang uns noch, ein halbes Dutzend von ihnen abzuwehren. Aber es waren ihrer zu viele. Ich spürte, wie meine Arme schwer wurden. Das eklige Sekret drang zwischen meine Finger, klebte sie aneinander. Der Strahler glitt zu Boden. Zum Glück waren unsere Helme noch immer geschlossen.

Seltsamerweise gebrauchten die Tiere nicht ihre harten Schnäbel.

Dann sah ich die Schuden durch das Loch in die Halle eindringen.

5.

Die Höhle maß an der weitesten Stelle etwa zehn Schritt. Im Innern des Berges verzweigte sie sich zu einem ausgedehnten System und führte schräg in den Basaltkegel hinunter, der sich bis nahe an den Flußlauf heranschob. Die Roboter hatten alle notwendigen Geräte, Maschinen und Depots hierhergebracht. Dann hatte Corpkor das Schiff in den Raum geschickt.

Es war höchste Zeit gewesen. Kurz danach waren Flugroboter erschienen. Sie waren schwer bewaffnet gewesen, und es war unschwer zu erkennen, daß sie den Auftrag erhalten hatten, das Schiff zu vernichten.

Corpkor grinste. Sie waren vergeblich gekommen. Sein Schiff kreiste in einem stationären Orbit um den Planeten. Wenn er es brauchte, würde er es durch Funkbefehl herbeirufen.

Corpkor blickte auf die Monitore, die an den Wänden der Höhle montiert worden waren. Auf ihnen erschienen die Rasterbilder, die die Gehirne der Clizz übermittelten. Die Insekten flogen durch einen kleinen, weiter oberhalb gelegenen Eingang in das Höhlensystem ein und wurden von den Automaten an die Spezialapparatur angeschlossen.

Jemandem, der diese Art der Bildübertragung nicht gewöhnt war, würde es Schwierigkeiten machen, die Bilder immer einwandfrei zu erkennen. Doch für Corpkor existierten solche Probleme nicht.

Der Tierbändiger beobachtete den Aufmarsch seiner Tiere in dem Tal und ihren Angriff auf den Stützpunkt.

Der Rechner arbeitete ohne Störungen. Dennoch geschah es zuweilen, daß die Szenen etwas zu abrupt wechselten oder gerade im falschen Moment abbrachen. Die Auswahl und die Übertragungsfolge hing natürlich auch davon ab, wie viele Clizz gerade im Einsatz waren und wo sie sich aufhielten.

Die Steinnager hatten gute Vorarbeit geleistet. Der Angriff ging zügig voran. An einigen Gebäuden waren die ersten Zerstörungen zu erkennen. Zahlreiche Schuden und einige größere Raubtiere drangen ein. Zamuccs und Kegelschuppenechsen, die von Süden her herankamen, drückten die Wände einer kleineren Kuppel ein und zertrümmerten die Inneneinrichtung.

Als der mutmaßliche Kristallprinz in den Erfassungsbereich der Facettenaugen geriet, wuchs Corporks Spannung.

Der junge Mann war ein hervorragender Kämpfer. Er und ein anderer Mann mit den Rangabzeichen eines arkonidischen Offiziers auf seinem Kampfanzug richteten ein Blutbad unter den Tieren der ersten Angriffswelle an.

Im Bild erschienen einige Ragwue_Parden. Dann verschwanden sie wieder vom Monitor und mit ihnen auch die beiden Männer.

Einige der Clizz waren im Gefolge anderer Tiere ins Innere eines großen Gebäudes eingedrungen. Sie übermittelten Bilder von dem, was sich dort abspielte.

Steinwürfe und Felsknacker hatten Tunnel von der Seite und von unten her hineingebohrt. Mehrere Rudel verschiedener Schudenarten, Kampfspinnen und Kriechtiere waren durch die Tunnel ins Innere der Kuppel gelangt. Von außen kamen Saurier und Zamuccs und versuchten die Wände einzudrücken.

Bilder von den Räumen und deren Einrichtungen ließen Corpkor erkennen, daß es sich um das Hauptgebäude mit Leit_ und Funkzentrale handelte. Einmal erschien für einige Augenblicke Fartuloon auf dem Bild. Er schwang ein breites Schwert und tötete die angreifenden Tiere reihenweise. Dann tauchte die Funkzentrale auf. Ein paar Nager waren damit beschäftigt, die Wände anzubohren. Von der Seite her blitzte es. Strahlschüsse. Dann wechselte die Szene erneut.

Diesmal sah Corpkor einen jungen hochgewachsenen Arkoniden. Er wehrte mit seiner Strahlwaffe den Angriff zweier Ragwue_Parden ab. Ein Kampfroboter, der an seiner Seite kämpfte, erschoß einen Mordschuden, der dem jungen Mann auf den Rücken sprang.

Plötzlich stürmten Stelzkatzen über die Szene. Sie sprangen den Roboter von mehreren Seiten zugleich an und brachten ihn zum Umstürzen.

Das Geschehen schien sich in einer flachen Halle abzuspielen. Die Decke war niedrig, noch keine sieben Fuß über dem Boden. Der junge Arkonide wehrte sich verzweifelt. Er erlegte drei der Angreifer, bevor ihn der vierte zu Boden riß und versuchte, ihm die spitzen Krallen in die Brust zu schlagen.

Der Mann zog das Vibratormesser aus dem Futteral und stieß zu. Corpkor 'sah, wie sich das Tier zusammenkrümmte. Geifer floß ihm aus dem Maul. Im Todeskampf umklammerte die Raubkatze ihren Gegner und riß ihn mit sich. Sich überschlagend stürzte das ungleiche Paar durch eine sich öffnende Tür in einen anderen Raum.

Die Positronik hatte gute Arbeit geleistet. Die Übertragungen kamen jetzt von einem Clizz, der sich in dem Raum befand, in den der Mann und das sterbende Tier gestürzt waren.

Er schien leer. An der rechten Wand standen ovale Behälter zu losen Säulen aufeinandergestapelt. Der linke Teil lag nicht im Erfassungsbereich der Insektenaugen.

Der junge Arkonide befreite sich mittels seines Vibratormessers, aus der Umklammerung. Er konnte sich nur mühsam erheben und schwankte leicht. Ein Prankenheb hatte die Raumkombination am linken Oberschenkel zerfetzt. Corpkor sah Blut hervorquellen.

Plötzlich begann das ganze Bild zu wackeln. Am linken Bildrand entstand heftige Bewegung. Dann war die Übertragung so schwach, daß Corpkor kaum erkennen konnte, was geschah. Möglicherweise war der Clizz verletzt worden. Er schien, wahrscheinlich durch die Druckwelle einer Explosion, durch den Raum gewirbelt zu werden. Schließlich kam sein Flug dicht unterhalb der Decke wieder halbwegs zur Ruhe. Corpkor blickte durch die Facettenaugen jetzt in die Richtung, in der sich der Eingang befand, oder, vielmehr, befunden hatte. Denn dort ragte ein Berg rauchender und brennender Trümmermassen bis zur Decke empor.

Flammen leckten in den Raum hinein, und dann war plötzlich der ganze Bildschirm in eine weiße Lichtflut gebadet. Die Szene brach ab.

Eine erneute Explosion, dachte Corpkor. Was sie ausgelöst hatte, war nicht zu erkennen gewesen. Erstaunlich war, daß es dem Clizz gelungen war, noch aus dieser Hölle zu entkommen. Der junge Mann war vermutlich tot. Für einen Augenblick fühlte Corpkor so etwas wie Bedauern. Doch dann verfinsterte sich sein Gesicht. In seinem Beruf war kein Platz für Sentimentalitäten.

Auf dem Bildschirm erschien ein Raum, dessen Einrichtung bereits stark zerstört war. Geräte und Maschinen waren von den Tieren bis zur Unkenntlichkeit zertrümmert worden. Trotzdem glaubte der Tierbändiger zu wissen, daß es sich um die Funkzentrale handelte.

In der Mitte des Raumes kämpfte jemand um sein Leben. Corpkor sah, daß es der Chretkor war. Sein kristalliner Körper war von einer Riesenschlange fest umschlungen. Seine tödlichen Waffen, die Hände, zuckten hin und her und griffen immer wieder ins Leere.

"Ayuak!" stieß der Kopfjäger hervor. Gebannt starrte er auf das Geschehen. Die Hammerschlange ringelte sich immer höher um den Körper ihres Opfers. Ganz allmählich zogen sich die Windungen enger. Corpkor vermeinte das Röcheln des Chretkors zu hören. Es war nur noch eine Frage der Zeit, wann die

Knochen des Mannes brechen würden.

Doch plötzlich zuckte ein heller Schein über den Bildschirm. Die Übertragung wechselte. Corpkor betrachtete die Vorgänge jetzt durch die Augen eines zweiten Clizz aus einer anderen Perspektive und zwar von oben.

Kampfroboter erschienen am Eingang. Sie erkämpften sich eine Gasse zur Mitte des Raumes. Dann sprachen ihre Strahlwaffen. Sie hatten gut gezielt. Der Körper der Hammerschlange wurde schlaff.

Corpkor sah, wie Ayuak starb. Seine Hände verkrampften sich um die Lehne seines Sessels. Ayuak . . .

Der Chretkor war kaum befreit, da sprang er auf die Beine und stürzte sich in den Kampf.

Schleuderspinnen waren in den Raum eingedrungen. Sie fielen die Roboter an, und da sie sehr zahlreich waren, machten sie den Maschinen schwer zu schaffen.

Mehrere Kampfroboter lagen bereits, bewegungsunfähig in die Netze verstrickt, am Boden. Sie konnten ihre Waffen nicht mehr gezielt einsetzen. Da griff der Chretkor ein.

Das kristalline Wesen sprang mitten unter die auf ihren zwölf Beinen von allen Seiten heraneilenden Spinnen. Seine Hände, an denen undeutlich Krallen zu erkennen waren, packten zu und die Schleuderspinnen erstarrten. Ihre Netze barsten. Sie waren zu Eis erstarrt.

Corpkor sah noch, wie der Chretkor aus dem Raum eilte. Dann waren auf dem Bildschirm nur noch die zerstörten Geräte und viele tote Tiere zu sehen.

Eine Robotstimme sagte:

“Die ersten Dadangs sind angekommen. Informationstänze haben bereits begonnen.”

Corpkor blickte auf den Monitor. Im Augenblick geschah nichts von besonderer Bedeutung. Er schaltete auf Speicherung und erhob sich.

Einen besseren Platz hätte er nicht finden können, dachte er, während er über den leicht abfallenden Boden tiefer in das Höhlensystem hineinschritt. Die Roboter hatten eine starke Lichtanlage installiert, die die Räume hell ausleuchtete. Hier konnte er ungestört operieren. Optisch konnte er nicht entdeckt werden. Natürlich, der Feind hätte keine Schwierigkeiten gehabt, ihn mit Ortungsgeräten hier aufzuspüren. Die Flugroboter hatten offensichtlich aber nur den Befehl gehabt, das Schiff zu zerstören. Und im Augenblick hatten die Herren des Stützpunkts anderes zu tun, als sich um den Mann in den Bergen zu kümmern.

Corpkor gelangte durch eine Engstelle hindurch in einen Seitenraum. Er war speziell für die Auswertung der Informationen der Dadangs eingerichtet worden.

Diese winzigen Fluginsekten dienten dazu, dem Tierbändiger bestimmte Informationen zu übermitteln. Sie flogen bedeutend langsamer als die größeren Clizz. Aus diesem Grunde waren die ersten Dadangs erst jetzt angelangt. Ihre Botschaften konnten auf keinem Bildschirm sichtbar gemacht werden. Die Dadangs drückten das, was sie gesehen hatten, durch verschiedene Arten von Tänzen aus, und Corpkor hatte gelernt, diese Tänze zu verstehen. Mehr noch, er hatte in jahrelanger, mühevoller Arbeit den Tieren beigebracht, die Tanzformen vielfach zu variieren und ihr Ausdrucksrepertoire zu erweitern.

Der Raum war dunkel. Die Insekten waren es gewöhnt, ihre Tänze in stockdunklen unterirdischen Höhlen zu vollführen. Der Kopfjäger schaltete eine mit der Positronik gekoppelte Filmkamera ein. Dann entnahm er einem Behältnis eine eigenartig geformte Brille und setzte sie auf. Der Infrarotvorsatz ließ ihn augenblicklich erkennen, was vorging.

In einer flachen, durch kleine Erdklumpen angehäuften Mulde drängten sich ein paar tausend nicht einmal fingernagelgroße Insekten aneinander. Sie betasteten einander mit den hauchdünnen Fühlern und schienen sich auf diese Weise Informationen darüber zu holen, was in der Mitte der Mulde geschah.

Dort hatten die Tiere eine etwa handgroße Fläche ausgespart und mit feuchter Erde so ausgefüllt, daß sie vollkommen eben war.

Auf dieser Ebene tanzten die Kundschafter der Dadangs.

Corpkor stand gebückt vor der Mulde und verfolgte scharfen Auges das Geschehen. Ein Vergrößerungsvorsatz ermöglichte es ihm, jede einzelne Bewegung zu erkennen.

Fast eine Stunde lang tanzten die Insekten. Und die Figuren, die sie tanzten, übermittelten Corpkor

Daten und Werte über den Stützpunkt und seine Insassen, die für die Weiterführung des Kampfes von großer Wichtigkeit waren.

Die Station bestand aus siebenundvierzig Gebäuden, die zum Teil mehr oder weniger stark zerstört waren. Sieben Bauwerke waren große Kuppeln. Eine davon enthielt Leit- und Funkzentrale. Es gab achtzehn flache, runde Bauten und die Überreste dreier Türme. Die übrigen Gebäude waren rechteckige Hallen.

Im Innern der Station hielten sich ‘fünf Männer auf, und etwa zwei oder drei Dutzend Kampfroboter befanden sich im Einsatz.

Siebenundvierzig Gebäude!

Das waren doch bedeutend mehr, als er aus den Informationen der Clizz geschlossen hatte!

Dies, vor allem aber die Tatsache, daß ziemlich viele Kampfroboter im Einsatz waren, machten es notwendig, mehr Tiere einzusetzen, als er anfangs geplant hatte.

Corpkor begab sich in jenen Teil der Höhle, in dem die Roboter die Positronik aufgestellt hatten. Die Aufnahme der Tänze der Dadangs waren ausgewertet. Der Computer, in den der Kopfjäger den Beudeutungskode der Tanzformen eingespeist hatte, hätte aufgrund der Informationen eine genaue Karte des Stützpunkts aufgezeichnet.

Der Tierbändiger studierte sie aufmerksam. Die maßstabgetreue Karte, auf der die Lage und Größe der einzelnen Bauwerke genau eingetragen waren, bestärkte ihn in seinem Entschluß, seine Strategie zu ändern.

Die Gebäude waren nicht alle miteinander verbunden. Zum Teil standen sie verhältnismäßig weit voneinander entfernt. Damit ergab sich die Möglichkeit, mit mehr und größeren Tieren zu operieren. Die kleineren Raubtiere, wie zum Beispiel die vielen Schudenarten, kamen nicht so wie erwartet zum Zuge. Das mochte auch daran liegen, daß die Kampfroboter zu viele von ihnen erledigten.

Die freien Flächen zwischen den einzelnen Bauten boten die Möglichkeit, Zamuccs, Saurier und auch Issch'aas in größerer Anzahl einzusetzen, um den Stützpunkt von außen her zu erstürmen. Die Steinwürfe und Felsknacker hatten schon so gute Vorarbeit geleistet, daß es für die Großtiere nicht schwierig sein dürfte, die Wände und Türen der Gebäude zu zertrümmern. Waren die fünf Männer einmal der Deckung beraubt, war es leichter, mit ihnen fertigzuwerden. Außerdem waren die Raubinsekten dann auch wirkungsvoller zum Einsatz zu bringen.

Bei der bis jetzt geübten Taktik waren die Verluste, besonders unter den Kleinraubtieren, sehr groß. Dies war ganz und gar nicht in Corpors Sinn. Außerdem würde der Kampf zu lange dauern. Und wer wußte, ob die Männer des Stützpunktes nicht womöglich noch Verstärkung von außen erhielten!

Corpkor sah noch einmal auf die Lagekarte. Dann begab er sich zum Höhleneingang. Nach einem prüfenden Rundblick trat er ins Freie.

Über ihm kreisten Vögel. Unter ihnen befanden sich auch Tut und seine Artgenossen.

Corpkor stieß einen Pfiff aus.

Er hörte ein Flügelpaar heranrauschen. Dann landete der Meldevogel auf seiner ausgestreckten Hand.

Der Tierbändiger begann, seine Befehle zu übermitteln . . .

*

Der Ansturm der Schuden warf mich zu Boden. Vergeblich versuchte ich, die Finger meiner Handschuhe freizubekommen. Das Sekret der Hautflügler war von einer unglaublichen Klebekraft. Dann waren die Schuden über mir. Durch den Kampfanzug hindurch spürte ich den Druck ihrer Zähne. Noch widerstand das Material den Bissen. Wenn allerdings Mordschuden kamen, waren wir beide verloren. Dem Vibratorgeiß war nichts gewachsen. Ich konnte nur hoffen, daß ein Roboter des Weges kam und uns befreite. Doch die Kampfmaschinen schienen diese Halle längst aufgegeben zu haben.

Strahlende Helle blendete mich für einen Augenblick. Es folgte ein schriller Todesschrei. Eines der Raubtiere mußte an den Abzug meines Strahlers gekommen sein. Ein Schuß hatte sich gelöst und den Schuden getötet.

Mir wurde heiß. Wie leicht konnten die Angreifer die Lage unserer Waffen verändern. Ein zufällig ausgelöster Schuß konnte uns töten oder verstümmeln!

Ich versuchte mich herumzuwälzen, um festzustellen, in welcher Lage sich Morvoner Sprangk befand. Es gelang mir nicht. Das Gewicht der Tiere drückte meinen Körper zu Boden. Außerdem konnte ich meine Beine nicht bewegen. Auch sie hatten die Hautflügler verklebt!

“Sprangk!” schrie ich in das Heimmikrophon. “Sprangk!”

Ich erhielt keine Antwort. War der Kommandant tot oder nur ohnmächtig?

Eines der Tiere hatte sich auf meiner Brust festgekrallt. In ohnmächtiger Wut biß es immer wieder auf die Klarsichtscheibe meines Helmes. Doch die scharfen Fänge glitten an dem glatten Panzerglas ab. Dann schien es der vergeblichen Versuche müde geworden zu sein. Es sprang von meiner Brust hinunter.

Dadurch bekam ich wieder einen freien Blick. Doch was ich sah, ließ mir das Blut in den Adern gerinnen.

Der Körper des Sauriers, den wir getötet hatten, verdeckte fast die Hälfte des riesigen Lochs, das er durch die Wand gedrückt hatte. Doch in dem freien Stück erschien der geschuppte Hals einer Echse, die nicht viel kleiner sein konnte als die getötete. Unterhalb der Stelle, an der der Hals in den breiten, mit rostroten Schuppen bedeckten Rumpf überging, wuchsen zwei stark verkümmerte Vordergliedmaßen heraus, die in Krallen mündeten. Der Körper wurde von zwei mächtigen Säulenbeinen getragen, von denen ich aus meiner Perspektive heraus nur den oberen Teil erkennen konnte.

Die Echse machte einen Schritt nach vorn—and stand vor mir. Unwillkürlich hielt ich den Atem an. Jeden Augenblick mußte sich eines der baumdicken Beine heben und meinen Körper zermalmen.

Der Rachen des Monstrums öffnete sich. Drei Reihen fingerlanger Zähne wurden sichtbar. Aus dem Maul drang eine Folge seltsamer Grunz- und Schnalzlaute.

Augenblicklich wich der Druck von meinem Körper. Die Schuden sprangen herunter und verschwanden aus dem Raum. Ich sah, wie der Riese, die kleinen, intelligent wirkenden Augen auf mich geheftet, rückwärts aus der Halle trottete.

Verblüfft blickte ich ihm nach. Was, bei allen Planeten, hatte das zu bedeuten? Ich verschob die Lösung des Rätsels auf später und wälzte mich herum. Drei Schritte von mir entfernt lag Sprangk. Er schien gerade wieder zu sich zu kommen. Auch er war, nachdem ihn die Hautflügler außer Gefecht gesetzt hatten, von den Schuden umgestoßen worden. Dabei mußte er mit dem Kopf auf einen neben ihm in den Raum ragenden Metallholmen aufgeschlagen sein und hatte vorübergehend das Bewußtsein verloren.

“Sprangk!” rief ich wieder ins Mikrophon. “Können Sie Ihre Finger bewegen?”

Aus dem Heimsprecher kam ein Stöhnen. Dann ein Fluch. Ich mußte grinsen. Der Kommandant war wieder der alte!

“Es geht . . . verdammt schwer. Aber . . . es geht...”

Ich überlegte fieberhaft. Jeden Augenblick konnten irgendwelche Tiere erscheinen und uns endgültig den Garaus machen. Wie konnte man das klebrige Sekret entfernen? Ich überlegte, was sich alles in den Taschen meines Anzugs befand.

Das Reinigungsmittel fiel mir ein: Urutex 4/7! Seine Grundsubstanz war eine scharfe Säure. Dem Material des Anzugs konnte sie nichts anhaben. Das Sekret würde sie jedoch—so hoffte ich—auflösen.

Ich rollte mich zu Sprangk hinüber und manövrierte mich in eine Position, die die betreffende Tasche seinen Händen zugänglich machte.

“Versuchen Sie die Tasche zu öffnen und das Urutex herauszubekommen! Und beeilen Sie sich!”

Der Kommandant begann an meinem Anzug herumzunesteln. Und nach einiger Zeit sagte er:

“Ich habe das Zeug zwischen den Fingern. Ich kann nur meine Arme nicht bewegen. Warten Sie...”

Ich sah, wie er sich auf den Knien aufrichtete. Anscheinend hatten ihn die Flugtiere so verklebt, daß er seine Füße nicht vom Boden lösen konnte.

Doch ich hatte meinen Körper inzwischen in eine Lage gebracht, die es ihm ermöglichte, das Mittel auf meine Handschuhe aufzusprühen.

Es zischte, als der feine Strahl aus der Düse Schoß.

Sekunden später konnte ich die Finger wieder bewegen. Ich veränderte meine Position erneut, und Sprangk sprühte das Urutex auf meine Beine.

Ich stand auf und bückte mich nach dem Strahler. Erst dann nahm ich das Reinigungsmittel aus den Händen des Kommandanten und begann in aller Eile, seine Füße und die Hände gänzlich von dem verhängnisvollen Sekret zu befreien.

Wir öffneten unsere Helme, rannten an dem Kadaver des Sauriers vorbei in den Hauptkorridor und dann zum Ausgang.

Der Anblick, der sich uns bot, war wenig ermutigend.

Zahlreiche Gebäude waren mehr oder weniger stark zerstört. Aus einigen schlügen Flammen. Decken und Wände stürzten ein. Das Hauptgebäude war bis zur Kuppel hinauf von schwarzem Rauch verdeckt. Das vielstimmige Kampfgeschrei der Tiere, das Fauchen der Strahlschüsse, das Knattern der Explosionen, das Bersten von Metall, Plastik und Glas, all das ergab eine Symphonie, die den erbitterten und gnadenlosen Kampf schauerlich untermalte.

Der Nordwesten des Tales war frei. Die kleineren Raubtiere waren verschwunden. Ein einzelnes Tier erblickte ich. Einen Saurier.

Der Himmel hatte sich mit dunkelvioletten und blaugrauen Wolkenschlieren bedeckt. Zum Horizont hin war er gelb und orange.

Die Echse stand bewegungslos. Eine schwarze Statue vor dem Gelborange.

Es schien dasselbe Tier zu sein, das kurz zuvor in dem Lagerraum erschienen war und die Schuden vertrieben hatte. Welche Rolle spielte es?

Als wir in Richtung Hauptgebäude eilten und einen Blick südwärts warfen, sahen wir Herden riesiger Tiere heranstürmen.

Saurier, Zamuccs und andere seltsame Ungetüme, die—wie ich später bemerkte—in Kampfanzügen steckten!

“Galaxis!” stieß Sprangk zwischen den Zähnen hervor.

In diesem Augenblick sprach mein Funkgerät an. Meine Erleichterung war groß, als ich Fartuloons Stimme hörte:

“Atlan! Atlan, melde dich!”

Ich antwortete sofort:

“Ich höre dich, Fartuloon...”

Zunächst vernahm ich Kampfeslärm. Er klang gedämpft. Dann kamen Fartuloons Worte: “Eiskralle und ich haben uns in der Zentrale verschchanzt. Die Funkzentrale ist verlorengegangen. Die Tiere haben fast alle Geräte zerstört. Ich habe alle restlichen Roboter zur Hauptkuppel befohlen . . .” Seine Stimme brach ab. Ich hörte einen Strahlschuß, dann den Todesschrei eines Tieres. “Wenn die Maschinen hier sind, machen wir einen Ausfall. Plötzlich waren alle kleineren Raubtiere verschwunden. Ich möchte wissen, das dahintersteckt...”

“Ein Wechsel in der Strategie”, gab ich zur Antwort. “Wir haben jetzt keine Zeit zum Reden. Von Süden her kommt ein ganzes Heer von Großtieren heran. Nur noch eine Frage: Was ist mit dem Schiff?”

Ich hörte Fartuloon bitter auflachen. “Wir kamen zu spät. Das Schiff war bereits wieder in den Raum gestartet.”

Während des hastigen Dialogs waren Sprangk und ich weiter in Richtung Halle geeilt. Eiskralle hatte sich also retten können! Wo aber war Tirako? Gerade wollte ich eine entsprechende Frage stellen, als wir aus der Luft angegriffen wurden.

Der Angriff erfolgte so schnell, daß uns kaum noch die Zeit zur Verteidigung blieb. Die Luft war plötzlich von einem Brausen und Tosen erfüllt. Es hörte sich an, als ob ein Raumschiff über unsere Köpfe hinwegflog. Als wir nach oben blickten, sahen wir einen Schwarm riesiger Insekten auf uns herabstoßen.

“Bei allen Planeten, es sind Bluthornissen!” schrie Sprangk.

Obgleich mir diese Tiere fremd waren, erkannte ich sofort ihre Gefährlichkeit. Ihre über einen halben

Fuß langen Körper waren gepanzert und reflektierten das Sonnenlicht. Am Hinterleib glänzte schwarz der deutlich sichtbare Stachel. Sie flogen mit einer Geschwindigkeit, die dicht an der Schallmauer liegen mußte.

Wir verstellten die Streuung unserer Strahler und begannen zu schießen. Die Vorhut der Insekten stürzte ab. Die Angreifer waren jedoch so zahlreich, daß wir im freien Felde keine Chance gegen sie hatten. Da wir vom Hauptgebäude noch immer zu weit entfernt waren, blieb uns nur der abermalige Rückzug.

“Schnell!” rief ich, “zur Halle zurück, es ist unsere einzige Chance...”

Während des Laufens schossen wir wie rasend, konnten jedoch nicht verhindern, daß uns einige der Raubinsekten erreichten. Ich spürte das Gewicht einer Hornisse auf meinem Rücken. Ich riß das Vibratormesser heraus und stieß zu. Das Insekt fiel von mir ab. Gleichzeitig hatte ich mich zu Boden fallen lassen und mich herumgerollt, um den angreifenden Tieren zu entgehen.

Das tosende Geräusch der mich umschwirrenden Insekten machte mich fast taub. Auf dem Rücken liegend, setzte ich den Strahler ein. Mehrere Reihen der Flugtiere stürzten tot zu Boden.

Für einen Augenblick hatten wir Luft. Wir erreichten die Halle. Während Sprangk die nachdrängenden Insekten abwehrte, schaltete ich das Funkgerät wieder ein und sprach:

“Fartuloon, wir werden von Bluthornissen angegriffen. Wir kommen nicht durch.”

Fartuloon antwortete sofort: “Ich schicke euch Kampfroboter. Sie werden euch heraushauen!”

Ich schaltete ab und blickte zu Sprangk hinüber, der offensichtlich Mühe hatte, den Eingang der Halle gegen die ungeheuer schnellen Insekten zu verteidigen. Es würde nicht lange dauern, bis die Kampfroboter hier waren. Trotzdem konnte es dann bereits zu spät sein. Die Vorhut der von Süden heranstürmenden Tiere hatte den Stützpunkt bereits erreicht. Krachende Geräusche bewiesen es zur Genüge.

Während ich einen Angreifer nach dem anderen abschoß, suchten meine Augen den Himmel ab. Schließlich fand ich, was ich suchte.

Etwa zweihundert Schritt über dem Erdboden, inmitten eines Pulks von Wächtern, die nahezu unbeweglich in der Luft verharrten stand ein torpedoförmiger Leib, auf’ essen grünweißen Ringen sich Kraumons Sonne spiegelte.

Die Königin!

“Sprangk, geben Sie mir Feuerschutz!” sagte ich. Der Kommandant warf einen verwunderten Blick zu mir herüber und murmelte: “Selbstverständlich!”

Ich veränderte die Streuung meines Strahlers und zielte sorgfältig. Dann krümmte ich den Zeigefinger.

Ein Strahlenfinger Schoß in den blau_violetten Himmel empor. Zweihundert Schritt über uns entstand ein gleißender Ball. Rauch breitete sich nach allen Seiten aus. Als er sich verzogen hatte, war der glitzernde Torpedoleib verschwunden, und mit ihm ein gutes Dutzend der Wächter.

Mein Schuß hatte verblüffende Folgen. Die Angriffe der Bluthornissen ließen augenblicklich nach. Ich sah, wie der Schwarm in der Luft urplötzlich auseinanderzufallen schien. Die Insekten stoben ziellos auseinander. Ein Teil von ihnen flog in Richtung Westen davon.

Wir erledigten die letzten Angreifer ohne Mühe. Dann eilten wir hinaus. Als wir um die Halle herumbogen, bot sich unseren Augen ein schauriges Bild.

Die bei der Walstatt verbliebenen Bluthornissen stürzten sich auf die inzwischen wieder das gesamte Tal ausfüllenden Großtiere. Führerlos geworden, vermochten die Insekten nicht mehr zwischen Freund und Feind zu unterscheiden.

Unter der Herde brach das Chaos aus.

Die Wirbeltiere versuchten auszubrechen. Dabei kollidierten sie mit den Reptilien, die durch ihre Panzerung besser gegen die Hornissen geschützt waren. Es kam zu wilden Kämpfen der Tiere untereinander. Die Zamuccs anscheinend fürchteten sie den Feind aus der Luft am meisten—machten kehrt und stoben in wilder Flucht davon.

Der Angriff der Tiere schien zum Stehen zu kommen.

Neben mir gewahrte ich einen Schatten. Als ich hinblickte, sah ich eine rostrote Echse in riesigen Sätzen nach Süden rasen. Es war dasselbe Tier, das ich bereits mehrmals gesehen hatte.

Ich war im Begriff, das Funkgerät einzuschalten, um Fartuloon über den neuen Stand der Lage zu berichten, als ein Schwarm riesiger Falter an uns vorüberschwebte.

Sie flogen langsam. So konnte ich sie mir genau ansehen. Ihr Körper war dreifach unterteilt und besaß vier Beine. Am Hinterleib befand sich ein langer biegsamer Legestachel. Die Spannweite ihrer trapezförmigen Flügel betrug gut und gern zwei Fuß. An diesen Flügeln leuchteten eigenartige geometrische Ornamente in den herrlichsten Farben . . .

Fasziniert starrte ich auf die fließenden Linien, Kreise und Dreiecke. Sie wurden größer, schienen sich von den flatternden Flügeln zu lösen und kamen auf mich zu . . .

6.

Corpors Gesicht verzerrte sich vor Wut. Mit der geballten Faust schlug er auf die Schaltplatte. Der Schirm, auf dem die Informationen der Clizz sichtbar gemacht wurden, erlosch.

Der Kopfjäger durchquerte die Höhle und trat ins Freie.

Die Königin der Bluthornissen war tot! Nicht nur das! Die Insekten, führerlos geworden, hatten sich gegen die Herde gewandt. Der Angriff war ins Stocken gekommen.

Dabei hatte alles so gut ausgesehen. Die Informationen, die er laufend erhielt, hatten gezeigt, daß der Feind in äußerste Bedrängnis geraten war. Es schien nur noch eine Frage der Zeit, wann die Station mitsamt ihren Insassen vernichtet wurde.

Die fünf Männer waren in drei Gruppen aufgespalten. Einer von ihnen war wahrscheinlich tot. Corporkor hatte bereits Boten ausgesandt, die dafür Sorge tragen sollten, daß, falls der Kristallprinz und Fartuloon getötet wurden, wenigstens ihre Köpfe unbeschädigt blieben.

Das Blatt hatte sich unversehens gewendet.

Corporkor blickte über das Hochtal hinweg nach Osten.

Er mußte etwas tun!

Am Himmel erschien ein kleiner Punkt, wurde größer. Ein rasches Flügelpaar Schoß herab. Tut landete auf der Schulter seines Herrn. Er begann zu krächzen und zu gurren.

Das Gesicht des Kopfjägers begann sich wieder aufzuhellen.

Zwei von den Männern waren den Tuh_Faltern zum Opfer gefallen. Weio, der den Vorfall beobachtet hatte, hatte einige der wartenden Issch'aas mobilisiert, um die Hypnotisierten hierher zu bringen.

“Gut gemacht!” sagte Corporkor laut. Er strich über das Gefieder des Vogels. Tut erhob sich von seiner Schulter und flog zurück, um mit seinen scharfen Augen das weitere Geschehen im Tal zu beobachten.

Einer der zwei konnte der Kristallprinz sein, dachte der Kopfjäger, als er in die Höhle zurückging. Der Sohn Gonozals und der arkonidische Offizier waren von den Facettenaugen der Clizz mehrere Male im Freien erfaßt worden. Fartuloon dagegen hatte sich auf die Verteidigung der Hauptkuppel konzentriert. ‘

Nun, es würde sich zeigen. Corporkor zweifelte nicht daran, daß er in Kürze Aufschluß über die Identität der beiden Hypnotisierten erhalten würde. Einige der Clizz hatten mit Sicherheit den Vorgang beobachtet und die Umstände, unter denen es dazu gekommen war, gespeichert.

Corporkor trat an die Positronik und sprach einen Befehl in das Mikrophon.

Es dauerte nur wenige Augenblicke, da erhelltete sich der Informationsschirm, und die eigentlich flach wirkenden Übertragungsbilder der Clizz erschienen.

Gespannt beugte sich der Tierbändiger vor.

Der Rechner hatte seine Auswahl getroffen. Auf dem Schirm erschien ein Teil des Stützpunkts. Corporkor warf einen Blick auf die Skizze, die der Computer von der Station entworfen hatte. Es handelte sich um ein Areal, das sich zwischen dem Hauptgebäude und einer Lagerhalle befand.

Zwei Männer eilten über das Feld. Sie bewegten sich in Richtung Hauptgebäude, als ein Schwarm Tuh_Falter auftauchte. Corporkor sah, wie die in der Nähe befindlichen Tiere davonstoben. Sie mieden den auch

auf sie wirkSamen Einfluß der Hypno_Ornamente. Nur die Insekten und die Methantiere waren dagegen gefeit.

Die beiden Männer blieben stehen und blickten zu den Faltern empor.

Der Kopfjäger lächelte sardonisch.

Die beiden Männer ahnten nicht, welche Folgen ihre Blicke haben würden.

Die nächsten Bilder stammten von Clizz, die sich näher am Ort des Geschehens befunden hatten. Die Gesichter der Opfer waren 'jetzt gut zu erkennen. Es handelte sich in der Tat um den arkonidischen Offizier und um jenen jungen Mann, von dem Corpkor fest glaubte, daß es der Kristallprinz war.

Die Männer standen fest im Banne der Hypho_Ornamente. Der Offizier hatte seinen Strahler bereits auf den Boden gelegt. Der junge Mann hielt seine Waffe mit der Mündung zum Boden. Die Bewegungen der Männer zeigten Unschlüssigkeit. Ihre Blicke schienen ins Leere gerichtet.

Auf dem Bild erschienen plötzlich Linien und Kreise. Für kurze Zeit war die Wiedergabe stark verschwommen.

Der Blickwinkel änderte sich. Der Rechner hatte andere Clizz_Individuen als Informationsträger ausgewählt.

Die beiden Männer marschierten mit steifem Oberkörper und eckig wirkenden Bewegungen auf ein imaginäres Ziel im Nordwesten des Tales zu.

Auf ihrem Körper saßen mehrere Tull. Corpkor sah, wie sie den Hinterleib krümmten, um ihren Opfern den Legestachel in den Körper zu bohren. Doch scheiterte das an dem Material der Kampfanzüge.

Dann geschahen zwei Dinge zugleich, die den Vorgängen eine dramatische Wendung gaben.

Von Süden teer erschien ein Rudel 'Issch'aas. Die Methantiere, die in ihren unförmigen Schutzanzügen ohnehin schon einen phantastischen Anblick boten, wirkten aus der Facettenperspektive der Clizzaugen wie Ungeheuer aus einem Alptraum.

Die riesigen Tiere bewegten sich unter den niedrigen Schwerkraftverhältnissen mit spielerischer Leichtigkeit. Die dreieckigen Köpfe mitsamt den Rüsseln unter den Schutzhäuben verborgen, stürmten sie heran. Zwei von ihnen umschlangen die beiden Männer mit ihren Greifschwänzen und rissen sie an sich.

Zur gleichen Zeit war auf der Kampfstatt eine Rotte Kampfroboter erschienen (der Rechner hatte, um das Geschehen deutlicher wiederzugeben, einen zweiten Monitor dazugeschaltet). Die Roboter eröffneten sofort das Feuer. Einige der 'Issch'aas brachen zusammen. Darunter das Tier, das den arkonidischen Offizier ergriffen hatte.

Die Methantiere erhielten Unterstützung durch Zamuccs und Raubsaurier, die die Roboter von hinten angriffen. Dadurch konnte das Tier, das den vermutlichen Kristallprinzen erbeutet hatte, entkommen. Es stürmte, von einigen Artgenossen begleitet, in nordwestlicher Richtung davon.

Der Kopfjäger atmete auf.

Nicht mehr lange, dann stand er dem Gefangenen gegenüber. Dann würde es sich endgültig zeigen, ob der junge Mann der Sohn des toten Imperators war.

*

Ich stand auf einer Wiese. Eine leichte Brise wehte darüber hin, wiegte die Stengel der Blumen. Einige der Blüten vor meinen Augen waren von unbeschreiblicher Schönheit. Die weit geöffneten Kelche waren von Blütenblättern umstanden, die in violetten, gelben und roten Farben leuchteten. Eine Lockung ging von den Blumen aus, der ich nicht zu widerstehen vermochte.

Langsam ging ich auf sie zu.

Als ich nach den Blumen griff, wichen sie zurück. Ich folgte ihnen, und sie schwebten vor mir her durch das Gras.

Ich blickte zur Seite. Ein paar Schritte von mir entfernt stand ein Mann. Er kam mir bekannt vor, und ich dachte angestrengt darüber nach, wie er hieß. Nach einer Weile fiel mir sein Name ein: Morvoner Sprangk. Er hatte einen Stock in der Hand, den er jetzt auf den Boden legte.

Ich stellte fest, daß ich auch einen solchen Stock besaß. Sollte ich ihn auch in das Gras legen? Ich betrachtete ihn unschlüssig. Vielleicht, dachte ich, würde ich ihn noch brauchen.

Plötzlich spürte ich einen sanften Druck auf meinem Körper. Einige der leuchtenden Blüten hafteten an meinem Anzug. Während ich weiterschritt, spürte ich, wie die Blüten versuchten, mit ihrem Stengel in meinen Körper einzudringen. Ich überlegte, wie ich es ihnen leichter machen konnte.

Vielleicht sollte ich meinen Helm öffnen? Wozu war dieser Helm überhaupt gut? Die Luft auf dieser Welt war sicher atembar. Also war es unsinnig, das Oxygen aus dem Anzug zu atmen.

Irgend etwas in meinem Innern sagte: *Wenn du den Helm öffnest, bist du verloren . . .!*

Ich zögerte. Dann wurde ich abgelenkt. Ich hörte den Wirbel nackter Füße im Gras. Als ich mich umwandte, geschah etwas Seltsames. Für einen kurzen Augenblick glaubte ich, eine Horde sechsbeiniger Monstren auf mich zugaloppieren zu sehen. Doch dann erkannte ich, daß ich mich getäuscht hatte. Eine Gruppe Frauen von exotischer Schönheit eilte auf mich zu. Ihr schwarzes langes Haar wehte im Wind. Sie lächelten verführerisch und streckten ihre Hände nach mir aus.

Ich verspürte den unwiderstehlichen Wunsch, ihnen nachzugeben. Plötzlich fühlte ich, wie ich hochgehoben und davongetragen wurde. Es waren jedoch gar keine Frauen, die mich trugen. Ich hatte mich abermals getäuscht. Dahondra_Böcke jagten auf schnellen Hufen über die Steppe. Einer von ihnen trug mich auf seinem Rücken.

Ein dumpfer Ton drang an mein Ohr. Ich wandte den Kopf. In der Ferne standen hohe, metallen blitzende Gestalten. Von ihnen lösten sich bunte Kugeln. Sie flogen dicht über unsere Köpfe hinweg. Als ich zur Seite schaute, erblickte ich Morvoner Sprangk. Auch er ritt auf einem Dahondra. Doch ich sah, wie die Beine des Tieres einknickten und Sprangk von seinem Rücken herunterfiel.

Laß dich auf den Boden fallen, noch ist es Zeit dazu! sagte die Stimme in mir. Ich blickte auf den Steppenboden, über den die Hufe meines Reittiers hinwegdonnerten. Der Stock glitt mir aus der Hand. Das Tier verdoppelte seine Geschwindigkeit; und Pflanzen und Büsche wurden zu Strichen.

Nach einer Weile änderte sich die Landschaft. Die Büsche wurden größer und gingen schließlich in Wald über, an dessen Flanken sich von beiden Seiten Berge heranschoben.

Ich spürte einen dumpfen Druck im Kopf, der schnell stärker wurde. Dann war mir, als ob in meinem Innern ein Vorhang zerriß. Das Gefühl, daß etwas nicht in Ordnung war, drang in mein Bewußtsein. Etwas, bemerkte ich, hielt mich fest umklammert und trug mich mit großer Geschwindigkeit hinweg gegen meinen Willen.

Gegen meinen Willen?

Mit einem Schlag überfiel mich die Erinnerung. Der Kampf der Tiere um die Station. Der Angriff war ins Stocken gekommen, als ich die Königin der Bluthornissen getötet hatte. Dann, als Sprangk und ich auf dem Wege zur Hauptkuppel waren, war irgend etwas geschehen . . .

Die Falter! Die bunte Ornamentik ihrer Trapezflügel! Seit dem Augenblick, als ich auf die farbigen Linien und Kreise geschaut hatte, setzte meine Erinnerung aus. Dafür gab es nur eine einzige Erklärung. Von den Faltern gingen hypno_suggestive Kräfte aus.

Ich drehte den Kopf ein wenig, um festzustellen, was für ein Tier das war, das mich verschleppte. Und ich erkannte, daß es eines jener Monstren war, die sich unter den von Süden heranstürmenden Großtieren befunden hatten.

Ein Tierirr Schutzanzug!

Das konnte nur bedeuten, daß es kein Sauerstoffatmer war. Vielleicht stammten die Tiere von einer AmmoniakMethan_Welt. In diesem Falle müßte ich eine Chance haben, mich zu befreien. Wenn es mir gelang, den Schutzanzug zu beschädigen, würde das Tier in der Oxygen_Atmosphäre sterben.

Ich bewegte meine Hände und versuchte, an das Vibratormesser zu gelangen. Meine Arme steckten jedoch wie in einer stählernen Zwinge, und ich mußte mein Vorhaben aufgeben.

Ich wußte nicht, wie lange meine unfreiwillige Reise schon dauerte. Den Landschaftsformen nach mußte ich mich bereits ziemlich weit vom Stützpunkt entfernt haben. Ich versuchte, den Kopf noch weiter

herumzudrehen, um herauszufinden, ob auch Sprangk von den Methantieren gefangen worden war. Aber dann fielen mir die Halluzinationen ein, die ich während meiner Trance gehabt hatte. Ich erinnerte mich, wie Sprangks Reittier von Metallwesen erlegt worden und Sprangk zu Boden gefallen war; Wenn man den Bildern Glauben schenken durfte, so hatten Kampfroboter das Methantier, das im Begriff war, Sprangk zu verschleppen, getötet, und der Kommandant war von den Maschinen befreit worden.

Ich glaubte zu wissen, wohin mich die Tiere verschleppten. Bald würde ich demjenigen gegenüberstehen, der diesen Angriff organisierte. Ich war mir nunmehr ziemlich sicher, daß es ein einziger Mann war, und zwar jener Arkonide, den wir mit den Reparaturrobotern zusammen gesehen hatten. Wenn dies zutraf, würde ich, so hoffte ich zuversichtlich, Mittel und Wege finden, mit dem Mann fertigzuwerden.

Warum, fragte ich mich, hatte Fartuloon eigentlich nicht versucht, festzustellen, ob sich in den Bergen nicht jemand von der Besatzung des in den Raum geflohenen Schiffes versteckt hielt? Den Kampfrobotern, die das Schiff vernichten sollten, wäre dies ein leichtes gewesen. Nun, vermutlich hatte der Bauchaufschneider unter dem Druck des Kampfes nicht mehr daran gedacht.

Ich schätzte, daß seit dem Zeitpunkt, an dem ich aus meiner hypnotischen Trance erwacht war, mehr als eine Stunde vergangen war, als vor meinen Augen Bergwände auftauchten. Das Getrappel der Tiere klang jetzt hohl. Ein Zeichen, daß auch auf der anderen Seite Berge waren. Wir waren in ein Tal eingedrungen. Vielleicht war es auch eine Schlucht.

Die Außenmikrophone—mein Helm war noch immer geschlossen—übertrugen das Geplätscher eines Flusses. Ich erinnerte mich an die Bilder der Robotkameras. Wir mußten bald am Ziel sein.

Der rasende Galopp verlangsamte sich. Schließlich kam er ganz zum Stillstand. Vor meinem Gesichtskreis ragte eine mit Buschwerk und Gras bewachsene Felswand. Und als ich meinen Kopf etwas zur Seite drehte, erblickte ich einen Teil eines Höhleneingangs.

Hinter mir ertönte eine Stimme, und obwohl die Laute, die sie ausstieß, rein tierischer Natur zu sein schienen, wußte ich, daß sie einem Menschen gehörte.

Die eiserne Klammer, die mich festhielt, lockerte sich. Als ich Boden unter den Füßen spürte, drehte ich mich um und nahm mit einem schnellen Blick die Szene in mich auf.

Das Methantier an meiner Seite war gut und gerne zehn Fuß hoch. Der Schutanzug unterstrich das Monströse, Unförmige des Wesens. Die Schutzhaube, durch deren Sehschlitzte ich nichts als ein Paar rötlich funkeln Augen ausmachen konnte, besaß am vorderen Ende einen lang herunterhängenden hin- und herpendelnden Auswuchs. Darin schien sich ein Rüssel zu verbergen. Aus der Kruppe wuchs ein langer, schenkeldicker Greifschwanz. Die Schutzhülle, die ihn umschloß, verriet nichts über seine Beschaffenheit. Welche Kraft in ihm wohnte, hatte ich jedoch zur Genüge feststellen können.

Schräg hinter dem Tier, gegenüber dem Höhleneingang, stand, mit einem Strahler bewaffnet, ein Mann. Es war, wie ich geahnt hatte, derselbe, den ich von den Bildern her bereits kannte. Sein Gesicht wirkte, jetzt, da ich es von nahem betrachten konnte, womöglich noch düsterer, noch verschlossener als vorher. Als der Mann zu sprechen anfing, verzogen die Brandnarben den unteren Teil seines Gesichtes zu einer Grimasse.

“Der Sohn Gonozals! Ich dachte es mir.” Er sprach arkonidisch, doch mit einem ungewöhnlich gutturalen Akzent. Dieser Mann mußte nur mit Tieren zusammengelebt haben! Nicht nur die Sprache verriet es. Auch seine Gesten, seine Mimik, ja, sein ganzer Habitus schien geprägt vom engen Umgang mit Tieren und—von dem Fehlen fast jeglichen Kontakts mit seinen Mitmenschen.

Er hatte mich erkannt, und seine Worte ließen darauf schließen, daß er auch meinen Vater gekannt hatte. Es galt herauszufinden, wie gut er ihn gekannt hatte, und welche Meinung er von ihm hatte. Ich hielt es für wenig sinnvoll, meine Identität zu leugnen.

“Ja, ich bin Atlan, der Sohn Gonozals. Und wer sind Sie?”

Er musterte mich einen Augenblick, ehe er antwortete:

“Ich bin Corpkor. Und ich habe einen Auftrag durchzuführen. Vielleicht interessiert es Sie, was das für ein Auftrag ist?” Er sah mich an. In seinem Blick lag plötzlich das Lauer eines Raubtiers. Als ich schwieg, fuhr er fort: “Mein Auftrag lautet: zwei Männer zu fangen. Und wenn ich diesen Auftrag durchgeführt habe,

werde ich die höchsten Prämien kassieren, die mir jemals geboten wurden. Die beiden Männer sind Fartuloon und der Sohn Gonozals!"

Wiederum blickte er mich scharf an, prüfte meine Reaktion.

"Wer hat Ihnen den Auftrag erteilt, Corpkor?" fragte ich ruhig. Obwohl ich die Antwort zu wissen glaubte, wollte ich ganz sicher gehen.

"Der Imperator", kam die kurze Antwort.

Corpkor war also ein Kopfjäger, und er jagte im Dienste Orbanaschols, des Mörders meines Vaters.

Ich blickte auf seinen Strahler. Im Augenblick befand ich mich in einer wenig aussichtsreichen Position. Bis auf mein Vibratormesser war ich waffenlos. Und Corpkor schien mir ein zu erfahrener Jäger zu sein, als daß er mir dieses über kurz oder lang nicht auch noch abnehmen würde. Zur Zeit schien er keine Absicht zu hegen, mich zu töten. Vielleicht versprach er sich eine Erhöhung der Kopfprämie, wenn er mich seinem Auftraggeber lebend übergab. Andererseits würde er mich sicherlich ohne Zögern umbringen, falls er es der Lage nach für richtig hielt.

Corpkor unterbrach meine Gedanken:

"Werfen Sie Ihr Vibratormesser auf den Boden, Atlan! Jedoch...", er grinste höhnisch, "schön langsam, und versuchen Sie keine Dummheiten!" Er hob den Strahler ein wenig.

Ich wußte, daß ich keine Chance besaß. Auch wenn ich das Messer ansatzlos aus der Hüfte heraus schleuderte, wäre ich in der nächsten Sekunde ein toter Mann, so kam ich seinem Befehl nach.

Der Kopfjäger nickte zufrieden. Er nahm das Messer an sich. Dann setzte er dich auf den Boden, und als er sprach, hatte seine Stimme einen ironischen Klang:

"Prinz von Arkon!—Nein! Bleiben Sie stehen!" Übergangslos wurde seine Stimme scharf, als ich mich ebenfalls setzen wollte. Er zielte mit der Waffe auf meine Brust. "Es ist. . ." Er schien nach dem rechten Wort zu suchen. "Es ist erhebend für mich, mich mit Ihnen zu unterhalten."

Ich verschränkte meine Arme vor der Brust und blickte Corpkor ruhig an. Seine Worte hatten mir gezeigt, daß der Mann seelisch verwundbar war. Er schien unter Minderwertigkeitsgefühlen zu leiden. Vielleicht hatte die arrogante Art Orbanaschols dazu beigetragen, vielleicht aber reichten die Ursachen seiner Komplexe auch tiefer in die Vergangenheit zurück. Ich betrachtete die Narben in seinem Gesicht. Wie möchte es zu dieser Entstellung gekommen sein, und welches Ereignis verband sich damit?

Und dann die Tiere!

Psychologisch gesehen, stand ich hier vor einer schwierigen Situation. Corpkor hatte—wie ich annahm—lange Zeit fast ausschließlich mit Tieren verbracht. In dieser Zeit war er wahrscheinlich kaum mit Menschen zusammengetroffen, und wenn, dann nur mit Typen vom Schläge Orbanaschols oder des Blinden Sofgarts. Unter diesen Umständen mußte ich damit rechnen, daß der Tierbändiger Verhaltensweisen entwickelt hatte, die denjenigen eines "normalen" Mannes nicht entsprachen und deshalb schwer vorauszuberechnen waren.

Ich beschloß, vorsichtig zu sein. Auf der anderen Seite war es denkbar, daß ich unter Umständen die besondere Mentalität des Tierbändigers für meine Zwecke auszunutzen vermochte.

Entgegen seiner Ankündigung schwieg Corpkor. Schließlich fragte ich ihn:

"Standen Sie im Dienste meines Vaters, als dieser ermordet wurde?"

Es dauerte eine Zeitlang, ehe sich der Tierbändiger entschloß, etwas zu antworten.

"Gonozal VII. starb bei einem Jagdunfall..."

"Das ist die Darstellungsweise Orbanaschols!" sagte ich erregt. "In Wirklichkeit fiel er einem Mordanschlag zum Opfer!"

Corpkor machte eine wegwerfende Geste.

"Gerüchte . . .!" sagte er wortkarg.

"Und warum, glauben Sie, ist der Imperator hinter meinem Kopf her, wenn er unschuldig ist?"

Einen Augenblick lang sah ich Unsicherheit in den Augen des Tierbändigers. Er stieß einen seltsam kehligen Laut aus. Dann schwieg er.

“Corpkor”, begann ich von neuem, “Sie stehen auf der falschen Seite. . .”

Der Kopfjäger, machte eine unkontrollierte Geste mit dem Strahler. Ich glaubte schon, er würde schießen.

“Ich stehe auf niemandes Seite!” rief er schroff. “Ich tue meine Arbeit, wie jeder andere auch und erhalte meine Bezahlung dafür. Und je schwieriger die Aufgabe ist, desto mehr Geld bekomme ich.”

“Sie jagen Menschen, ganz gleich, ob sie sich etwas haben zuschulden kommen lassen oder nicht, und liefern sie ihren Henkern aus. Dafür bekommen Sie Ihr Geld!” sagte ich scharf.

Corpkor sprang auf die Füße. Er kam an mich heran und stieß mir den Strahler vor die Brust.

“Halten Sie Ihren Mund, Atlan!” schrie er unbeherrscht. “Sonst werde ich ihn für immer stopfen!”

Ich blickte ihm kühl entgegen.

“Das werden Sie nicht tun, Corpkor. Ihre Prämie dürfte sich nämlich erheblich erhöhen, wenn Sie mich bei Ihrem Auftraggeber lebend abliefern.”

Corpkor starrte mich eine Weile an. Plötzlich ging ein Grinsen über sein Gesicht, und er sagte:

“Sie sind ein schlauer Bursche, Atlan! Sie wollen mich reizen, so daß ich mich zu einer Unachtsamkeit hinreißen lasse!”

Sein Gesicht wurde hart. “Genug jetzt! Ich habe anderes zu tun, als mir Ihr Gerede anzuhören. Gehen Sie dort hinein!”

Er deutete mit der Waffe zum Eingang der Höhle.

Ich hatte keine andere Wahl. Als ich vor dem Eingang stand, fühlte ich Corpors Strahler in meinem Rücken. Beim Eintritt in die Höhle flammte Licht auf.

Man mußte es dem Mann lassen: Er hatte sein Unternehmen glänzend organisiert. Während ich, hin und wieder durch den verstärkten Druck des Strahlers im Rücken ermuntert, tiefer in das Höhlensystem des Berges eindrang, erkannte ich, daß Corpkor die örtlichen Gegebenheiten optimal für seine Zwecke genutzt hatte. Es hatte das wurde deutlich_von vornherein in seiner Absicht gelegen, das Raumschiff wieder wegzuschicken. Alles, was er benötigte, hatte er von Robotern hierherbringen und installieren lassen.

Elektronische Geräte, Generatoren, Nahrungsmittel und medizinische Depots, Austauschaggregate. Alles war vorhanden.

Und Tiere!

Es waren in der Hauptsache kleinere Arten, die uns begegneten, Insekten, Spinnen und Kriechtiere sowie einige Schuden.

Tiere von oft grundverschiedener Art, ja, selbst solche, die von Natur aus zu Feinden bestimmt waren, lebten hier, wie ich sah, in friedlicher Koexistenz miteinander.

Dies war das Werk Corpors. Es war, wie ich mir eingestand, faszinierend zu erleben, mit welch selbstverständlicher Gelassenheit sich Corpkor inmitten der Tiere bewegte und auf welche Weise er mit ihnen kommunizierte. Mit traumwandlerischer Sicherheit wechselte der Tierbändiger von einer Tiersprache zur anderengleichgültig, ob die jeweilige Kommunikationsweise durch Töne, Mimik, Gesten oder auf sonst eine Art ausgeübt wurde.

Möglicherweise, dachte ich, war hier eine parapsychische Gabe am Werk . . .

“Halt!”

Wir befanden uns in einer kleinen Nebenhöhle, die leer war und ohne eigene Beleuchtung.

Ich blieb stehen und überlegte, ob ich mich umdrehen und versuchen sollte, die Waffe wegzudrücken und Corpkor zu überwältigen.

Aber der Kopfjäger schien auch für menschliche Absichten ein Gespür zu haben. Er sagte warnend:

“Bleiben Sie stehen und drehen Sie sich nicht um, bis ich diesen Raum verlassen habe. Und . . .”, seine Stimme wurde schärfer, “. . . falls Sie Fluchtabichten hegen, ich postiere draußen ein paar Mordschuden. Sie sind ziemlich hungrig.”

Er lachte hart auf. Dann verschwand der Druck des Strahlers von meinem Rücken, und ich ahnte, daß Corpkor sich entfernte. Hören konnte ich es nicht; der Tierbändiger besaß den lautlosen Gang eines Raubtiers.

Ein gellender Pfiff durchschnitt die Stille. Er wurde von heulenden und winselnden Tönen beantwortet, die schnell lauter wurden.

Meine Wächter.

Langsam ging ich auf die Engstelle zu, durch die man in den angrenzenden Höhlenraum gelangte. Als ich sie erreicht hatte, blickte ich in den aufgerissenen Rachen eines Schuden. Das mörderische Gebiß blinkte im Licht der Höhlenbeleuchtung. Deutlich sah ich die dolchartigen Zähne und die ungewöhnlich starken Muskeln, mit Hilfe derer das Tier den Vibratoreffekt hervorrief.

Aus dem Rachen drangen grollende Töne. Raubtiergestank schlug mir entgegen.

Ich blieb stehen und warf einen Blick durch den Spalt, durch den ein Mann sich hindurchzwängen mußte.

Drei Mordschuden hatte Corpkor zu meiner Bewachung postiert. Der Kopfjäger schien sich seiner Sache sehr sicher zu sein.

Nun ja, dachte ich, er hatte allen Grund dazu. Ohne Waffen habe ich gegen die Raubtiere keine Chance.

Der Tierbändiger war intelligenter, als es zuerst den Anschein gehabt hatte. Somit war er auch gefährlicher.

Er verfügte über Mittel, den Einsatz der Tiere im Kampf um den Stützpunkt zu steuern. Und er schien laufend Informationen über den jeweiligen Stand der Ereignisse zu erhalten.

Auf welche Weise er sich diese Informationen verschaffte, war mir noch nicht ganz klar geworden. Auf jeden Fall waren speziell auf Meldungen abgerichtete Tiere—Vögel, wahrscheinlich auch Insekten—zu diesem Zweck im Einsatz.

Ein größerer Raum, den wir durchquert hatten, wurde von Corpkor anscheinend als eine Art Zentrale verwendet. Ich hatte einen Schirm gesehen, der ein eigentlich rasterförmiges Bild produzierte. Trotz der unscharfen und seltsam verzerrten Wiedergabe glaubte ich Roboter erkannt zu haben, die in einer Halle gegen Zamuccs und Parden kämpften.

Was für eine Art von optischer Übertragung fand da statt, und wer oder was waren die Informationsträger?

Nun, diese Frage war im Moment unwichtig. Weit wichtiger wäre es gewesen, zu wissen, ob der Angriff der Tiere auf den Stützpunkt endgültig zum Stillstand gekommen war, oder ob Corpkor Mittel und Wege gefunden hatte, seine aus den Fugen geratene Tierarmee wieder neu zu formieren. Es würde sicherlich auch für ihn nicht leicht sein, den führerlosen Hornissenschwarm wieder unter Kontrolle zu bringen.

Wie immer die Dinge standen, im Augenblick war mein vordringlichstes Problem die Frage, wie ich meinem Gefängnis entrinnen konnte.

Ich sah mich um. Das Licht, das durch den Spalt fiel, erhellt den Raum nur schwach. Doch ich sah, daß die Wände stark zerklüftet waren und der Boden, der nach hinten hin leicht abfiel, durch viele Schwellen und Unebenheiten unterbrochen war.

Die Augen auf das knurrende Raubtier gerichtet, zog ich mich bis zur Mitte des Raumes zurück. Ich drehte mich langsam um und ließ meinen Blick über den Boden wandern. Nirgendwo war auch nur ein Stein zu entdecken, den ich als Waffe gegen meine Bewacher hätte benutzen können.

Ich ging zum hinteren Teil der Höhle. Hier war die Decke so niedrig, daß ich mich auf die Knie niederlassen mußte. Ich holte den Handscheinwerfer hervor—wenigstens den hatte Corpkor mir gelassen!—und leuchtete die Stelle aus.

Meine Hoffnung, einen Durchgang zu finden, wurde enttäuscht.—Der Lichtkegel fiel auf nackten Fels. Auch das Abklopfen des Gesteins nach Hohlräumen zeitigte keinen Erfolg.

Ich setzte mich auf den Boden und überlegte. Es mußte einen Ausweg geben...!

Während des Wartens auf die 'Issch'aas und ihren Gefangenen war in Corpkor ein Entschluß gereift.

Der Kampf um die Station hatte für ihn und seine Tiere eine ungünstige Wendung genommen. Corpkor konnte jetzt nicht mehr sicher sein, ob die Gefangennahme Fartuloons oder seine Liquidierung noch gelänge. Er hatte sich gefragt, ob es nicht vielleicht besser war, das Raumschiff zurückzuboardern und Kraumon mit dem gefangenen Atlan zusammen zu verlassen.

Die Prämie, die er für den Lebenden Sohn Gonozals erhielt immer vorausgesetzt, der Gefangene war tatsächlich der Kristallprinz—, würde allein ausreichen, ihn, Corpkor, zum reichen Mann zu machen.

Jetzt, nachdem die Identität Atlans erwiesen war, entschloß sich der Kopfjäger, seinen Plan in die Tat umzusetzen.

Er erteilte der Positronik den Befehl, den entsprechenden Funkimpuls an das Raumschiff zu senden.

Dann verließ er die Höhle, um einen Meldevogel in das Tal zu schicken. Er sollte Weio veranlassen, den Kampf abzubrechen und die Tiere zurückzuschicken.

Das feine Gehör des Tierbändigers nahm ein schwaches Vibrieren des Bodens wahr. Corpkor glitt zu Boden und preßte sein Ohr auf die Erde. Deutlich hörte er jetzt das ferne Dröhnen, über dessen Bedeutung es keinen Zweifel gab. Die Tiere kehrten zurück. Aus eigenem Antrieb und ohne seinen Befehl.

Das konnte nichts Gutes bedeuten!

Corpkor erkomm einen Felsvorsprung, von dem aus er das Hochtal besser überblicken konnte. Im Süden, wo der Fluß von den dort nahezu baumlosen Bergen herabstürzte, stand eine Staubwolke.

Sie kamen.

Bald darauf sah er die ersten Reihen heranwogen. Es waren die schnellsten unter ihnen: die Stelzkatzen, Parden, Schuden und Zamuccs . . .

Kraumons Sonne hatte drei Viertel ihres scheinbaren Weges zurückgelegt. Noch immer stand Corpkor auf der Felsnase und starnte auf das, was sich vor seinen Augen durch die Schlucht wälzte.

Seine Tiere—geschlagen, geschunden, verstört und gehetzt...

Dies war der Rest! Die anderen waren tot oder schwer verletzt auf der Kampfstatt geblieben.

Corpkor blickte nach oben. Dort kreisten Kraauss und andere Vögel. Die überlebenden Hautflügler klebten an den Felsen. Müde hingen ihre Köpfe herab. Auf den Ästen der Bäume hockten die kleinen Meldevögel.

Tut war nicht unter ihnen. Er mußte, umgekommen sein.

Auch Ayuak war tot. Von seinen engsten Freunden war allein Weio noch am Leben.

Verzweiflung drohte den Tierbändiger zu übermannen. Noch niemals zuvor hatte er eine solche Niederlage erlebt.

Als das Raumschiff landete, hatte Corpkor seinen Entschluß, mit Atlan zusammen den Planeten zu verlassen, verworfen. Von nun an beherrschte ihn nur noch der Wille zur Rache.

Rache nehmen wollte er an denen, die ihm so übel mitgespielt hatten.

Corpkor begab sich in die Zentrale des Schiffes und trug der Positronik auf, alle noch an Bord verbliebenen Tiere auszuschleusen.

Kaum war dies geschehen, da gab die Ortungszentrale Alarm.

Corpkor, der gerade im Begriff war, sich zu vergewissern, ob Atlan gut aufgehoben war, eilte aus der Höhle. Was er sah, ließ ihm den Atem stocken.

Flugroboter schwieten durch die Schlucht und eröffneten aus schweren Desintegratoren das Feuer auf das Raumschiff.

Verzweifelt fragte sich Corpkor, wie es hatte geschehen können, daß die Kampfmaschinen nicht rechtzeitig geortet worden waren. Es mußte ein Defekt in der Ortungsanlage vorliegen. Anders war dies nicht zu erklären. Das Schiff, das auf der Talsohle gelandet war, befand sich in einer ungünstigen Lage. Es konnte sein Impulsgeschütz nicht gegen die Flugroboter einsetzen, ohne die Tiere in große Gefahr zu bringen, die sich in der Schlucht versammelt hatten. Aus diesem Grund konnte auch der Schutzschirm nicht aktiviert werden.

Da das Schiff nicht ohne Corpkors Funkbefehl starten konnte, eilte der Kopfjäger in die Höhle, um das

Funkgerät einzuschalten. Doch es war schon zu spät. Die Roboter hatten in kürzester Zeit das Raumschiff flugunfähig geschossen.

Corpkor stürzte ins Freie. In ohnmächtiger Wut blickte er zu den Robotern empor, die über der Schlucht schwebten. Seine Hand, die den Strahler umschloß, zuckte. Doch dann siegte die Vernunft. Noch ehe er die Waffe hätte in Anschlag bringen können, hätte ihm der Schuß aus einem Desintegrator das Lebenslicht ausgeblasen.

Es war ohnehin verwunderlich, daß die Kampfmaschinen nicht längst das Feuer auf die dichtgedrängten Tiere eröffnet hatten. Doch sie schienen ihren Auftrag erfüllt zu haben. Sie schalteten die Triebwerke ein und flogen davon.

Ohne sich zu rühren, starnte der Kopfjäger ihnen nach. Schließlich kam Bewegung in ihn.

Er kletterte auf einen Felsen, von dem er alle Tiere überblicken konnte, die in der Schlucht standen und auf seine Befehle warteten.

Der Anblick der vielen verletzen und sterbenden Tiere—einige hatten sich mit letzter Kraft noch bis hierher schleppen können, um dann zu verenden—brachte Corpors Blut in Wallung. Er vermochte kaum mehr klar zu denken. Ein Zittern durchrann seinen Körper. Aus seinem Mund brach ein unartikulierter Schrei.

Die Tiere, denen sich die seelische Verfassung ihres Herrn längst mitgeteilt hatte, brüllten vielstimmig auf. Dann warfen sie die Köpfe empor und galoppierten davon.

Ein Donnern brach sich an den Wänden der Berge, als Corpors Herde durch die Schlucht raste.

Der Tierbändiger war im Begriff, sich den Schwerverletzten unter den Tieren zuzuwenden, als etwas eintrat, womit er am wenigsten gerechnet hatte...

*

Der Boden vibrierte. Ich legte mein Ohr auf den Felsboden. Jetzt spürte ich es deutlich: das Getrappel und Getrampel zahlloser Tierbeine.

Was hatte das zu bedeuten? Hatten die Tiere die Station endgültig zerstört und die Menschen darin vernichtet? Oder kehrten sie geschlagen zurück?

Das letztere war das Wahrscheinlichere.

In dem Augenblick, als die Bluthornissen sich gegen die eigenen Reihen gewandt hatten, war der Angriff der Tiere, so glänzend organisiert und mit größter Zielstrebigkeit vorangetragen, zusammengebrochen. Auch ein Mann wie dieser Corpkor, der absolute Macht über die Tiere besaß, hätte das Blatt in so kurzer Zeit kaum zu wenden vermocht.

Wenn es so war, wie ich vermutete, mußte ich damit rechnen, daß der Kopfjäger seinen ursprünglichen Plan, auch Fartuloon in seine Gewalt zu bringen, aufgeben und versuchen würde, mit mir zusammen von Kraumon zu fliehen.

Das Getrampel und Gestampfe kam näher. Ich mußte etwas unternehmen. Aber was . . . ?

Aus den Augenwinkeln nahm ich eine Bewegung wahr.

Ich verhielt mich absolut still, drehte nur den Kopf in die Richtung, in der ich die Bewegung gesehen hatte. Trotz des Geräusches, das die näher kommende Herde verursachte, unterschied ich jetzt noch einen anderen Ton. Es klang, als ob irgend etwas gegen Stein schlug.

Die betreffende Ecke der Höhle war stark zerklüftet. Das spärliche Licht machte es mir fast unmöglich, zu erkennen, was dort vor sich ging. Auf jeden Fall mußte es sich um ein Tier handeln, das dort am Werk war. Die Lampe wagte ich nicht einzuschalten, aus Furcht, das Tier wieder zu verscheuchen. Obwohl ich in diesem Augenblick noch nicht, wußte, auf welche Weise es mir helfen sollte, hatte sich mein Unterbewußtsein bereits der neuen Situation bemächtigt und erwog alle möglichen Pläne, um einen Nutzen daraus zu ziehen.

Eine Beute für die Schuden, bemerkte mein Extrahirn.

Ja, das war es! Gelang es 'mir, das Tier zu fangen, so besaß ich einen Köder, mit dem ich mindestens einen meiner Wächter ausschalten konnte.

Falls es nicht eines von Corpkors eigenen Tieren war, überlegte ich. Der Tierbändiger schien eine derartige Macht über seine Tiere zu besitzen, daß ich nicht annehmen durfte, die Mordschuden würden, auch wenn sie noch so hungrig waren, sich an einem Tier vergreifen, das Corpkors Geruch trug.

Nun, das würde sich zeigen.

Eine Frage, die mich im Augenblick mehr beschäftigte, war, auf welche Weise ich des Tieres überhaupt habhaft werden konnte. Die Höhle war leer. Es gab keinen einzigen Stein; den ich als Wurfgeschoß hätte verwenden können. Ein solches aber brauchte ich, wenn ich Erfolg haben sollte.

Ein leises keckerndes Geräusch unterbrach meine Gedanken.

Unwillkürlich atmete ich auf. Diese Töne kannte ich. Sie wurden von den Klammerratten ausgestoßen. Das waren kleine Nagetiere, von denen es auf Kraumon viele gab. Damit war ein Problem gelöst. Da das Tier nicht von Bord des Raumschiffs stammte, würden die Raubtiere, die vor dem Spalt saßen und mich bewachten, es als Beute akzeptieren.

Jetzt sah ich auch das Tier. Es mußte aus einem winzigen Loch im Felsen gekommen sein. Es setzte sich auf seine Hinterpfoten. Das weiße Bauchfell schimmerte fahl.

Meine Rechte umklammerte den Handscheinwerfer. In diesem Moment entschloß ich mich, ihn zu opfern. Eine andere Möglichkeit, den Nager zu erwischen, sah ich nicht.

Noch wartete ich.

Die Klammerratte machte einen Satz und landete in einer Felsnische. Dann sprang sie bebende von Stein zu Stein, wobei sie sich mit dem Schwanz, der besondere Klammerhähkchen besaß, geschickt an dem glatten Fels festklammerte.

Ich stand bewegungslos im Hintergrund der Höhle und wartete auf meine Chance. Das Tier, das mich nicht zu bemerken schien, kam immer näher. Als es nur noch etwa fünf Fuß von mir entfernt war, stieß einer der Schuden im benachbarten Raum ein dumpfes Knurren aus.

Die Ratte erstarrte. Im selben Augenblick schleuderte ich die Lampe. Es gab einen klingenden Ton und ein helles Quietschen. Ich hatte getroffen.

Durch den Spalt drang wütendes Fauchen und Knurren. Ich blickte hinüber, darauf gefaßt, daß die Tiere hier eindringen würden. Als nichts dergleichen geschah, ging ich zu der Stelle, an der die Klammerratte lag. Sie war tot. Das Glas des Scheinwerfers war zerbrochen.

Das Geräusch der sich nähernden Herde war lauter geworden. Jeden Augenblick konnte Corpkor erscheinen. Ich ergriff das tote Tier und blickte hinüber zu dem Spalt, vor dem die knurrenden Raubtiere standen und mit hungrigen Augen jede meiner Bewegung verfolgten.

Ein einzelnes Beutetier und drei halbverhungerte Mordschuden! Der Ausgang meines Vorhabens erschien mir mit einem Male ziemlich zweifelhaft.

Langsam ging ich auf die wartenden Bestien zu, den Köder in der Hand. Je näher ich kam, desto unruhiger wurden die Tiere. Sie fletschten die Zähne, sträubten das Fell und duckten sich zum Sprung.

Zwei Schritt von dem Spalt entfernt blieb ich stehen. Meine Linke tastete über die Frontseite meines Kampfanzugs. Besaß ich nicht doch irgend etwas, das mir im Kampf gegen die Bestien nützlich sein konnte?

Meine Hand stieß an etwas Glattes, Rundes.

Das Urutex! Daß ich nicht früher darauf gekommen war!

Langsam, mit vorsichtigen Bewegungen, um die Tiere nicht zum vorzeitigen Angriff zu reizen, öffnete ich die Tasche und entnahm ihr die Dose mit dem säurehaltigen Reinigungsmittel.

Während ich die Kappe abnahm, schritt ich weiter auf die Raubtiere zu.

Sie gebärdeten sich wie toll. Jeden Augenblick mußte eines von ihnen mich anfallen. Dann kam der entscheidende Augenblick. Mit der Rechten schleuderte ich die Klammerratte dem einen der Mordschuden vor den geifernden Rachen. Gleichzeitig zielte ich mit der Dose auf den Kopf des zweiten und drückte auf den Auslöser.

Das getroffene Tier heulte auf vor Schmerz und Wut. Vermutlich war es erblindet. Es versuchte, mit den Pfoten das ätzende Mittel aus den Augen herauszureißen und raste dann durch den Raum. Sein Geheul hallte

schaurig durch die Höhle. Dann erstarb es. Die Bestie hatte sich an dem harten Gestein den Schädel eingerannt.

Der Schude, dem ich die Ratte vorwarf, hatte seine Zähne in die Beute gegraben. Schaudernd hörte ich das Singen des Vibratorgebisses.

Die dritte Bestie schien einen Moment unschlüssig, was sie tun sollte. Ihre Aufmerksamkeit war für einen Augenblick zwischen mir und ihrem gierig fressenden Gefährten geteilt. Dies wurde ihr zum Verhängnis. Ich trat zu. Mit voller Wucht traf mein Stiefel von unten her die Kinnlade des Raubtiers. Es krachte. Dann fiel der Schude tot um.

Ich hatte nur noch einen Gegner.

Es war mein Vorteil, daß das dritte Raubtier noch immer mit seiner Beute beschäftigt war. Zwar hatten die mörderischen Zähne den Körper der Klammerratte längst zerstückelt. Doch um seine gefährlichste Waffe gegen mich einsetzen zu können, mußte der Rachen leer sein. Und die Zeit, die das Raubtier brauchte, um die Beute hinunterzuschlingen, genügte mir. Mit einem harten Handkantenschlag zerbrach ich ihm das Genick.

Die Bestien waren tot. Ich hatte es geschafft. Aber noch war ich nicht frei. Jeden Augenblick konnte Corpkor zurückkommen. Wenn er sah, was geschehen war, würde er sicherlich nicht zögern, mich zu erschießen.

Ich lauschte einen Augenblick. Als sich nichts rührte, durchquerte ich den Raum und blickte in die Nachbarhöhle. Sie war ziemlich geräumig. Corpkors Automaten hatten allerlei Behältnisse gestapelt. An einer Stelle zweigte ein Seitenraum ab. Vorsichtig ging ich über den leicht ansteigenden Boden auf die Engstelle zu, die den Raum mit dem angrenzenden verband.

Das Trampeln und Stampfen, das von draußen zu hören war, hatte mehr und mehr nachgelassen und schließlich ganz aufgehört. Während ich mich vorsichtig von Raum zu Raum schlich, stets gewärtig, von Tieren angefallen oder von Corpkor selbst angegriffen zu werden, horchte ich auf jeden Laut, der noch zu hören war.

Warum war es so still? Und warum war kein Tier zu sehen? Was plante der Kopfjäger?

Meine Gedanken wurden von einem donnernden Tosen unterbrochen. Dieses Geräusch war unverwechselbar. Es wurde durch heißes Plasmagas verursacht, das aus den Düsen eines Impulstriebwerks strömte.

Corpkor hatte sein, Raumschiff zurückgeholt.

Während ich mich weiter in Richtung Ausgang bewegte, kreisten meine Gedanken um die Frage, wie ich, waffenlos, mit Corpkor fertigwerden sollte.

Plötzlich hörte ich ein neues Geräusch. Auch dieses Geräusch kannte ich. Es war ein Schuß aus einem schweren Desintegrator.

Gleich darauf folgte eine ganze Salve.

Das konnte nur eines bedeuten: Fartuloon hatte das zurückkehrende Raumschiff geortet und abermals Flugroboter losgeschickt, um es diesmal endgültig zu vernichten.

Wenn das Vorhaben gelang, konnte Corpkor seinen Plan, mit mir von Kraumon zu fliehen, nicht verwirklichen. Vielleicht würde er es dann vorziehen, mich zu töten.

Ich mußte ihm zuvorkommen. Die Gelegenheit war günstig. Das Feuergefecht würde die Aufmerksamkeit des Kopfjägers in Anspruch nehmen. Da ich sicher sein durfte, daß mir im Augenblick von Corpkors Seite keine Gefahr drohte, beschleunigte ich meine Schritte, um so schnell wie möglich ins Freie zu gelangen.

Vor mir gabelte sich das Höhlensystem. Schräg nach rechts ging es, wie ich mich erinnerte, zum Höhlenausgang. Aus dem nach links abzweigenden Raum drang ein helles Summen Insekten?

Bisher hatte ich mich vergeblich nach etwas umgesehen, das ich vielleicht als Waffe gegen den Kopfjäger benutzen könnte. Nicht ein einziger Stein hatte sich finden lassen. Wahrscheinlich hatten Roboter alles weggeräumt.

An ein Gerät oder eine Maschine getraute ich mich nicht heran aus Furcht, sie könnten an ein Warnsystem angeschlossen sein.

Vielleicht hatte ich jetzt endlich Glück. Ich trat an den Felsspalt heran und warf einen Blick in den

Raum, aus dem das Summen kam.

Der Raum war so dunkel, daß ich nichts weiter erkennen konnte als einen schwarzen Klumpen, der auf dem Boden lag und sich bewegte.

Es mochten in der Tat Insekten sein. Diese Frage schien mir auf einmal ohne Bedeutung. Viel wichtiger war eine andere:

Woher kam der Lichtschein, der den hinteren Teil des Raumes schwach beleuchtete?

Das Licht, das innerhalb des mir bekannten Teils der Höhle verwendet wurde, war bläuliches Kunstlicht. Dieses hier hingegen war von rötlich_gelber Farbe, von der gleichen Farbe, die die Strahlen der Sonne Kraumons um diese Tageszeit etwa haben mußten.

Hatte ich einen zweiten Eingang zur Höhle gefunden? Das würde meine Aussichten gegenüber Corpkor vergrößern.

Inzwischen hatten sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnt. Der Raum war bis auf den Insektenklumpen am Boden leer. Ein großer Schritt brachte mich über diesen hinweg. Der Lichtschein fiel durch einen Spalt, durch den ich mich mühsam hindurchquetschen mußte.

Der Raum dahinter war mehr eine enge Röhre. Sie führte in einem steilen Winkel aufwärts und endete in einem Loch, hinter dem das Tageslicht schimmerte.

Ich arbeitete mich, Füße und Schultern gegen Vorsprünge und Absätze stemmend, in dem engen Höhlenschacht empor. Als ich fast den Rand des Loches erreicht hatte, fiel ein Schatten auf die Öffnung.

Ein Schwarm kleiner Insekten flog durch das Loch in die Höhle ein. Vorsichtshalber schloß ich den Raumhelm und preßte mich an die Wand. Doch nichts geschah. Die winzigen Insekten nahmen keine Notiz von mir, sondern flogen an mir vorbei tiefer in die Höhle hinein.

Es war ein hartes Stück Arbeit, bis ich mich durch das enge Loch nach draußen gezwängt hatte.

Dann war ich im Freien. Ich öffnete den Helm und blickte mich vorsichtig um.

Die Stelle, an der ich herausgekommen war, lag etwa dreißig Schritt vom Haupteingang der Höhle entfernt und zwar schräg über jenem. Dichtes Buschwerk gab mir eine ausgezeichnete Deckung, so daß ich mich orientieren konnte, ohne selbst gesehen zu werden.

Unter mir erstreckte sich die Schlucht. Dort, wo sie am breitesten war, stand das Raumschiff. Es wies starke Beschädigungen auf und schien nicht mehr flugfähig zu sein.

Fast alle Schleusen waren geöffnet. Verschiedenartige Rampen waren ausgefahren worden. Einige von ihnen mehr oder minder stark beschädigt. Zu beiden Seiten des Raumschiffs drängten sich die Tiere. Sie füllten die gesamte Schlucht aus. Corpkor hatte anscheinend mit den Tieren, die sich noch im Raumschiff befunden hatten, die Lücken, die durch Tote und Verletzte entstanden waren, wieder aufgefüllt.

Das vielstimmige Geschrei, Geheul und Gekreische der Tiere drang zu mir herauf.

Neben den mir durch den Kampf um den Stützpunkt bereits bekannten Tierarten erblickte ich auch viele neue unbekannte Spezies.

An einem Teil der Schlucht befanden sich zahlreiche mehr oder weniger schwer verletzte Tiere. Medoroboter bemühten sich um sie.

Die Flugroboter waren nicht mehr zu sehen. Ich wunderte mich, warum sie nicht das Feuer auf die Tiere eröffnet hatten.

Wahrscheinlich hatte Fartuloon, der durch Sprangk von meiner Gefangennahme erfahren haben mußte, dies Wicht gewagt. Er mußte damit rechnen, daß, wer immer mich in seiner Gewalt halte, mich töten würde. Und sei es aus Vergeltungssucht.

Vielleicht befanden sich bereits einige meiner Freunde auf dem Weg hierher, um mich zu befreien. Im Stützpunkt konnten sie nicht wissen, daß sich in der Schlucht hier eine neue Tierarmee versammelt hatte, um ein zweites Mal gegen die Station loszuschlagen. Ich konnte nur hoffen, daß Fartuloon erneut Flugkameras hierher sandte und dadurch erfuhr, wie die Dinge wirklich standen.

Als ich meinen Blick nach rechts oben wandte, sah ich Corpkor auf einem Felsvorsprung. Er stand da wie aus Erz gegossen und starre auf seine Armee hinunter. Vorsichtig blickte ich durch das Blätterwerk des

Busches zu ihm hin. Er war nahe genug, so daß ich sein Gesicht gut erkennen konnte.

Dieses Gesicht würde ich nicht so leicht vergessen. Es war leichenblaß, der Mund war ein schmaler blutleerer Strich, und die Augen funkelten vor Haß und wahrscheinlich auch vor Verzweiflung. Verzweiflung über die vielen verwundeten und toten Tiere, die dieser wahnwitzige Kampf gekostet hatte. Der Tierbändiger hätte sich sagen müssen, daß eine Fortsetzung des Kampfes noch weitere, größere Opfer fordern würde. Allein sein Gesichtsausdruck ließ erkennen, daß seine Vernunft beiseite gedrängt und sein Geist nur noch von einem Gedanken beherrscht wurde: von dem der Rache!

Ich überlegte, wie ich mich ihm unbemerkt nähern konnte. Das bewachsene Gelinde bot genügend Deckungsmöglichkeiten. Doch fürchtete ich, daß mich scharfe Vogelaugen ausmachen und diese Entdeckung sofort an den Kopf Jäger Weitermelden würden.

Ein Krampf schien den Mann dort oben zu schütteln. Sein Mund öffnete sich, und dann drang aus Corpors Kehle ein markenschüchternder Schrei. Aus diesem Schrei sprachen so viel animalische Wut und Verzweiflung, daß ich erschauerte.

Die Antwort der Tiere war nicht minder erregend. Es war eine Polyphonie heulender, klagender, brüllender, schreiender, kreischender und grollender Töne, die durch die Schlucht raste und sich vielfältig an den steilen Bergwänden brach.

Dann kam Bewegung in die Massen. Fast alle Tiere—ich sah, daß sogar die leichter verletzten mitzogen, nur die besonders schwer verletzten blieben da—stürmten nach Süden.

Als ich sah, wie sich auch die Vogelschwärme zum Aufbruch formierten, hielt ich meine Zeit für gekommen. Vorsichtig, jede Deckung ausnutzend, kletterte ich den Berg hinauf und wandte mich dann nach rechts, um in den Rücken des Kopfjägers zu gelangen.

Ich hatte Corpokor fast erreicht, als er mich bemerkte. Er reagierte unglaublich schnell, und als ich sah, wie die Hand mit dem Strahler in die Höhe kam, schloß ich bereits mit meinem Leben ab. Doch ich hatte noch einmal Glück. Der Kopfjäger glitt durch die schnelle abrupte Bewegung auf dem glatten Fels aus, und sein Schuß ging in die Luft. Im nächsten Augenblick hatte ich mich auf ihn geworfen.

Schon in den ersten Sekunden dieses Zweikampfes merkte ich, daß ich es mit einem überaus gefährlichen Gegner zu tun hatte. Noch während wir durch die Wucht des Zusammenpralls zu Boden stürzten, führte ich einen harten Hieb gegen seinen rechten Unterarm. Seine Hand öffnete sich, und der Strahler kollerte den Berg hinunter. Gleichzeitig fuhr meine rechte Faust gegen sein Kinn. Doch sie fuhr ins Leere. Corpokor hatte den Kopf blitzschnell zur Seite gedreht und versuchte, mir die Stiefel in den Magen zu rammen. Der Tritt traf mich an der Hüfte und schleuderte mich von ihm weg.

Wir waren zur gleichen Zeit wieder auf den Beinen und fielen wieder übereinander her. Ich fintete mit der Linken, und als er den vermeintlichen Schlag abduckte, traf ihn meine Rechte voll in den Leib. Aus seinem Mund drang ein wütendes Grollen, und obwohl er, wie ich am Ausdruck seiner Augen erkannte, eine gewisse Zeit brauchte, um meinen Schlag zu verdauen, gab er nicht auf. Im Gegenteil, mit raubtierhafter Gewandtheit wich er unter meiner zustoßenden Linken aus und trat mit dem Stiefel gegen mein Schienbein. Ich knickte um.

Obwohl der Berghang an dieser Stelle ziemlich flach verlief, verlagerte sich die Auseinandersetzung allmählich immer weiter nach unten, und der Zeitpunkt war nicht mehr fern, da wir beide auf der Sohle der Schlucht anlangen mußten. Für Corpokor bedeutete diese Entwicklung einen Vorteil. Dies erkannte ich spätestens zu dem Zeitpunkt, als ich, einen schnellen Blick nach unten werfend, sah, wie sich einige der verletzten Tiere in Bewegung setzten.

Ihre Absicht war klar. Sie wollten ihrem Herrn und Meister zu Hilfe kommen.

Mir blieb keine Zeit, herauszufinden, mit welcher Art von Tieren ich es zu tun bekommen würde. Jedoch hatte ich im Laufe des Kampfes um den Stützpunkt die Erfahrung gemacht, daß es unter Corpors Tieren keine's gab, das nicht gefährlich war.

Die Erkenntnis, daß sich meine Lage in wenigen Augenblicken wesentlich verschlechtern würde, verdoppelte meine Anstrengungen. Ich blockte einen harten Schlag des Tierbändigers ab, wich einem seiner typischen Beintritte aus, und dann kam ich mit zwei Daghors Griffen durch. Der Kopfjäger brach zusammen.

Ich hatte keine Zeit, mich weiter um ihn zu kümmern. Inzwischen hatte sich mit ein Ragwue_Parde so weit genähert, daß er mir gefährlich wurde. Das Tier war blutverkrustet und hinkte auf der rechten Hinterhand. Aus blutunterlaufenen Augen starrte es mich an und duckte sich zum Sprung.

Ich bückte mich, bekam einen größeren Stein zu fassen und schleuderte ihn auf die Bestie. Als ich ihr nachblickte, wie sie, sich überschlagend, die letzten Schritte des Hanges abwärts stürzte, hörte ich einen merkwürdigen Ton. Er kam mir bekannt vor. Ich wollte mich umdrehen, um nach der Ursache des Geräusches zu sehen. Ich kam jedoch nicht mehr dazu. Etwas schlängelte sich um meine Beine und riß mich zu Boden.

Im selben Augenblick wußte ich, welches Tier mich angegriffen hatte; ein Cingk_Töter!

Diese Tiere, die es auch auf Gortavor gab, gehörten zu den seltsamsten Lebewesen, die ich kannte. Sie waren etwa drei Fuß lang und bewegten sich äußerst flink auf zwölf Laufrollen. Das waren durch Hornplatten geschützte und mit Hafthäkchen versehene Gewebeballen, die in Knochenlagern liefen und durch starke Muskelstränge bewegt wurden. Die empfindlichen Laufballen wurden durch ein tief herabreichendes Knochenschild geschützt, das aus einer Reihe miteinander durch Hautlappen verbundener Segmente bestand. Dadurch erhielt der vielgliedrige Körper eine außerordentliche Wendigkeit.

Der Cingk_Töter besaß einen Würgeschwanz, der mehr als doppelt so lang war wie sein Körper. Mit diesem umschlang er seine Beute und erwürgte sie. Seine Feinde waren vor allem die riesigen Cingk_Kröten. Da diese jedoch allmählich ausstarben, hatte sich der Cingk_Töter auch auf andere Tiere, selbst auf größere Raubtiere, spezialisiert.

Das Geräusch, das ich gehört hatte, entstand, wenn sich ein solches Tier über eine mehr oder weniger glatte Oberfläche bewegte. Es wurde dadurch verursacht, daß die mit einer harten Hornschicht versehenen Laufballen über den Boden rasselten.

Noch während des Fallens spürte ich, wie sich der Würgeschwanz des Tieres um meinen Körper emporwand. Zu meinem Glück war auch der Cingk_Töter nicht mehr im Vollbesitz seiner Kräfte. Andernfalls hätten mich die starken Muskelstränge des Schwanzes längst zu einem bewegungsunfähigen Paket verschnürt und zerquetscht.

Der Cingk_Töter ist ein eierlegendes Raubtier. Sein breites Maul verfügt aber über keine Einrichtungen zum Zerkleinern der Beute. Er vertilgt sie, ähnlich wie manche Reptilienarten, indem er sie im Ganzen herunterschlingt.

Ich stemmte mich mit aller Kraft gegen die sich allmählich verengenden Windungen an. Noch waren meine Arme und Hände frei. Vor meinem Gesicht pendelte der häßliche, dreieckige Schädel. Der eklige Atem des Tieres stieg mir in die Nase.

Meine Linke, die den Boden abtastete, bekam einen länglichen scharfkantigen Stein zu fassen.

Im letzten Augenblick die Windungen des Schwanzes hatten bereits meinen gesamten Oberkörper eingeschnürt bekam ich den Hals des Tieres unmittelbar hinter dem Kopf zu fassen. Mit der Linken rammte ich ihm den Stein in den aufgerissenen Schlund.

Der Cingk_Töter erstickte. In seinem Todeskampf zogen sich noch ein letztes Mal die Muskeln seines Würgeschwanzes zusammen. Einen Augenblick meinte ich, meine Knochen würden brechen. Dann endlich löste sich die tödliche Umklammerung.

Keuchend richtete ich mich auf. Aber als ich die zähnefletschenden Bestien sah, die—zum Teil so schwer verletzt, daß sie das Hinterteil auf dem Boden nachzogen—den Hang emporzuklimmen begannen, wußte ich, daß der Kampf noch nicht vorbei war.

Über mir lag, mit dem Kopf nach unten, der Tierbändiger. Er regte sich bereits wieder. Ein Zeichen, daß er zu sich kam.

Und dann entdeckten meine Augen den Strahler. Er hatte sich zwischen den Wurzeln eines Busches verfangen. Ich hastete den Abhang wieder hinauf. Und erst als ich das kühle Metall zwischen den Fingern spürte, wußte ich, daß ich gewonnen hatte.

Ich schoß auf den mir zunächst befindlichen Angreifer, eine Stelzkatze, die mehrere faustgroße Wunden im Rücken hatte. Das Raubtier überschlug sich und rutschte den Hang hinunter. Die anderen Tiere zögerten

jetzt. Dann sah ich, wie sich Corpkor mühsam aufrichtete.

Ich machte einige Schritte auf ihn zu und rief:

“Es ist vorbei, Corpkor. Geben Sie auf!”

Statt einer Antwort spie der Kopfjäger auf den Boden. Dann begann er humpelnd, die eine Hand auf die Stelle seines Halses gepreßt, wo ihn meine Handkante getroffen hatte, den Hang abwärts zu klettern.

“Bleiben Sie stehen, Corpkor!” rief ich. “Sonst töte ich Sie!”

Der Tierbändiger tat, als hörte er mich nicht und setzte seinen Weg fort. Ein paar Tiere waren an seiner Seite. Sie leckten seine herabhängende Linke.

Ich machte einen Sprung, der mich auf die gleiche Höhe mit ihm brachte. Dann zielte ich sorgfältig und setzte einen Busch in Flammen, gerade in dem Augenblick, als Corpkor im Begriff war, ihn zu passieren.

Die Tiere zuckten zurück. Aber der Kopfjäger ging unbeirrt seines Weges. Er schien ein Stadium erreicht zu haben, bei dem der Tod keine Drohung mehr auf ihn auszuüben vermochte.

Da rief ich scharf:

“Wenn Sie nicht stehenbleiben, töte ich Ihre Tiere, Corpkor!”

Das wirkte. Der Kopfjäger verhielt seinen Schritt. Langsam drehte er seinen Kopf und sah mich an. Wie zwei brennende Kohlenstücke funkelten die Augen in dem bleichen Gesicht. Seine Stimme klang wie das Knurren eines Raubtiers, als er hervorstieß:

“Was—wollen—Sie _von—mir?” Dabei zerbiß er die einzelnen Worte fast zur Unverständlichkeit.

Wir hatten inzwischen die Sohle des Tales erreicht. Ich trat noch näher an ihn heran.

“Sie stehen auf der falschen Seite. Und Sie kämpfen für den falschen Mann, Corpkor!”

Er starrte mich an. Ich versuchte zu erkennen, was in ihm vorging. Doch die steinerne Maske seines Gesichts war undurchdringlich.

“Sie sollten es sich überlegen, ob Sie einem Meuchelmörder helfen wollen, begangenes Unrecht noch zu vergrößern. Oder ob Sie Ihre Fähigkeiten in den Dienst dessen stellen wollen, der das Recht auf seiner Seite hat. Ich werde mir mein Recht erkämpfen, Corpkor, ob Sie mir dabei helfen wollen oder nicht.”

Die Narben in dem Gesicht vor mir schienen zu glühen. Ich ahnte, daß sich im Innern des Mannes ein Kampf abspielte. Schweigend wartete ich.

Schließlich sprach er. Seine Stimme hatte sich verändert. Die Worte kamen zögernd, stockend:

“Ich habe—Ihren Vater gekannt, Atlan!—Er war ein—guter Mann. Er war anders als Orbanaschol . . .” Er brach plötzlich wieder ab. Dennoch, die Mauer, die der Tierbändiger um sich herum aufgebaut hatte; begann zu wanken. Ich überlegte, wie ich sie zum Einstürzen bringen konnte, da stieß er plötzlich hervor:

“Und meine Tiere?! Meine Tiere sind mein Leben, Atlan...”

Endlich hatte ich ihn da, wo ich ihn haben wollte. Längst war mir klargeworden, der Weg zu Corpkor führte über seine Tiere! Und er selbst hatte mir das Stichwort gegeben. Ich brauchte es nur aufzugreifen. Und etwas anderes war mir ebenfalls aufgegangen. Wenn ich diesen Mann auf meine Seite brachte, war ein weiterer Schritt getan in Richtung auf das Ziel, Orbanaschol zu stürzen und meinen Vater zu rächen. Corpkor und seine Tierarmee würden eine Verstärkung bedeuten im Kampf um mein Recht.

“Ich biete Ihnen ein Bündnis an, Corpkor. Wir werden Ihnen die Möglichkeit geben, Ihre Tiere zu versorgen, so, wie sie es bisher gewöhnt waren. Vor allem werden wir uns der verletzten Tiere annehmen. Fartuloons Mittel und Möglichkeiten sind unbeschränkt. Von ihm werden Sie alles erhalten, was Sie benötigen.”

Ich machte eine Pause, gab ihm die Möglichkeit, das Gehörte zu verarbeiten.

“Dafür werden Sie von nun an für mich arbeiten, für mich, Atlan, den rechtmäßigen Erben Imperator Gonozals.”

Corpkor hatte den Kopf gesenkt. Geistesabwesend starrte er auf den Mordschuden der ihm, den staub_ und blutverkrusteten Körper dicht an ihn geschmiegt, die Hände leckte.

Als ich durch die Schlucht blickte, die im Süden in das Hochtal überging, sah ich eine Staubwolke. Kurz darauf bemerkte ich, wie der Boden vibrierte.

Die Tiere kamen zurück. Sicherlich waren sie von Corpors Meldetieren über unser Duell bei der Höhle informiert worden. Sie kamen, um ihrem Herrn zu helfen.

Nicht mehr lange, dann waren sie hier! Wie würde sich Corporkor entscheiden? Im Grunde meines Herzens war ich optimistisch.

Die warme Luft in der Schlucht trug das Trommeln der galoppierenden Beine heran. Ich konnte bereits verschiedene Tierarten unterscheiden. An der Spitze stürmten die schnellsten von ihnen. Noch immer schwieg der Tierbändiger.

Schließlich jedoch drehte er mir den Kopf wieder zu und sagte mit rauer Stimme:

“Ich nehme das Bündnis an Atlan!”

Schweigend streckte ich ihm meine Rechte entgegen. Nach kurzem Zögern ergriff er sie. Dann warteten wir auf die Tiere. Bald bemerkte ich, daß nicht alle Tiere zurückgekehrt waren, sondern höchstens ein Drittel. Befanden sich die restlichen noch im Kampf um den Stützpunkt? Oder waren sie tot?

Letzteres war wohl nicht zu befürchten. Corporkor hatte, während er um eine lebenswichtige Entscheidung rang, nicht für einen Augenblick den Kontakt zu den Tieren verloren. Den Beweis dafür lieferten seine nächsten Worte:

“Diese Tiere sind gekommen, um mir zu helfen. Der Rest kämpft noch immer gegen Ihre Leute auf der Station. Ich werde sie benachrichtigen.”

Er stieß einen schrillen Pfiff aus. Aus einer Baumkrone löste sich ein kleiner Vogel, schoß in einem wilden Sturzflug herab und landete auf Corporkors Schulter. Fasziniert beobachtete ich, wie der Tierbändiger mit seltsam gurrenden und dann wieder krächzenden Lauten auf ihn einredete.

Als der Vogel sich wieder in die Lüfte erhoben hatte und nach Süden davonschoß, sagte Corporkor leise:

“Er hat die Stelle Tuts eingenommen. Tut ist tot...”

Ich blickte ihn an. Allmählich begann sich das Bild zu runden, das ich mir von dem Tierbändiger gemacht hatte.

Einmal war da der Mann, der skrupellos und ohne Rücksicht auf menschliche Gefühle seinen Auftrag durchführte. Der gnadenlose Jäger, der den Wert der Menschen, die er jagte, nur nach der Höhe der Prämie maß, die auf sie ausgesetzt worden war.

Dies war Corporkor, der Kopfjäger.

Dann war da noch der andere Corporkor. Der Freund und Bruder der Tiere. Der Mann, dem die Mörder des Dschungels untertan waren, der die Tiere beim Namen rief und mit ihnen sprach.

Wenn Corporkor ein vollwertiges Mitglied unserer Gemeinschaft werden sollte, mußte dieser Widerspruch in seinem Wesen gelöst werden. Aber, war es denn ein Widerspruch?

War nicht das eine durch das andere bedingt? War die totale Hinwendung zum Tier nicht eine Folge der totalen Abwendung vom Menschen? Die Frage war dann: Was war das für ein Ereignis, das Corporkor dazu gebracht hatte, die Menschen zu meiden, sie zu hassen?

Die Antwort auf diese Frage war der Schlüssel zu Corporkors Wesen. Doch diesen Schlüssel mußte der Tierbändiger selbst präsentieren freiwillig.

Der Augenblick fiel mir ein, als ich aus der Höhle ins Freie gelangt war und Corporkor auf die ‘verwundeten Tiere in der Schlucht hatte blicken sehen.

War es der Anblick der gemarterten und geschundenen Kreatur, der ihn fast hatte verzweifeln lassen, der vielleicht sogar an seinem verhärteten Gewissen gerührt hatte? Oder waren es Enttäuschung und ohnmächtige Wut über die Niederlage, die ihn geschüttelt hatten?

Ich besaß zu wenig Erfahrung, um diese Frage mit Sicherheit beantworten zu können. Aber das, was mir die Klugheit und die Weisheit Fartuloons auf diesem Gebiet vermittelt hatten, ließ mich die vielschichtigen Zusammenhänge ahnen: Die Tiere waren Corporkors Leben. Er identifizierte sich mit ihnen. Er lebte und litt mit ihnen.

Gewiß unterhielt Corporkor auf irgendeinem Planeten seinen privaten Tierpark, aus dem er jederzeit die entstandenen Lücken wieder auffüllen können. Zweifellos kannte er auch die Koordinaten zahlreicher

Welten, auf denen er seinen Tierbestand erweitern konnte.

Dennoch, Niederlagen besaßen für Corpkor sicherlich Seltenheitswert (eine Schlappe wie diese hatte der Kopfjäger wahrscheinlich noch niemals erlebt). Und so bildete die Tiergemeinschaft, die auf längere Zeit das Leben mit ihm teilte, gewissermaßen das erweiterte Ich Corpkors. Der Verlust, besonders der ihm nahestehenden Tiere, traf ihn persönlich. Wenn sie starben, starb auch ein Teil von Corpkors Selbst.

*

Der breite Rücken des 'Issch'aas, der mich pfeilschnell zur Station zurücktrug, schaukelte auf und nieder. Diesmal ging der Transport auf andere Weise vonstatten. Zuvor hatte mich ein Methantier in einer höchst unbequemen "Beutelhalterung" zur Höhle geschleppt. Jetzt saß ich in einem von Corpkors Spezialsätteln. Der Greifschwanz lag fest um meinen Körper, verhinderte, daß ich bei dem rasenden Ritt herunterfiel.

Vor mir galoppierte das Tier Corpkor. Der Tierbändiger hatte mir angeboten, mich auf diese Art zum Stützpunkt zurückzubringen, und ich hatte es Angebot angenommen.

Die Freunde erwarteten mich. Einer des speziell abgerichteten Meldevögel hatte eine handgeschriebene Botschaft von mir zum Stützpunkt geflogen. Die kleinen Tiere erreichten eine hohe Geschwindigkeit, und die Nachricht mußte längst in Fartuloons Händen sein.

Während wir dem Tal entgegenstürmten, fluteten die Tiere an uns vorbei, die Corpkor Befehl von der Station zurückgeholt hatte. Von den Verletzten waren nur die leichteren Fälle dabei.

Roboter der Station würden sich der schwer verletzten Tiere annehmen und sie, so gut wie möglich, versorgen. Corpkor hatte darum gebeten, und ich hatte diese Bitte in meine Botschaft eingeschlossen.

Als wir in das Tal einritten, sah ich schon von weitem die großen Zerstörungen, die die Tiere angerichtet hatten. Es würde auch diesmal wieder seine Zeit brauchen, bis alle Hallen, Kuppeln und Türme wiederaufgebaut und die vielen vernichteten und beschädigten Einrichtungen, Maschinen und Geräte wiederhergestellt worden waren.

Die verhängnisvolle Schlacht hatte mich erneut zurückgeworfen. Wann endlich konnte ich loschlagen gegen Orbanaschol und seine verbrecherische Clique? Der Verräter sollte endlich erfahren, daß ich am Leben war, und daß ich nicht ruhen würde, bis ich den Tod meines Vaters gerächt hatte.

Vor dem stark zerstörten Hauptgebäude standen Fartuloon und Eiskralle. Erleichterung war in ihren Gesichtern, als sie mich wohlbehalten sahen.

Erleichterung spürte auch ich, als ich Tirako Gamno von rechts kommen sah. Sein linker Arm war geschiert. Sonst schien ihm nichts zu fehlen.

Corpkor gab einen dumpfen Grunzlaut von sich. Daraufhin schlang sich der Greifschwanz meines Tieres fester um meinen Körper, hob mich vorsichtig aus dem Sattel und stellte mich auf den Boden. Corpkor stieg auf die gleiche Weise ab.

Die drei Männer starrten abwechselnd auf den Kopfjäger und die Methanmonstren. Ihre Gesichter drückten so viele widerstreitende Gefühle aus, daß ich lachen mußte.

"Du scheinst eine amüsante Zeit hinter dir zu haben", sagte Fartuloon leicht verärgert: "Während wir uns um dich gesorgt haben."

"Auch ich war auf keinem Tanzvergnügen", konterte ich. "Aber darüber später mehr. Wo ist Sprankg?"

"Bereits wieder an der Arbeit. Wir werden wieder eine Weile zu tun haben. Das Ausmaß der Verwüstungen und Schäden ist noch nicht zu übersehen. Und dies..." er trat auf den Tierbändiger zu, "... haben wir, wenn ich nicht irre, diesem Mann zu verdanken!"

In Corpkor's hartem Gesicht zuckte kein Muskel. Er gab keine Antwort.

"Corpkor", sagte ich ruhig, "wird von nun an für uns arbeiten."

Fartuloon starrte mich an.

"Ich glaube, das wirst du dir noch einmal überlegen, Atlan. Willst du einem Mann vertrauen, der eine

ganze Armee von Tieren eingesetzt hat, um uns umzubringen?"

"Corpkor handelte im Auftrag Orbanaschols, der bekanntlich hohe Prämien auf unsere Köpfe ausgesetzt hat."

"Er ist also ein Kopfjäger", sagte Fartuloon. Verachtung schwang in seiner Stimme. "Er wird dir bei der nächsten Gelegenheit in den Rücken fallen."

Einen Augenblick schwankte ich. Ich blickte Corpkoins ins Gesicht. Ruhig gab er den Blick zurück. Die Augen unter den buschigen Brauen verrieten nichts.

Ich dachte über die letzten Worte Fartuloons nach.

Er war nicht von Anfang an so, wie er jetzt ist, sagte mein Extrasinn.

Das war es! Irgend etwas hatte Corpkoins zum Menschenfeind gemacht, hatte ihn in die Arme jener getrieben, die das Verbrechen professionalisierten, es zum Stützpfeiler ihrer Macht erhoben. Man mußte ihm zeigen, daß es Männer gab, die füreinander einstanden, die sich bedingungslos aufeinander verlassen konnten.

Corpkoins mußte einmal die Erfahrung machen, daß es eine Treue gab, die nicht mit materiellen Werten honoriert wurde, und die deshalb um so fester band. Dann würde—so glaubte ich fest—auch die Mauer einbrechen, die er im Laufe der Zeit um sein Inneres getürmt hatte.

Sein Verhältnis zu den Tieren hatte mir gezeigt: Corpkoins ethische und moralische Empfindungen waren nur verschüttet, nicht versiegt.

Fartuloon wußte nichts von meinen Beobachtungen und Überlegungen. Sein Mißtrauen war verständlich. Es würde schwinden, nachdem ich ihm die letzten Stunden geschildert hätte. Dann würde auch er einsehen, daß der Tierbändiger war er einmal in unsere Gemeinschaft hineingewachsen—eine wesentliche Verstärkung bedeutete.

"Der Tag wird kommen, an dem Corpkoins und seine Tierarmee uns noch einmal von großem Nutzen sein werden", sagte ich.

ENDE

Lesen Sie nächste Woche

ATLAN Nr. 109:

Befehle des Bösen

von Ernst Vlcek

Terror auf Plophos—Menschen im Banne einer dunklen Macht

Überall im Zeitschriften- und Bahnhofsbuchhandel erhältlich.

Preis DM 1,20